no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- (en) kosov@ - irritations
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

kritik im netz und bewegung im alltag

redaktion:
Editorial

ruud:
Short Cuts
Eine Nachforschung

Sonja Brünzels:
Reclaim the Streets: Karneval und Konfrontation

redaktion:
treffen der generationen _ zwei captains _ eine mission
ein farce.chat über ästhetik und strategie[-losigkeit] autonomer politik

autonome a.f.r.i.k.a. - gruppe:
Gegen wessen Kriege welchen Widerstand?
Thesen für einen neuen Anti-Militarismus

Alain Kessi:
Kosov@ - Widersprüchlichkeiten und Subjektivitäten
Eine Einladung, genau hinzusehen und sich irritieren zu lassen

Alain Kessi:
Kosov@ - Contradictions and Subjectivities
An invitation to take a close look and let yourself be irritated

"Der westliche Pazifismus und seine die Entpolitisierung vorantreibende Haltung"
Ein Gespräch mit Slavoj Zizek

Matthias Brieger:
Von der Kritik der Zustände zur Kritik der Mißstände Oder: Die Geburt der neuen Mitte aus dem Geist von 1968
Ein Antipasto misto zu Johannes Agnolis Buch "1968 und die Folgen"

Franziska Roller:
Stadt als Beute

Andreas Siekmann:
Aus: Gesellschaft mit beschränkter Haftung

mic:
Stadt ohne Namen

Alex Karschnia:
Der SPIEGEL und die Shoah

kein mensch ist illegal:
Ohne Papiere in Europa
Illegalisierung der Migration – Selbstorganisation und Unterstützungsprojekte in Westeuropa

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

What would the pharmaceutical industry do without...

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

redaktion download text

Editorial

Nun liegt sie endlich vor, die dritte Ausgabe der com.une.farce. Wie das bei no-budget Unternehmungen so ist, werden die Produktionszyklen wesentlich mehr durch den eigenen Alltag, durch den Zwang zur Lohnarbeit bestimmt, denn durch den verständlichen Wunsch jeder Redaktion nach pünklichem und regelmässigem Erscheinen. Das muss jedoch kein Problem sein, alle, die den Newsletter abonnieren, werden am ersten Erscheinungstag einer neuen Nummer informiert.

Einer der angekündigten Punkte aus dem Editorial der Nullnummer - drei Ausgaben pro Jahr - konnte somit auch im zweiten Jahr der farce nicht umgesetzt werden. Wir geloben Besserung. Was ist aber aus den anderen Punkten geworden?

Vermittlung von Theorie und Alltag heißt, politische Fragestellungen zur eigenen Subjektposition in Relation zu setzen. So wie sich Herrschaft bis unter die Haut materiell manifestiert, so übersetzen sich Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse in den daily terror der verwalteten Welt. Eine an Emanzipation orientierte politische Theoriebildung darf sich nicht damit begnügen, sozusagen vom Katheder die kritische Kritik zu predigen, sondern muß sich auf den Alltag, auf die politische Praxis einlassen, um an der kulturellen Grammatik, der symbolischen Ordnung wie den ökonomischen und politischen Strukturen rütteln zu können. Die Interventionen unseres Projektes in politische Debatten und Auseinandersetzungen verstehen wir als eine solche Vermittlungsanstrengung.

So das programmatische Editorial unserer Nullnummer im August vorletzten Jahres. Wir haben in den ersten drei Ausgaben der farce versucht, diese Linie anhand spezifischer Fragestellungen zu verfolgen. Einen großen Raum nimmt dabei die Auseinandersetzungen mit Geschichte und Gegenwart der ehemaligen autonomen Bewegung und die darauf folgenden bis heute andauernen Grabenkämpfe der versprengten radikalen Linken ein. In dieser Nummer wird mit dem Text Shortcuts: Eine Nachforschung diese Linie nicht nur weitergeführt, sondern auch der Versuch unternommen, nach einem gewissen zeitlichen Abstand noch einmal - oder erstmalig? - in Diskussion über Stärken und Schwächen von Bewegungspolitik zu treten. Mit der Bewegungspraxis im Alltag beschäftigt sich der Beitrag von Sonja Brünzels am Beispiel von Reclaim the Streets: Karneval und Konfrontation. Reclaim the Streets ist das unangemeldete Feiern von Straßenparties, ein Zeitvertreib, der in den letzten Jahren in den Städten Großbritanniens an Beliebtheit gewonnen hat. Es geht darum, sich auf lustvolle Art die Straßen zurückzuerobern. Dies ist ein Beispiel dafür, dass sich in Großbritannien in den 90er Jahren politische Aktionsformen entwickelt haben, die anders funktionieren als traditionelle Demos. Eine mögliche Entwicklung vom Ökoprotest zum antikapitalistischen Protest?

Der Beitrag Treffen der Generationen. Zwei Captains - Eine Mission setzt sich in Form einer popkosmologischen

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

Analogie zu StarTrek mit dem Editorial der letzten farce auseinander. Einige Mitglieder der farce-Redaktion treffen sich in einem simulierten Redaktionsbüro, um via chat über die Aktionen gegen den Bielefelder Kriegsparteitag der Gruenen mitte Mai dieses Jahres zu debattieren. Wir erinnern uns: Es war der Tag, an dem Außenjoschka rot wurde. Ende der neunziger Jahre stellt sich die Frage nach Ästhetik und Strategie[-losigkeit] autonomer Politik auf's neue. Log in right now!

Nicht nur Bielefeld verdeutlicht, dass es Die Grünen sind, die unter den Folgen von 1968 den Linken derzeit am schwersten im Magen liegen. Schon Anfang der achtziger Jahre hat Johannes Agnoli den grünen Aufbruch unter die Lupe genommen und vor einem drohenden Erstarren der Bewegung in Institutionen gewarnt. Von der Kritik der Zustände zur Kritik der Mißstände. Oder: Die Geburt der neuen Mitte aus dem Geist von 1968 - eine Besprechung von Agnolis Buch "1968 und die Folgen".

Für viele von uns stellte der Versuch der Weiterführung einer undogmatischen linken Theorie und Praxis, wie sie schon in Teilen der ehemaligen Neuen Linken praktiziert wurde, durch die Autonomen den wichtigsten Bezugspunkt dar. Im zehnten Jahr nach dem Ende der Blockkonfrontation und im ersten Jahr rotgrüner Regierungsentscheidungen sieht die Welt allerdings etwas anders aus als zu Zeiten von Vokü, Transpi und Mega. Die guten Deutschen wohnen wieder auf den Kanonen und kämpfen im Kosovo, diesmal für die gute Sache, ehrlich. Dass kein nennenswerter Widerstand gegen die Kriegspolitik Clintons, Schröders und Milosevics zustande kam, ist auch den veränderten politischen Konstellationen geschuldet. Die autonome a.f.r.i.k.a gruppe plädiert in Gegen wessen Kriege welchen Widerstand? für die Etablierung eines neuen Antimilitarismus. In eine ähnliche Richtung zielen die Bemühungen von Alain Kessi. Er spricht mit Kosov@ – Widersprüchlichkeiten und Subjektivitäten eine Einladung aus, genau hinzusehen und sich konkret irritieren zu lassen. Auf der Suche nach einem neuen Antimilitarismus sind die Thesen des Philosophen und Psychoanalytikers Slavoj Zizek von größtem Interesse. Im Gespräch mit ihm sind wir insbesondere der Frage nachgegangen, auf welcher Weise der westliche Pazifismus eine fortschreitende Entpolitisierung selbst mit sich spazieren führt.

Von London City begleiten uns Klaus Ronneberger, Stephan Lanz und Walther Jahn nach Berlin, Hamburg, Frankfurt, Stuttgart, Oberhausen und Leipzig. Hier zeigen ihre Untersuchungen wie unauflöslich das Bild der Städte mit globalen ökonomischen Entwicklungen verknüpft ist. Die Stadt als Beute - eine Rezension.

Dem gleichen Thema widmet sich Andreas Siekmann. "Aus: Gesellschaft mit beschränkter Haftung" ist eine Serie von Zeichnungen, die zwischen 1996 und 1999 entstanden sind. Das Projekt erhebt die Frage, wie die in den neunziger Jahren endgültig umstrukturierten und ideologisch konkurrenzlosen wirtschaftlichen Machtverhältnisse sich auf den öffentlichen Raum auswirken. "Aus: Gesellschaft mit beschränkter Haftung" besteht insgesamt aus dreizehn Bilderserien und war im Sommer 1999 in der Kunsthalle Portikus in Frankfurt am Main ausgestellt. Für die farce haben wir die Bilderserien *Ne travaillez jamais* (stand 1959 auf einer Mauer in Paris und wurde dem Umfeld der Situationistischen Internationale zugeordnet) und *Falsche Freiheit Frankfurt* (steht immer noch irgendwo in Hessen) ausgewählt:

Dank mic aus Berlin können wir unser Multimedia-Versprechen aus dem Editorial der no.1 wieder ein wenig

wahrer machen. Der Mini-Comic im Shockwave-Format nimmt unser Unbehagen an den Innenstädten auf und zeichnet damit einen psychedelischen Stadtplan der Stadt ohne Namen.

Zehn Jahre nach der deutsch-deutschen Vereinigung bleibt es ein Hauptanliegen der Eliten der Berliner Republik, die NS-Vergangenheit als Schranke der neuen außenpolitischen Machtansprüche aus dem Weg zu räumen. Nach der Relativierung der Shoah durch eine konservativ-revolutionär interessierte Lesart der Totalitarismustheorie (Ernst Nolte u.a.), hat sich nun die neue deutsche Lässigkeit breit gemacht. Alex Karschnia rückt in Der SPIEGEL und die Shoah diesem neuen deutschen Holocaust-Humor mit einer beißenden Polemik auf die Pelle und stellt die Arbeit der "Shoah Foundation" von Steven Spielberg vor.

Ohne Papiere in Europa heißt der Sammelband, der von der Kampagne Kein Mensch Ist Illegal herausgegeben und im Dezember bei VLA - Verlag der Buchläden Schwarze Risse / Rote Strasse erscheinen wird. Die farce proudly presents gleichnamiges Vorwort und Auszüge der Texte *Illegalisierung von Migration* und *Selbstorganisation und Unterstützungsprojekte in Westeuropa*.

Zahlreiche Abbildungen sind dem Band "hoch die kampf dem. 20 Jahre Plakate autonomer Bewegungen" des gerade genannten Verlags entnommen. Wir danken für die Überlassung des Bildmaterials und verweisen auf diese interessante Auseinandersetzung mit den autonomen Bewegungen - anhand ihrer ästhetischen Kriterien.

An dieser Stelle möchten wir noch einmal darauf hinweisen, dass die Übernahme einzelner farce.artikel nicht nur möglich sondern geradezu Programm dieses Projekts ist bzw. sein soll. Wir verstehen uns in dieser Beziehung als eine Art SB-Laden für die GenossInnen bei den Printmedien. Mit der winzigen Einschränkung, dass bei einer Indrucklegung ein Verweis auf unser Projekt zum Programm gehört. Let’s get in contact!

Viel Spass mit no. three of *Kritik im Netz & Bewegung im Alltag.*

Eure farce.red 12/99

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

ruud download text

Short Cuts
Eine Nachforschung

Vorwort
Strategie: entfernte Bekannte
Moral und Funktion
Revolutionäre Politik in der bürgerlichen Gesellschaft
Die Flucht in den Minimalismus - eine Erfolgsgeschichte
Praktische Grenze der Politik: Gesellschaftstheorie
Das Subjekt ist ein Wort
Sinn und sinnvoll
Die Irrationalität vernünftiger Analysen
Konfrontation ohne Sieg
Kurzes, allzu politisches Nachwort

Vorwort

Ohne sich gelegentlich Rechenschaft über ihre Ziele und Hoffnungen abzulegen, machen die wenigsten Linken weiter Politik, haben sie erst die 30 überschritten; vorausgesetzt sie glauben noch, dass auch sie es sind, die sich bewegen. Es handelt sich dabei um eine ganz gewöhnliche Erscheinung der aktiven Lebensgestaltung, weit verbreitet in der spätbürgerlichen Gesellschaft. Dabei stehen mehrerlei literarische Formen, die von dieser Rechenschaft anschaulich und angemessen dramatisch berichten, zur Verfügung. Anders verhält es sich mit einer Rückschau auf die theoretischen Prämissen und ehernen Glaubenssätze, die sich über die Zeit etabliert haben. Neben der naheliegenden Möglichkeit, sie stillschweigend zu revidieren - man möchte den sehen, der sich heutzutage hin- und einen zu Rede stellt - bietet sich als Alternative die große Abrechnung an. Sie auf den Weg zu bringen, wird jedoch nur gelingen, wenn die öffentliche Inventur mit anschließendem Ausverkauf ihre Kundschaft findet, also ein Bedarf besteht. Meine Absicht ist, an einem solchen Bedarf vorbeizuschreiben, und dennoch von ein paar Grundsätzlichkeiten der radikalen Linken, der Rest-Autonomen-Linken, der Wie-auch-immer-Linken, den Deckel abzuschrauben und nachzusehen.

Im vorliegenden Text wurde versucht, die Schlüssigkeit einer Selbstverortung als "politisches Subjekt" vor dem gesellschaftlichen Hintergrund der 90er Jahre, der auch der einer einflusslosen radikalen Linken ist, zu untersuchen, und das Ganze, gleichwohl es den Charakter einer nur lebensgeschichtlich als notwendig empfundenen Vergewisserung hat, auszuformulieren. Es handelt sich also einmal um die öffentliche Anzeige einer Orientierungssuche und zum anderen um die Anwendung, - und das heißt, Bestätigung ihres methodischen Nutzens - einer materialistischen Analyse, dargeboten in Form eines politischen Texts.

Den Elan dafür nicht zu verlieren, wurde dadurch, dass zum Beispiel die Arbeit am Begriffe im Bereich der sich aktionistisch gebenden radikalen Linken wenig beliebt ist, nicht gerade leichter. In den Szenen der Rödler und Rackerer ist die Unterschätzung theoretischer Arbeit ungefähr so verbreitet wie die Überschätzung linker Einflussmöglichkeiten auf den Gang der Dinge. Damit geht eine, angesichts ihrer begrenzten

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

Anwendungsmöglichkeiten, Überbewertung linker (Moral-) Grundsätze, einher. Die Fraktion der publizierenden, der Kritik und Theorie produzierenden Linken hingegen drapiert gerne die Brüche der eigenen Biographie als intellektuellen Werdegang. Die hier verbreitete Ablehnung praktischer Schlussfolgerungen speist sich aus demselben Reflex, der das Exemplarische ihres Werdegangs vor jedem analytischen Gedanken schützt. In beiden Haltungen spiegelt sich eine typische Sichtweise der BürgerInnen reicher Länder auf ihr Dasein, das planbar, steuerbar und voller bedeutsamer Entscheidungen zu stecken scheint - eine/n BürgerIn verschlägt es nicht irgendwo hin, und eine/n bewusste/n Linke/n schon gar nicht. Diese Überschätzung eines an sich folgenlosen Lebens resultiert aus dem Verwachsensein mit einer Gesellschaft, in der historische Macht akkumuliert ist, von der aus fortwährend in die Geschehnisse rund um den Globus eingegriffen wird. Etwas von dieser Bedeutung reklamierte - bis vor nicht allzu langer Zeit - "die Linke" für sich. Es gab Zeiten, da war vom Angriff im Herzen der Bestie die Rede. Jenseits dessen, dass dieses Pathos heute uncool ist, hat man sich in der Zwischenzeit nicht einigen können, wer oder was die Bestie ist und welches Mittel die heftigsten Rythmusstörungen verursacht. Der Internationalismus? Die Politik der Personen? Die französischen Philosophen? Die Wertformanalyse? Soziale Bewegungen plus Rhetorik oder der antifaschistische Kampf?

Bevor jetzt der Beifall von der falschen, der Seite des Katzenjammers oder der gemäßigten Anpassung kommt, soll diese hier gleich als die Kehrseite der Großmäuligkeit denunziert werden. Dass wir alle nur kleine Rädchen im Getriebe sind, die nichts ausrichten können, ist wohl wahr, aber seit der Faschismus mit den kleinen Rädchen zur perfekten Maschine wurde, interessiert es nicht mehr, wie klein die Rädchen sind, nur noch was sie machen.

Dieser Text richtet sich an Linke, die mit ihrer politischen, bzw. gesellschaftlichen Selbstverortung unter den gegebenen Bedingungen nicht besonders gut zurecht kommen. Dass man sich aus dem Teil des Textes, der sich kritisch mit den geschichtsphilosophischen Konstruktionen dieser Linken beschäftigt, seinen Ausstieg munitionieren, seine Anpassungsleistung rechtfertigen kann, ist nicht weiter tragisch - gute Argumente für eine bürgerliche Karriere gibt es ohnehin genug. Der Text ist eher insofern problematisch, als er von einer konkreten Situation (der meinen) abstrahiert, in seinen Reflektionen für interessierte LeserInnen aber nur dann fruchtbar wird, wenn sich diese Abstraktionen wieder mit konkreten Erfahrungen bebildern lassen.

Auf Quellenangaben wurde bewusst verzichtet. Nicht darum, jede Behauptung abzusichern, geht es, sondern um einen Überblick. Einiges aus dem Literatur-Fundus der letzten Jahre wird sich ohnehin unbewusst einen Weg gebahnt haben.

In diesem Text finden sich keine Beschwörungen. Beschwörungen sind der Inbegriff der Denkfaulheit. Beschwört werden Hoffnungen und Perspektiven. Zusammen mit den Appellen sind es die drei Geißeln linker Radikalität. Die vierte, die Utopie, wird z.Z. nicht mehr beschworen. Lediglich ihr Mangel wird angezeigt: Die Linke hat keine Utopien mehr! Wohl wahr. "Wir brauchen wieder Utopien und Visionen, um der Banalität der Warengesellschaft etwas entgegensetzen zu können, weil eine andere Gesellschaft schon fast jenseits der Vorstellungskraft liegt!" Das erscheint mir ein sehr haushälterisches Vorgehen: Die Vorstellung des ganz anderen ist ein amüsanter Zeitvertreib, entscheidend ist

die Organisierung anderer Erfahrungen. Sich von der üblichen Waren- und Gewaltförmigkeit unterscheidende Daseinsmomente sind entweder erfahrbar oder so weit weg, dass auch die Ausgestaltung einer Utopie unwirklich bleibt. Utopien basieren auf ungewöhnlichen Erfahrungen, sie ersetzen sie nicht.

Entstehen aus (neuen) Erfahrungen (neue) Träume, dann beschreibt der Zeitpunkt ihrer Fixierung den Beginn ihrer Indienstnahme. Die Annoncierung der neuen kollektiven Utopie enthält häufig die Mitteilung, dass auf weiteren konkreten Genuss erstmal wieder zugunsten einer an den Horizont gespiegelten heilen Welt verzichtet werden muss.

Also, Schluss mit dem Beschwören erst, und dann dem Vergemeinschaften von Utopien, hin zur Erfahrung der Kollektivität, des Genusses und der Theorie.

Strategie: entfernte Bekannte

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

ruud download text

Short Cuts
Eine Nachforschung

Vorwort
Strategie: entfernte Bekannte
Moral und Funktion
Revolutionäre Politik in der bürgerlichen Gesellschaft
Die Flucht in den Minimalismus - eine Erfolgsgeschichte
Praktische Grenze der Politik: Gesellschaftstheorie
Das Subjekt ist ein Wort
Sinn und sinnvoll
Die Irrationalität vernünftiger Analysen
Konfrontation ohne Sieg
Kurzes, allzu politisches Nachwort

Strategie: entfernte Bekannte

Zeiten, in denen Strategien einen offensichtlichen Einfluss auf linkes Handeln hatten, muss man wahrscheinlich in die 70er Jahre datieren, und selbst dann droht man noch dem einen oder anderen Mythos aufzusitzen. Randgruppenstrategie, Konzept des bewaffneten Kampfs, proletarischer Internationalismus, ... dass vieles nicht sonderlich ausgearbeitet oder schlüssig war, kann nicht das Maß sein. Entscheidend ist, dass in bestimmten gesellschaftlichen Situationen, Linke ihre Praxis im Kontext einer strategischen Idee entwickelten und diese eine Art Halt gab; mehr oder weniger, gebrochen oder geradewegs.

Nach den Niederlagen des Parteienkommunismus und der Stadtguerilla Ende der Siebziger reüssierte die grüne Partei (Spielbein/Standbein) und entfaltete im Verein mit der Alternativbewegung eine enorme Dynamik. Links davon wurden die Reformulierung der Klassenanalyse in Anlehnung an die italienische Autonomia und die Entwicklung des Front-Konzepts seitens der RAF die ambitionierten Begleiter diverser sozialer Bewegungen der 80er. Beim Versuch der Verlängerung und Verallgemeinerung dieser Bewegungen wurden Fragmente, Restbestände oder Umarbeitungen verschiedener Strategien in Anschlag gebracht, ohne dass die Verlaufskurve von sozialen Bewegungen damit nachhaltig verändert werden konnte.

Der Niedergang des östlichen Machtblocks hat dann nicht nur für Staaten und Bewegungen im Trikont materielle Bedingungen verändert, sondern auch den historischen Gegenentwurf des 20. Jahrhunderts in Europa ausradiert. Zwar verkörperte der Sozialismus schon lange nicht mehr die Träume westlicher Linker (mit wenigen Ausnahmen hat sie ihn abfällig beurteilt, bzw. scharf kritisiert), aber seine pure Existenz begrenzte die Macht der kapitalistischen Hemisphäre und ließ es nicht von vornherein als Unsinn erscheinen, eine von der herrschenden westlichen Ordnung verschiedene, realisieren zu wollen. Das Ende des ungeliebten geopolitischen Machtfaktors hat - trotz innerlicher Distanz - die Vorstellung vom Ende des Kapitalismus, gar die Diskussion einer Umwälzungsstrategie zusätzlich erschwert.

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

Da solch ein Zustand schwer erträglich ist, wurden auch in den Neunzigern verschiedene Strategiebruchstücke - insbesondere die, die auf Einheit der Linken (im antifaschistischen Kampf) zielten und auf die Verbindlichkeit einer Organisation - weiter verwendet. Oft explizit defensiv: "Stopp dem Niedergang und der Zersplitterung", aber mit einem Versprechen auf noch ganz andere Wirkungen nach "Überwindung der Krise". Kennzeichen dieser an traditionellen Antifaschismus- und Sozialismusvorstellungen sowie der PDS orientierten Bemühungen ist es, dass sie ihre strategische Idee nicht aus einer Theorie der Gesellschaft gewinnen, sondern primär aus einer Beurteilung politischer Kräfteverhältnisse, die rein instrumentell mit Behauptungen über die Gesellschaft eingekleidet wird. Mobilisiert wird die Logik eines historischen Kampfs zwischen Fortschritt und Reaktion, zwischen oben und unten, der zur Zeit schlecht steht, was die Orientierung an "vernünftiger Zusammenarbeit" unter den Auspizien der (Gegen-)Machtentfaltung legitimieren soll.

Die Bestimmung des Gegenübers wechselt zwischen der "schwarzen Clique mit Kohl an der Spitze", (nun auch schon "hinweggefegt"), dem Neoliberalismus und dem Europa von Maastricht. Die Realität - Rücknahme sozialpolitischer Errungenschaften, Deregulierung und Arbeitslosigkeit - bekommt eine Antwort, die sie furchtbar schreckt: Realistische Politik. So nennt sich die Anerkennung und Verlängerung der Sparzwang- und Standortlogik, die Ignoranz der Untertanen-Vergesellschaftung, die Etablierung von Opposition als mehr oder minder klassenkämpferisch daherkommende Sozialtechnokratie. Eine radikale Kritik der aus dem Zwang zur Systemalternative entlassenen Gesellschaft, die den früheren Sozialstaatskompromiss nicht als Ideal feiert, sondern als Bestandteil der selben kapitalistischen Eigengesetzlichkeiten begreift, die jetzt so scheußliche Entwicklungen zeitigen, ist nicht bündnisfähig. Radikale Analysen sind sektiererisch. Die Linke muss endlich eine echte Alternative für die Menschen darstellen! Ach ja, sonst droht der Faschismus.

Immer wenn das eintritt, was einen im NS-Nachfolgestaat wahrhaftig wenig wundern darf, noch weniger als in anderen europäischen Gesellschaften - die Entfesselung der kapitalistischen Normalität, ohne dass "die Massen" auf den Barrikaden stehen, ganz im Gegenteil - wird die radikale Linke zu Realpolitik verdonnert, als hätte sie Schuld daran, dass der "soziale Rechtsstaat" (Brandt?) nur eine Lösung für gewisse (historische) Stunden ist, als ließe sich das Prekärwerden sozialer Gruppen oder das Grenzregime nach Osten mit linker Politik abwenden.

Aber, so manche/r lässt sich gerne verdonnern. Die einst von jedem und jeder Radikalen gefürchtete sprachliche Keule des Reformismusvorwurfs hat ihren Schrecken gänzlich verloren. Das Bekenntnis zum radikalen Reformismus weist einen als klugen Kopf und potentiell interventionsfähigen Aktivisten aus. Um die Kritik am Reformismus, als einer Kritik an der Inkonsequenz, aus vorgeblich revolutionärer Position, ist es nicht schade. Was aber in der bereitwilligen Stärkung der links-liberalen Seite gegen die völkisch-reaktionär-faschistische zur Abwendung (manchmal) größter Schweinereien verschwindet, ist die Kritik an Politik als systemstabilisierendem Handeln, als Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Scheins vom Souverän, vom Bürger, der als Demokrat vermittels Politik Staat und Wirtschaft steuert. So wie sich die "revolutionäre Politik" nie ihrem Selbstwiderspruch gestellt hat, als "Reformismus" noch ein Schimpfwort war, so wird sie jetzt stillschweigend aufbewahrt für bessere Zeiten, - dann,

wenn die Realpolitik wieder Revolutionsgeschwafel verlangt. Derweil gibt's die Emphase von rechts, was es auch nicht einfacher macht, die Suche nach einer politischen Strategie der revolutionären Umwälzung als Fixierung auf bürgerliche Kategorien zu begreifen.

Vermieden wird die Thematisierung der so einfachen wie unerträglichen Erkenntnis, dass es eine den Gegenstand der Analyse umfassende, "revolutionäre Politik" nicht gibt; nicht der Analyse des IWF oder der EU, nicht der des rassistischen Konsens, nicht der des deutschen Militarismus. Linke Politik, fußend auf einem strategischen Entwurf, der sich tatsächlich mit der Totalität der Verhältnisse anlegt, ist eine aus Gesellschaft(-sanalyse) erwachsene Leerstelle. Die fortgesetzte Suggestion eines Handelns gemäß einer auf Umwälzung zielenden Strategie seitens linker Aktivistengrüppchen in den Siebzigern und Achtzigern, die im Namen vorgeblich planerischer Klarheit zur Gefolgschaft aufriefen, war allein aufgrund anderer Kräfteverhältnisse noch nicht ganz so peinlich, wie sie es heute wäre. Wer sich heute hinstellt und von "der Linken" Konsequenzen fordert (z.B. organisieren - gemeinsam gegen Neoliberalismus - antifaschistisches Bündnis schmieden) will damit irgendwie sagen, dass das gleichzeitig die Strategie ist. Ohne mit nur einem Wort darauf einzugehen, dass Handlungsableitungen aus der politischen Analyse ohne eine Idee, die auf's Ganze zielt, die zur Strategie systematisiert wurde, einen sehr privaten Charakter haben, wird in den Kreisen der linksradikalen Szene weiter mit Beschwörungen, wie "das ist nötig" oder "es ist notwendig, dass", "wichtig und richtig" hantiert. Die inhaltlichen Bestimmungen, die Zielsetzungen, auf die sich "Notwendigkeiten" und "Richtigkeiten" beziehen, soll ihre sprachliche Anwendung sinnvoll sein, spart man sich. Wobei "sparen" nicht ganz stimmt, denn sparen hieße, man hätte sie im Besitz.

Der Mangel derselben ist spürbar geworden, denn die Rahmenbedingungen für die theoriearmen, aktionistischen autonomen Bewegungen existieren nicht mehr. Nach dem Wegfall des linksliberalen Spektrums werden die Motive für linke Militanz nirgends mehr "im Prinzip" legitimiert (bei gleichzeitiger Abgrenzung von eben dieser Militanz). Und nachdem der real existierende nun keinen gnädigen Schatten mehr wirft, ist der irgendwie libertäre Kommunismus vollends als Pappkamerad erkennbar, der nicht mal mehr diskursiv Zugeständnisse provoziert. Nicht nur den Kampf gegen die Kriminalisierung, und den um die "moralische Anerkennung" ihrer Praxis, auch den um die gesellschaftstheoretische Perspektive müssten die AkteurInnen selbst bestreiten. Dass es bei dieser "Stimmung" kaum mehr militante Akteure gibt, treibt die Verbliebenen in die Defensive. Und weil sie die inzwischen in der Linken verbreitete Anpassung, die sich zu Recht als vernünftig ausgibt, - allerdings ohne je einen Gedanken auf die Logik der Vernunft verschwendet zu haben - als Rationalisierung von Ohnmacht begreifen und ablehnen, muss das Publikum halt zur Kenntnis nehmen, dass "militanter Widerstand weiterhin notwendig ist". Die Begründung fällt aus und die Zweckbestimmung bleibt vage. Verdammter Zeitgeist.

Aber obwohl der Verlust des strategischen Bezugsrahmens kaum mehr verhehlt werden kann, wird nicht offen gesprochen, also an "richtig" und "notwendig" festgehalten, um zwingende Logik zu suggerieren, wo ein Loch ist. Warum? Man/frau befürchtet, die Analyse rassistischer Verhältnisse nicht in eine Strategie wenden zu können, müsste als Begründung herhalten, eben diese Verhältnisse anzuerkennen. Gar nicht abwegig, in einer Gesellschaft in der nur der Erfolg zählt und strukturelle

Gewaltverhältnisse schon allein deswegen einer halbwegs öffentlichen Kritik entzogen sind, weil ihnen medial nichts abgewonnen (sic!) werden kann. Der Gebrauch eines entschiedenen Vokabulars soll vor dem schützen, was als "postmoderne Beliebigkeit" in die Feuilletons eingegangen ist.

Was aber bleibt, wenn die gesellschaftlichen Voraussetzungen für - unter anderen - den spezifisch autonomen Linksradikalismus nicht mehr bestehen, strategisch Durchschlagendes nicht in Sicht ist, darüber zu sprechen aber vermieden werden soll, weil der Diskurs feindbestimmt ist? Na, was wohl, das was die Politik - auch die linke - noch immer befeuert hat: Moral durchsetzt die Argumente. Der Kampf ist notwendig, weil die Sache gerecht ist! Die Beschreibung der Schweinerei spricht für sich. Muss sie ja auch. Empört euch über die europaweit abgestimmte Ausgrenzungs- und Abschiebepolitik!

Moral und Funktion

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

ruud download text

Short Cuts
Eine Nachforschung

Vorwort
Strategie: entfernte Bekannte
Moral und Funktion
Revolutionäre Politik in der bürgerlichen Gesellschaft
Die Flucht in den Minimalismus - eine Erfolgsgeschichte
Praktische Grenze der Politik: Gesellschaftstheorie
Das Subjekt ist ein Wort
Sinn und sinnvoll
Die Irrationalität vernünftiger Analysen
Konfrontation ohne Sieg
Kurzes, allzu politisches Nachwort

Moral und Funktion

Eine Politik, die sich aus ihrer moralischen Legitimität zu begründen sucht und diese zum zentralen Mobilisierungselement befördert, lässt sich nicht nur ein auf den Kanon des Humanismus, sondern - und das ist entscheidend - auf die funktionale Logik der Moral in der bürgerlichen Gesellschaft. Jede Anrufung der Moral mobilisiert die sogenannten Grundwerte des menschlichen Zusammenlebens und hebt somit ab auf die Existenz einer gegenüber den Verhältnissen höheren sittlichen Ordnung, aus deren Autorität heraus Ableitungen und Klassifikationen vorgenommen werden können.

Die tradierte sittliche Ordnung ist als grundlegend in das bürgerliche Selbstverständnis eingegangen, das heißt, man kann sie als referentielle Größe (beim Gegenüber) tatsächlich voraussetzen; weiterhin wird sie - und das ist ebenfalls als Kenntnis über sie gesellschaftlich vermittelt - von den Gesetzen der Konkurrenz, das heißt der Vernunft grundsätzlich in den Schatten gestellt. Aus diesem Schatten heraus spricht die Moral als tendenziell Ideales. Als solche erhebt sie nicht den Anspruch auf Durchsetzung ihrer Paradigmen, sondern auf deren Anerkennung, so dass sie sich als mit universeller Gültigkeit versehen, konstituieren kann. Die Funktion der Moral ist Maß und Mahnung, anzurufendes Regulativ des Wirklichen. Der hier aufscheinende Dualismus von irdisch-unvollkommener Mühe und sittlicher Höhe ist deutlich christlichen Ursprungs. Moralisch korrekt, also im Sinne der Moral handelt man/frau immer, soweit es die Bedingungen zulassen. Für die bürgerliche Gesellschaft heißt das: im Rahmen der Möglichkeiten, die der Markt (also der Marktordnung) läßt, soll der Mensch edel, hilfreich und gut sein.

Politik, die sich auf den moralischen Wert (die Gerechtigkeit) der von ihr erhobenen Forderungen stützt, ist im besten Fall mit der Antwort konfrontiert: "Ja, aber das geht doch nicht, (wo soll das hinführen.") Das, was nicht geht, ist die moralisch geleitete Beschädigung der Geschäftsgrundlage, also der Lebensgrundlage: Der Bestand der Nation, des Standorts, Gesetz und Ordnung, Ruhe und Sauberkeit, das heißt der Realitäten, auf deren Oberfläche die Moral angewandt werden soll. Was nicht geht, ist die Umsetzung der bürgerlichen Moral, nicht als

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

sittliches Korrektiv der Ordnung, sondern als Ordnung selbst.

Das geht in einem doppelten Sinn nicht: Die bürgerliche Gesellschaft basiert nun mal auf Warenproduktion und Tausch, nicht auf Ethik. Aber auch die, von der moralisierenden Linken angestrebte, Überwindung der barbarischen Verhältnisse funktioniert nicht (nicht nur, weil eine Ordnung der Moral der Einsetzung einer Megareligion gleichkäme), denn sie basiert auf einer dem bürgerlichen Menschenbild noch gänzlich verfallenen Logik. Die Zweiteilung Vernunft - Moral ist konstitutives Moment der bürgerlichen Gesellschaft. In jener zu operieren, kann diese nicht sprengen.

Der Einwand, von der Linken sei doch eine ganz andere Moral gemeint, eine irgend antibürgerliche, revolutionäre, ist erstens nicht wahr, - denn nur die allgemein anerkannten moralischen Grundwerte nähren die Mobilisierungshoffnung - und beruht zweitens auf der Verkennung des Prinzips der Mobilisierung mit Hilfe moralisierender Argumentationsweisen: es opfert die Kritik der Verhältnisse, um ein Spezifikum zu thematisieren. Der Protest, der immer einen Skandal zu Tage bringen muss, dessen Ignoriertwerden er dann geißeln kann, ist der glaubwürdigste Zeuge für die Qualität des Alltags, der redlichste Vertreter der Normmacht. Noch das Ausspielen einer wie auch immer radikalen/idealen Moral, bestückt mit Werten der Solidarität, der Gerechtigkeit, verdeckt die Funktionalität der so empörenden Verhältnisse. Sicherlich lassen sich so einige der autoritärer werdenden Praxen thematisieren, ebenso wie die zynisch bis lauwarmen Stellungnahmen der auf's Grundgesetz vereidigten PolitikerInnen oder die Ignoranz der theologischen und intellektuellen Autoritäten des bürgerlichen Moraldiskurses denunzieren. Der vergesellschafteten "Ungerechtigkeit" des Besitzes an Produktionsmitteln oder der Geschlechter-Dichotomie ist mit einer moralischen Sentenz jedoch nicht beizukommen. Armut, Massenarbeitslosigkeit und der anschließende Krieg sind eine Schweinerei. Das ist wahr, so wahr wie es völlig unangemessen ist, so zu sprechen, weil für die Tatsache, dass meinem behinderten Bruder das Fahrrad geklaut wurde, dieselbe Bezeichnung herhalten muß. Moral banalisiert die Verhältnisse. Der gesellschaftlichen Dynamik der sozialen Verhältnisse haben wir die Geschehnisse dieses Jahrhunderts (die bekannten Chiffren spare ich mir hier) in Rechnung zu stellen. Sie verstehen und ihre Grundlagen bekämpfen zu wollen, wird durch eine propagandistisch intendierte emphatische Verurteilung ihrer abgrundtiefen Schlechtigkeit nur erschwert. Der gesamte Gehalt eines Kampfes gegen die Verhältnisse als eine durch und durch soziale Konfrontation mit vergesellschafteten Subjekten wird so in eine Perspektive gestellt, in der die sich ständig durch die Subjekte hindurch erneuernde Herrschaft nicht erkennbar wird, vielmehr eine Sache von gut und böse bleibt.

Die moralische Betrachtung tendiert immer zur Anwendung auf Individuen, zur Personalisierung der Verhältnisse. Der Versuch ratloser linker Mobilisierer, ihre bzw. letztlich doch die bürgerliche Moral gegen die bürgerliche Vernunft stark zu machen, hat meistens zur Folge, dass sie sich gegenaufklärerisch gebärden, z.B. indem sie jeden Flüchtling nicht nur als Opfer ansehen, das er auch ist, sondern zum guten, lauteren Menschen stilisieren. Da wird am Mythos gestrickt, dass die Menschen an sich gut sind, dass die Mitteilung darüber die einen überzeugt, die anderen nicht in Lager zu sperren und abzuschieben (bzw. solches gutzuheißen), dass die Welt eine bessere wäre, nähmen die Menschen endlich die Wahrheiten der sittlichen Ordnung an. Aber

die Menschen, mächtige wie ohnmächtige stehen ihrer charakterlichen Läuterung störrisch gegenüber. Mythologisch ist diese Position, weil sie das ideologische Schild eines Übergeordnetseins von Moral über gesellschaftliche Verhältnisse für bare Münze nimmt, und der Mensch "an sich" gar nicht ist, sondern immer Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Der Versuch, bei den vorhandenen ZuhörerInnen, LeserInnen und MitstreiterInnen mehr Empörung zu evozieren, ein bestimmtes Handlungsmuster zu etablieren, den Leuten deutlich zu machen, sie genügten nicht - das alles aus einer Position, nicht nur der höheren Kompetenz, sondern vor allem der richtigen Konsequenz, fast scheint es, des besseren Charakters - zerstört die aufklärerischen Möglichkeiten, indem sie eine Konkurrenz des Gutseins errichtet. So gewonnene MitstreiterInnen werden selbst die Position des "besseren Menschen" einnehmen wollen, um sich über andere zu erheben. Die Kritik der Verhältnisse ist nicht mehr die Prämisse, aus der sich auch eine Kritik des individuellen Handelns ableiten lässt, sondern das Individuum wird zum eigentlichen Kampffeld. Das schließlich gebesserte Subjekt zählt dann zur Vorhut, ist Beispiel einer tatsächlich Fleisch gewordenen Kompromisslosigkeit gegenüber den Verhältnissen - und hat mit diesen schon das Ignorieren jedweder Kritik gemein. Das so praktisch immunisierende Gefühl moralischer Überlegenheit ist nicht selten der Ausgleich für die Mühsal der Politikarbeit.

Nicht Abstraktion und Versachlichung der empörenden Zustände ist die Alternative zur Moral, nicht die Fetischisierung der gesellschaftlichen Gewaltverhältnisse zum wissenschaftlichen Objekt, das Absehen vom persönlichen Handeln und Hardern (Hallo FreundInnen von der Akademie!) - sondern die Abschaffung des Gestus, Moral wäre die natürliche Waffe der Linken und es gäbe hier wo wir sind die Eindeutigkeit, die einzig angemessene Konsequenz, den Kampf, der der Gegengesellschaftlichkeit geweiht ist.

Revolutionäre Politik in der bürgerlichen Gesellschaft

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

ruud download text

Short Cuts
Eine Nachforschung

Vorwort
Strategie: entfernte Bekannte
Moral und Funktion
Revolutionäre Politik in der bürgerlichen Gesellschaft
Die Flucht in den Minimalismus - eine Erfolgsgeschichte
Praktische Grenze der Politik: Gesellschaftstheorie
Das Subjekt ist ein Wort
Sinn und sinnvoll
Die Irrationalität vernünftiger Analysen
Konfrontation ohne Sieg
Kurzes, allzu politisches Nachwort

Revolutionäre Politik in der bürgerlichen Gesellschaft

Widerstand ist nicht revolutionär
Jede sich aus der Gesellschaft entwickelnde Initiative, sei es eine linke AG, eine militante Kleingruppe oder eine Bewegung ist durchwirkt von der Logik der Macht. Das heißt nicht, dass diese Logik allmächtig wäre, nur dass sie universell ist. Die Anerkenntnis des Vorhandenseins von Machtpolen, Machtbeziehungen und Machtgesetzen ermöglicht erst die Einschränkung ihrer Wirksamkeit. Letztlich wird Macht nicht besiegt, allenfalls zersetzt. Repression erschwert den dafür notwendigen sozialen Prozess. Repression ist als Faktor der sozialen Einengung lange bevor sie in Inhaftierung oder Mord eskaliert, ein Mittel solche Prozesse unter Druck zu setzen. Gegen die bewusste und sozial verankerte Unterhöhlung des staatlich getragenen Machtprinzips schließlich richtet sich die Wucht des Militärapparats. In der Binnenstruktur einer Bewegung oder einer politischen Gruppe entfesseln sich unter der Repression, trotz aller rezipierten Kritik, die Normen des patriarchalen Militarismus.

Die (Gegen-)Macht, die qua Masse und/oder militär-logistischer Schlagkraft eine Infragestellung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Machtstruktur erzwingen kann, ist notwendig Apologetin von Disziplin und Autorität. In eskalierten Kämpfen um die Beseitigung eines Regimes, die Beendigung einer Terrorherrschaft wird praktische Effizienz zum zentralen Maßstab, dem sich Widersprüche unterzuordnen haben. Dies ist eine Einsicht, keine Verteufelung. Schon kleine, auf begrenzte Wirkung zielende Aktivitäten wie Blockaden und Behinderungen, das Verstecken Gesuchter, gar das Befreien Gefangener ist unweigerlich an Struktur, Effizienz und Disziplin geknüpft. Statt auf diese Attribute muß sich die Kritik an einem entwickelten Widerstands auf die fast reflexhafte Anreicherung mit revolutionärem Pathos und gesellschaftlicher Fortschrittsideologie beziehen.

Widerstand ist vom Status quo aus betrachtet eine drängende sachbezogene Maßnahme mit einer engen Zielsetzung, Gegenmacht ein Faktor, der ihre Durchsetzung erleichtert. Widerstand zu überhöhen, heißt ihn als Bestandteil von etwas Erhabenerem, zur "befreiten Gesellschaft" hinführenden, zu ideologisieren.

horoskop
Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport
der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter
heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche
Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag
1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

Widerstand ist immer Widerstand im System, auf der Basis der sozialen, und das sind machtdurchsetzte Gegebenheiten. Die Aufmerksamkeit für diese, auch die Kritik und der freundliche Wille zur Veränderung, sind Satelliten um den Planeten der Normmacht: nicht identisch mit ihm, aber unlösbar auf ihn bezogen.

Die Aufladung des Begriffs mittels der Adjektivierung zum "revolutionären Widerstand" ist allenfalls ein Hinweis auf das Ausmaß der drohenden Repression, führt aber dazu, dass Widerstand exklusiv wird und scheinbar ein Fall für SpezialistInnen. Widerstandshandlungen, die nicht im Kontext einer sozial und/oder militärisch bedeutenden Gegenmacht stehen, sind insoweit immer symbolisch, wie sie politisch auf die Aufhebung kontinuierlicher Verhältnisse abheben, selbst aber situativ sind. Und sie sind insoweit immer emanzipatorisch, wie sich das Subjekt mittels diesem Handeln tatsächlich in ein Verhältnis setzt, dass nicht zwingend von Produktions- oder Reproduktionslogik bestimmt ist.

Revolutionäre Politik ist nicht revolutionär
Welcher ist der Gedanke, der Linke von ihren Erfahrungen absehen und behaupten lässt, sie machten revolutionäre Politik? Zunächst wird das eigene Handeln historisiert, gleichsam auf einer Zeitachse befestigt. Der Umschlag dieses marginalen Handelns gegen "das System" in ein gesellschaftlich entfesseltes, ist nun eine Frage von Ausdauer, Einsatz und letztlich nicht näher bestimmbarer Dynamik, die aber das revolutionäre Wollen heute in einen geschichtlichen Bezug zur fernen Revolution setzt. Diese Dynamik speist sich, in Anlehnung an die marxistisch-leninistische Geschichtsmetaphysik, aus den gesellschaftlichen Widersprüchen und die in sie eingreifenden linksradikalen Initiativen (ihre Lieblingsvokabel: Intervention). Die nähere Bestimmung einer solchen gesellschaftlichen Transformationsdynamik ist so schwierig wie die Gewißheit groß, dass sie bereit ist, ihre Chance zu gewähren.

"Revolutionäre Politik" ist das, was jemand macht, der oder die eine Revolution will bzw. eine revolutionäre Umwälzung herbeiführen wollen würde, dies aber per se nicht kann und deshalb mit Widerstandshandlungen (bestenfalls, oft auch nur mit einem Parteiapparat oder einer Zeitung) bürgerliche Politik macht, die dies zum Ausdruck bringen soll. "Revolutionäre Politik" ist der Name, (putschistische Machtpolitik ausgenommen) für eine weitere politische Nuance im Rahmen der repräsentativen Demokratie. Eingereiht in ein Ensemble von Verkündern besserer Zustände (in seinem Fall, von Grund auf besserer), ist "der Revolutionär" Teil jener Konkurrenz um Zustimmung und Anhängerschaft, die in warenproduzierenden Systemen immer einen Verkaufsvorgang begleitet.

Die Etablierten "werben" um den Wähler, um "ihre Stimme". Andere um Solidarität und Unterstützung. Dies begriffen zu haben, hatte linkerseits den Versuch zur Folge, die Sphäre der Repräsentationen zu verlassen und das politische Feld um die Kritik kultureller Praktiken zu erweitern, (also um die Kritik der Lebensformen, der Verkehrsformen, der Kindererziehung, des Feierns, der Filme...) und somit die Eingrenzung des Politischen in repräsentative Modi, mittels der Politisierung des Alltags zu unterlaufen. Dies geschah nicht primär als taktische Wendung, sondern häufig unter dem Einfluss der Patriarchatskritik als einer Kritik der Abspaltung des Privaten vom Öffentlichen. Dieses Begreifen der Orte der Vergesellschaftung als Terrain eines politischen Kampfes, ermöglichte unserer unterkapitalisierten Firma, der Repräsentationskonkurrenz im Politgeschäft aus dem

Weg zu gehen. Wie sich in höchst unterschiedlichen Initiativen gezeigt hat, holt einen die Logik des Systems unweigerlich wieder ein. Bestrebt, dem gesellschaftlichen Kontinuum tatsächlich etwas entgegenzusetzen, droht den aus der Kritik erwachsenen "gegenkulturellen" Praxen und Projekten gleich mehrerlei Ungemach. Die Einbettung in einen grundsätzlich von Markt und Herrschaft bestimmten Alltag fordert für die freizeitpolitische Aktivität Mäßigung: Haushaltung der Kräfte, Distanznahme von chaotischen Verhältnissen, Verlässlichkeit, Etablierung funktionierender Abläufe; kurzum, der erlangte Zustand muss institutionalisiert werden, um auf Dauer bestehen zu können. Institutionalisierung bedeutet Durchsetzung von Ordnungsprinzipien - das klingt ideologischer als es vor sich geht, denn es vollzieht sich als Sachzwang. Auf dem Hintergrund der fortwährenden Inwertsetzung sozialer und kultureller Praxen, entsteht bei "erfolgreichen" Initiativen ein Karrieresog, und ein Kosten- = Existenzdruck bei "chaotischen". Nicht zu vergessen, die staatliche Repression, die in verschiedenem Maße die Situation verschärft und den Initiativen ihren Diskurs aufzwingt. (Sich zur Frage des Extremismus erklären, der Frage der Gewalt, der Legalität, sich als vernünftig und medienzugangsberechtigt ausweisen, usw.) Die ursprünglich als Ausweg für das revolutionäre Wollen begriffene Konfrontation der bürgerlichen Gesellschaft jenseits der von ihr als politische abgezirkelten Sphäre, nämlich innerhalb alltagskultureller Praxen kommt herunter auf die Beschäftigung mit Zwangslagen und Charakterfragen, auf Debatten über Verfehlungen im Kontext des "kulturrevolutionären" Programms und über die Strategie im geschaffenen Mikrokosmos.

Der revolutionäre Impuls verschiebt sich gleichsam zurück ins Individuum, wo er herkommt. Unter der Prämisse, dass es um mehr geht als ein vertrautes Projekt, steigen die Anforderungen, einen lebbaren Ausgleich hinzukriegen zwischen dem, um was es eigentlich gehen sollte und dem, was es geworden ist, zwischen Wut und Vernunft und letztlich auch zwischen der Wahrnehmung gänzlich unbeeindruckter Verhältnisse und der eigenen Anstrengung. Durchhalten wird zur Frage revolutionärer Moral. Und so gehört es sich auch in der bürgerlichen Gesellschaft, denn Politik machen heißt Repräsentieren, ist eine Frage von Personen, besseren Vorsitzenden, KandidatInnen, RevolutionärInnen oder schlechteren. Auch das politisch begriffene Projekt ist weniger ein Abweg von, denn ein Umweg der Politik. Indem es ebenfalls auf der Vorstellung intentionaler Gesellschaftssteuerung basiert (ein Begriff der Sozialtechnokratie, Linke nennen es "Veränderung"), domestiziert es das Subjekt, je mehr strategische Bedeutung dieses dem Projekt zugewiesen hat.

Umwälzung, die den Namen verdient, kann nicht die kategorialen Essenzen unangetastet lassen, oder, und das trifft's wohl eher, naiv davon ausgehen, Politik wäre ein Medium, das nur kenntnisreich genutzt werden muss. Im Korridor des Politischen sind zwar scheinbar die Verhältnisse als Ganze thematisierbar, aber SprecherIn, Sprechort und Intention werden immer in die gesellschaftliche Logik eingewoben und so jeglicher Transzendenz enthoben. Zurück bleiben Images, Programme, Symboliken. Auch das berühmte "Einrichten in der Nische", wie es - mit denunziatorischem Subtext so schön heißt -, ist umgekehrt das viel stimmigere Bild: als Projekt in den institutionellen Corpus der Gesellschaft eingefügt zu werden, unterscheidet sich insofern vom Schicksal vieler anderer Initiativen, als dass von denen lediglich Ideen, Codes, Sprechweisen, oder Individuen absorbiert wurden. Der sich mittels Disziplin und Machtwille in der Nische von seiner Unbotmäßigkeit

befreiende Linke bekommt das vielleicht honoriert. Weil ihm die Veränderung seiner Funktion nicht entgehen kann, ist er ein Opportunist. Ihn oder sein Abbild anzuschauen, ist unangenehm. Die immer gleiche Authentizität zermürbt den Betrachter nachhaltig, dem ist auch mit Verrat-Rufen nicht beizukommen. Eine Gratiserkenntnis nach dem jüngsten Regierungswechsel.

Die Flucht in den Minimalismus - eine Erfolgsgeschichte

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

ruud download text

Short Cuts
Eine Nachforschung

Vorwort
Strategie: entfernte Bekannte
Moral und Funktion
Revolutionäre Politik in der bürgerlichen Gesellschaft
Die Flucht in den Minimalismus - eine Erfolgsgeschichte
Praktische Grenze der Politik: Gesellschaftstheorie
Das Subjekt ist ein Wort
Sinn und sinnvoll
Die Irrationalität vernünftiger Analysen
Konfrontation ohne Sieg
Kurzes, allzu politisches Nachwort

Die Flucht in den Minimalismus - eine Erfolgsgeschichte

"Ist nicht die Gefahr bereits greifbar, daß ohne eine im gesellschaftlichen Prozeß erkennbar wirkende Linke selbst die bürgerlich-demokratische Verfassung des Landes und erst recht eine emanzipatorisch orientierte Gestaltungsfähigkeit auf allen Ebenen, auch hier in Frankfurt, auf der Strecke bleibt?" Was hier Heiner Halberstadt, das "Urgestein der Frankfurter Linken" vorsichtig als rhetorische Frage formuliert - man fragt ja heute, ob da nicht vielleicht jemand im Bürgertum bereit ist, der Linken eine Aufgabe zu zubilligen - das ist der zeitgemäße Programmentwurf.

Wer wollte leugnen, dass Verfassung und Rechtsstaat vom Marktliberalismus und der dessen Folgen regelnden Innere Sicherheits-Doktrin Stück um Stück demontiert werden, dass Verfassungspfeiler wie die Unverletztlichkeit der Wohnung, die Gewaltenteilung oder die föderative Struktur der BRD Spielball parteipolitischer Händel sind?

Und sucht nicht die Linke nach einer Aufgabe, einem einigenden Ziel, darbt sie nicht, ob ihrer Zersplitterung? All die defensiven Mühen, die hart erarbeiteten Aufklärungspartikel - fügen sie sich nicht unter diesem Blick trefflich zusammen? Die Linke kämpft um den bürgerlichen Rechtsstaat, wenn die Dynamik der kapitalistischen Wirtschaftsform ihn hinweg zu fegen droht. Die Linke: der wahre Verfassungsschutz.

Immerhin, mag man einwenden und die Polemik billig nennen, immerhin gilt es zu verhindern, dass es, nachdem es schlimmer kam, noch schlimmer kommt. Denn der Unterschied ist nur denen egal, die den eigenen Arsch im Trocknen haben und die denen, die ihn dort nicht haben mit dem Zynismus der Abstraktion kommen können.

Die Frage, was die radikale Linke mit der Verfassung zu schaffen hat, wenn demokratisch gewählte PolitkerInnen sie abschaffen, stellte sich das letzte Mal, als eine große Koalition GG Art. 16 "Politisch Verfolgte genießen Asyl" zu Tode reformierte. Gegen die Argumente der BürgerrechtlerInnen wurde damals die Verteidigung materieller Möglichkeiten, die ein ausgehöhltes aber noch vorhandenes Grundrecht gewährt, ins Zentrum der Kritik

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

gerückt. Die Lücken für den "Missbrauch der Asylgesetze" und nicht die Verfassung, galt es zu bewahren; der Bundestag sollte blockiert, nicht beschützt werden.

Es ist der Unterschied ums Ganze, ob die Rücknahme bürgerlicher Errungenschaften wegen der unmittelbaren Folgen bekämpft wird oder wegen der historischen Rückschrittlichkeit, die doch nur dem gewahr sein kann, der die Katastrophe des bürgerlichen Fortschritts nie kennenlernte. Was in der großzügigen Zusammenschau der prekär werdenden Existenz der Verfassung und einer irgendwie "erkennbar wirkenden Linken" als zu vernachlässigendes Detail verschwindet, ist die Tatsache, dass die Linke in der bürgerlichen Gesellschaft manchmal eine regulative Funktion hat, oft eine Modernisierungsfunktion, mitunter auch eine integrierende, gewiss aber keine konstituierende.

Die Linke, die sich um die Rolle des Bewahrerin der Demokratie (alte Fassung) drängelt, bewahrt nicht den schlechten Status Quo vor Ärgerem, sondern sich selbst vor dem drohenden Überflüssigwerden im politischen Geschäft. Sie bleibt im Rahmen - nämlich am linken Rand - und hält da ein klein bisschen Hof. Diese Linke wird sich nicht - natürlich nicht - durch ihre angezeigte Wirkung auszeichnen, sondern durch die Raffinesse ihrer Existenzsicherung im Kreis der Vernünftigen.

Wieso das hier so breit abgefeiert wird? Es ist dieses Annehmen des allgemeinsten Maß', dieses "irgendwie dem Rechtsstaat zum einstweiligen Behaupten vor dem absolut schauderhaften verhelfen wollen" die gefühlsmäßige Ebene, auf der man/frau linksaußen das sinnhafte Auskommen sucht. Als letzter Halt vor dem Nichts, der Sinnlosigkeit, dem Zynismus. Da es ja echte liberale, betroffene, erboste BürgerInnen gibt, nimmt man/frau die Erfahrung als Beweis daß es einen historischen Kampf an dieser Nahtstelle gibt. Nicht einfach Kämpfe bei dieser Kommunalbehörde, gegen jene Schweinerei, sondern den letzten Kampf dieser Zeit, dem man/frau nun trotz aller Widersprüche dienen will.

Praktische Grenze der Politik: Gesellschaftstheorie

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

ruud download text

Short Cuts
Eine Nachforschung

Vorwort
Strategie: entfernte Bekannte
Moral und Funktion
Revolutionäre Politik in der bürgerlichen Gesellschaft
Die Flucht in den Minimalismus - eine Erfolgsgeschichte
Praktische Grenze der Politik: Gesellschaftstheorie
Das Subjekt ist ein Wort
Sinn und sinnvoll
Die Irrationalität vernünftiger Analysen
Konfrontation ohne Sieg
Kurzes, allzu politisches Nachwort

Praktische Grenze der Politik: Gesellschaftstheorie

Streng genommen kann man die Verhältnisse (zumindest in ihrer Totalität), so man gewillt ist, sie zu erkennen, nur ertragen. Sicherlich wird man Erkanntes auch temporär verdrängen, vergessen.

Da keine dem Erkennen von Gesellschaft, dem Verstehen von Zusammenhängen entsprechende unmittelbare Konsequenz zu ziehen ist, ist ein Bezug zwischen dem engen Rahmen von Handlungsmöglichkeiten und dem Verstehen nur mittelbar und damit abstrakt herzustellen. Ihn zu umreissen, heisst Rückgriff nehmen auf theoretische Schwammigkeiten oder transzendente Setzungen. Der Politikbegriff, der in seiner herkömmlichen Form eben diesen Bezug verspricht, ist in dieser - überdeterminierten - Form obsolet. Sein fortdauernder Gebrauch bedient sich hochstaplerisch dem Versprechen radikaler Veränderbarkeit der Gesellschaft mittels Politik.

Es ist das homogene, Theorie in Praxis überführende Handeln, nur noch als vermeintliches im Rahmen einer Parteiorthodoxie oder eines sonstigen Dogmatismus zu haben; oder nach Anpassung der Kritik an die Erfordernisse der konstruktiven Mitmachens - beides basiert auf Wahrnehmungsverzerrungen und theoretischen Auslassungen - ODER ALS FRAGMENT, das weder emotional noch rational der Totalität des Gegenstands entspricht.

Ist die linke Theorie nicht in der Lage zu antizipieren, wie den durch die Subjekte hindurchgehenden Herrschaftsstrukturen, die die sozialen Verhältnisse tragen, begegnet werden soll (und wo sollte die Konfrontation sonst stattfinden, wohl kaum vermöge einer Diktatur nach Eroberung der Staatsmacht), damit die bürgerliche Gesellschaft ausgehebelt wird - wohlgemerkt: überhaupt theoretisch, - dann ist linke Politik nur begründet als Tätigkeit von Leuten, die etwas auf bestimmte Art in eine bestimmte Richtung tun, weil anderes dümmer, verbrecherisch oder schon gescheitert ist, nicht aber, weil sie der Überzeugung sind, dass ihre "historische Aufgabe" so gelingen wird. Es mag unfair scheinen, die verbliebenen, marginalisierten Linken an dieser Elle zu messen, aber mit dem Auftreten als Politische ist immer verknüpft die Suggestion einer über

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

das Anprangern von Missständen und Denunzieren bürgerlicher Alltagspraxen hinausweisenden Vorstellung von Veränderung. Wenn aber zu dieser Veränderung, zu dem, wie sie auf der Basis der realen Gesellschaftlichkeit funktionieren soll, nichts gesagt wird, werden kann (wobei das zuzugeben, noch besser ist als positivistisch daher zu schwätzen), dann ist es geboten, die Kohärenz der bürgerlichen Gesellschaft zu beschreiben, der der eigenen politischen Positionen zukommenden Autorität aktiv zu entsagen und die Begrenztheit einer Sinnstiftung vermittels politischer Strategie einzuräumen, ohne einen Jota der Kritik am Bestehenden inkl. dessen Sinnlosigkeit abzumildern.

Nach dem Formulieren einer radikalen Systemkritik, die Gesellschaft bestenfalls mitverändern zu können, ohne Ausbeutung und Herrschaft nachhaltig zu beschädigen, bedeutet, der eigenen politischen Praxis keine Transzendenz, keinen tieferen Sinn abgewinnen zu können.

Bezieht sich aber das Handeln von in einer politischen Tradition stehenden Gruppen per se fragmentarisch auf ihren analytischen Kanon, so ist es nur angemessen, die starre Anwendung des Politik-Begriffs hinter sich zu lassen. Und weiter, das Sich-ins-Verhältnis-Setzen einzelner, nicht großspurig (als unpolitisch-individualistisch, sektiererisch) zu denunzieren, da es sich kategorial von fragmentarischem Handeln, auch wenn es sich noch so wortreich auf Theorie "bezieht", nicht unterscheidet. Politisch im tatsächlichen (engen) Raum eigener Einflussmöglichkeiten zu sein heißt, eine persönliche Entscheidung zu fällen, nicht eine strategische. Geradeso wie Entscheidungen gefällt werden: Etwas Intuition, viel Nachdenken und manchmal spontan anders; in Ermangelung allgemeiner Wahrheiten, auf der Basis wackeliger ideologischer Leitlinien und einiger Erfahrungen. "Warum?" und "Für wen?" sind Denkanleitungen, nicht Fragen, die immer beantwortet werden können.

Dialektik der Wahrnehmung
Die Fähigkeit zur Wahrnehmung von Zusammenhängen steht in einem engen Verhältnis zur Möglichkeit des Handelns. Die Ohnmacht des erkennenden Subjekts wird sukzessive seine Wahrnehmung begrenzen. Unangreifbare Verhältnisse beeinträchtigen die Wahrnehmungsfähigkeit, Angriffe garantieren sie aber nicht. Wobei "Angreifbarkeit" ein dem autonomen Blickwinkel geschuldeter allzu kämpferischer Ausdruck ist. Schon eine lautstarke Äußerung, eine nachträgliche schriftliche Auseinandersetzung, also zwar persönliche, aber sehr zurückhaltende Formen der Bezugnahme werden als Überwindung der durch Ohnmacht gestifteten Passivität erlebt. Dass diese Überwindung aus dem Blickwinkel der Macht nur symbolischen Charakter hat, ist ihr Kennzeichen und für den Moment nicht weiter wichtig. Weil der Umschlag von symbolischem Aufbegehren in signifikantes ungeheuer reizvoll ist, ist er dauernde Stimulanz medialer Heldenproduktion: Als einzelner den Verhältnissen die Stirn bieten - allein gegen die Mafia.

Für das linke Subjekt ist insofern Widerstand (emphatisch) die Voraussetzung für Widerstand (praktisch), das heißt, es ist der "Sinn" geringfügiger, alltäglicher, mikropolitischer Praxen, immer wieder der eigenen Ohnmachtserfahrung, Artikulationsmöglichkeiten entgegenzusetzen, sich momentelang einen gesellschaftlichen Ort zu schaffen, an dem sich man/frau als Handelnde erfahren kann. Dieses Rezept verschafft jedoch gerade bei absichtsvoller Anwendung immer weniger Linderung. Denn gerade die Unzulänglichkeit des Handelns gegenüber den jeweiligen Zuständen rückt ins

Zentrum einer wenig blockierten Wahrnehmung. Der naheliegende Reflex, die alltäglichen Praxen zu einem Strategie aufzuladen, also den kurzfristig besetzten Ort zu instituionalisieren, schlägt sich als Selbstverdummung/ Blickfeldbegrenzung nieder. Weitere Erkenntnisse scheinen nicht notwendig und würden faktisch den eingerichteten Zustand bedrohen.

Praktisches Handeln kann nicht vom real Vorfindlichen abstrahieren. Die Praxis ist der Dynamik sozialer Prozesse voll und ganz ausgesetzt. Das gilt für die Beziehungen der AkteurInnen untereinander sowie für die unmittelbaren gesellschaftlichen Reaktionen. Anders als der Reflexionsprozess mit seinen Pausen und Dosierungen verläuft die praktische Handlung in einem engen sozialen Rahmen, oder aber als institutionalisiertes Projekt (mit spezifischen Eigenschaften und Konsequenzen, s.o.). Handelnd kann das Subjekt nicht abstrahieren und nicht antizipieren, was in politische Sprache übersetzt heißt, zwar militant, aber nie konsequent radikal sein.

Die Möglichkeit der Kritik, sich ihre Radikalität gegenüber dem Gegenstand nicht auf Machbarkeit eindampfen zu lassen und sich gleichzeitig nur verzögert (d.h. korrigierbar) zu vermitteln, markiert gleichzeitig ihre Schwäche: aufgrund der Arbeit der Abstraktion von gesellschaftlichen Vorgängen aus einer idealistischen Position heraus (der des Kritikers/Theoretikers, der Kritikerin/Theoretikerin) - ein Handeln, das nur mittelbar wieder sozial werden kann - ist dieses Handeln sinnlich höchst reduziert. Seine ProtagonistInnen rächen sich daher nicht selten, z.B. mit Formalismus, für die entgangene Befriedigung.

Das Subjekt ist ein Wort

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

ruud download text

Short Cuts
Eine Nachforschung

Vorwort
Strategie: entfernte Bekannte
Moral und Funktion
Revolutionäre Politik in der bürgerlichen Gesellschaft
Die Flucht in den Minimalismus - eine Erfolgsgeschichte
Praktische Grenze der Politik: Gesellschaftstheorie
Das Subjekt ist ein Wort
Sinn und sinnvoll
Die Irrationalität vernünftiger Analysen
Konfrontation ohne Sieg
Kurzes, allzu politisches Nachwort

Das Subjekt ist ein Wort

Der Mensch als soziales Wesen ist bestrebt an der Welt teilzuhaben, und zwar in einem konkreten sinnlichen Modus.

Die bürgerliche Gesellschaft organisiert die sozialen Bedingungen zur Erfüllung dieses "Wunschs zu wünschen" in spezifischer Weise. Ich nenne die Teilhabe qua Beruf/Lohnarbeit, Familie, Sport/Hobby/Verein mit all ihren Variationen eine historisch gewachsene Formierung der Art und Weise sich in der Welt zu (be-)finden. Die Möglichkeiten dieser Teilhabe sind im Zuge der sukzessiven Lösung tradierter Bindungen und der Auflösung von Handwerk- und Industriearbeitermilieus Veränderungen unterworfen, jedoch fortdauernd bestimmt durch Geschlechtsrollenerwartungen, Warentausch und Ausgrenzungsmodi. In der postmodernen Gesellschaft werden, vermittels der Simulation von Beteiligung bei Groß- und Medienereignissen, sowie durch ständige Auffächerungen der Lebensstile, die Möglichkeiten so stark differenziert, dass tendenziell für jede/n das Selbsterleben einer Teilhabe in Aussicht steht.

Andererseits ist die Selbstwahrnehmung der Teilhabe permanent gefährdet, weil sie in der Warengesellschaft nur dann als gelungen erlebt wird, wenn sie "erfolgreich" ist. Die Größe des "Erfolgs" wird eigentlich zur Konstitutionsbedingung der Teilhabe. Ohne Erfolg war ich nicht vorhanden!

Wird im Rahmen meiner Lohnarbeit meine Kompetenz anerkannt oder werde ich als jederzeit austauschbare Hilfskraft angesehen?

Gelingt die Paarbindung und somit die Bestätigung meiner Attraktion oder bleibe ich allein bzw. gelangweilt?

Agiere ich auf einem der Felder der Freizeitauseinandersetzungen mit überlegener Körpermotorik oder bin ich ErsatzspielerIn?

Gerate ich im Rahmen der Musikgroßveranstaltung außer mir und bin somit bei den anderen oder werde ich von abgedrehten Leuten rumgeschubst?

Eine Teilhabe, die sich allenfalls im Geduldetsein erschöpft, wird von den Subjekten der bürgerlichen

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

Gesellschaft als Manko, als Nichtangekommensein in dieser - durch diese Gesetze bestimmten - Welt wahrgenommen. Nicht zufällig ist das gemeinsame Trinken und Großsprechen von Männern die entscheidende soziale Auffangaktion nach Arbeit und Sport. Hier können die bislang subjektiv nicht-dabei-Gewesenen vermittels Konsum und verbaler Präsenz dominieren und ihren vorhandenen Platz im Gefüge erleben. Nicht zufällig auch die Esoterikwelle, in der sich permanent Welten eröffnen, die nichts anderes sind als Teilhabeangebote.

Der Ausbruch kritischer BürgerInnen aus dem bloßen Vollzug ihres Daseins und ihre Selbstidentifikation als Linke oder Dissidenten basiert auf der Verwerfung und/ oder Erweiterung der bürgerlichen Art und Weise, in der Welt zu sein. Die Bedeutung von "Erfolg" bleibt jedoch bestehen; den üblichen Erfolgskriterien werden verwandte an die Seite gestellt: Der Erfolg als politische/r AktivistIn ist die Bestätigung meines Kampfgeists und meiner Moral, der Erfolg als subkultureller Insider verweist auf meine innere Unabhängigkeit und Kommunikationsfähigkeit. Erweitert ist der soziale Rahmen, innerhalb dessen Erfolg möglich und wichtig ist, (politischer Zusammenhang, WG, Veranstaltung, Demo, Konzert). Das Regime der "Selbstverwirklichung", nach dessen Gesetzen die Teilhabe gnadenlos auf das "Ich" einer Identität fixiert/rückbezogen wird, bleibt unangetastet. Kollektiv in einem tatsächlich antibürgerlichen Sinn wäre demgemäß ein Kontext, in dem persönlicher Erfolg nicht das zentrale Kriterium der Person wäre.

Keinesfalls soll hier der Eindruck erweckt werden, die politischen Begründungen für dissidente Aktivität seien nicht ernst zu nehmen oder gar nur vorgeschoben, um banal-egoistische zu verdecken. Es geht nicht um die Entlarvung von HeuchlerInnen, schließlich gibt es diverse andere Möglichkeiten, um sich als ProduzentIn der Welt zu erleben. Die Behauptung, das wesentliche Movens der Teilhabe an einem sozialen Prozeß gelte auch für Linke, sagt noch nichts aus über das, was links geschieht, und diskreditiert keine Initiative, nur weil an ihrem Anfang nicht der reine Altruismus steht. Die Behauptung richtet sich vielmehr gegen die weitgehend uneingestandene Relativität der Antriebsfähigkeit politischer Analysen und moralischer Postulate. "Objektive politische Notwendigkeit" und "Handeln aus Solidarität" sind Formeln eines hyperrationalistischen Menschenbilds, die die Realität des (bröckelnden) Engagements verfehlen.

Leben heißt die Welt produzieren. Wenn die Konsequenz, so wie sich mir die Welt darstellt, politischer Kampf heißt, dann wird sich das nur dann materialisieren, wenn es einen sozialen Ort dafür gibt. Das Postulat früherer RAF-Kader, der Gesellschaft nur insoweit anzugehören, wie man sie bekämpft, gilt nur solange wie das Projekt den Beteiligten umfassend ihren Wunsch zu wünschen erfüllt. Mit dem zwingenden Umkehrschluss, dass die frühe Grenze, gar der Verlust der sozialen Möglichkeiten des Projekts, ein unbelebtes und nicht belebbares Postulat zurücklässt, dessen RepräsentantInnen sich wahrscheinlich gegenseitig quälen und auf der Suche nach der erlebbaren Welt entweder in der Wirklichkeit undurchschaubarer aber allgegenwärtiger Ränke landen oder Sozialasyl suchen bei Gruppen, die Teil von subkulturellen/politischen Bewegungen sind.

Der hier ziemlich scharf dargestellte Widerspruch zwischen dem Handeln gemäß Analyse und Erkenntnis und dem Wunsch nach Teilhabe, also zwischen Politik und Subjektivität, war real in "bedeutenden" sozialen Bewegungen, wie z.B. der Hausbesetzerbewegung

1980/81 weitgehend stillgestellt, primär da der politische Diskurs zunächst eher bedeutungslos war. "Bisher war die revolte eine permanente fete; das aufständische leben konnte sich an allen ecken und enden breitmachen. Die existentielle revolte war deckungsgleich mit der politischen - leben und politik eins. Oder anders gesagt: die ablehnung des "politischen diskurses" ist eine unserer stärken, unsere revolte kam aus einem radikalen subjektivismus und hatte den alltag, seine tägliche sabotage und subversion zum gegenstand". (aus radikal Nr. 99, 11/81)

Politik machen erfordert das Einlassen auf die Logik der Vernunft im Dienst einer höheren Sache. Was dem bürgerlichen Staat "Demokratie und Marktwirtschaft" ist, ist der Linken "Volk", "Freiheit", "Revolution", "Sieg" oder eben die Bewegung. Bewegung aber schon gedacht als zu bewahrendes Kontinuum, als Bestandteil eines gesamtgesellschaftlichen Kräfteverhältnisses. Politik machen bedeutet das Akzeptieren einer Grammatik von Veränderung, von gesellschaftlichem Prozess. Das beinhaltet: ideologische Festlegung, verläßliche Programmatik, Strukturen "aufbauen", Fortschrittsmythos schaffen in Form einer Bewegungsgeschichte, einer politischen Genealogie. Ein solches Auftreten ist nicht mehr eine Gefahr für jede Ordnung, sondern der Ausdruck eines Versuchs, die jetzige durch eine andere zu ersetzen.

Doch Vorsicht! Das hohe Lied auf den Ausbruch, die subjektive Revolte ist - wendet man sie als distanzierte/r BetrachterIn zur Programmatik - erzreaktionär. Da die soziale Revolte jeweils Kind einer Zeit ist, ist sie zwar immer ein Verstoß gegen Recht und Gesetz, nicht aber notwendig an emanzipatorische Prozesse gekoppelt. Soziale Revolten sind nicht, wie auch die letzten Jahre gezeigt haben, vor der Verknüpfung mit völkischer Programmatik geschützt.

Im eben schon zitierten Artikel heißt es gegen Ende: "Uns ist klar, daß die herrschenden krieg führen, egal, ob wir ihn verweigern, verdrängen, ihm zu entfliehen glauben oder uns ihm stellen."

Abgesehen vom autonomen-typischen Beziehen der Aktivität "der Herrschenden" auf "uns", spricht sich hier die Erkenntnis aus, daß der Verlust der Bewegungsdynamik und ihrer spezifische Subjektivität, das bestehende Herrschaftskontinuum nur wieder stärker hervortreten läßt, daß also der soziale "krieg" von oben nicht an die Existenz einer gegenmächtigen Bewegung geknüpft ist.

Dass also das Ende der Bewegung nicht Stillstand oder Ruhe bedeutet, sondern freie Fahrt für die "normale" gesellschaftliche Dynamik.

Anders gesagt: wenn auch die kurz aufgeflammte Überwindung bestimmter politischer Formen überhaupt erst den Weg weist für eine tatsächliche Unterminierung der bürgerlichen Ordnung, bedeutet das Ende eines solchen Zyklus auch das Zurückgeworfen werden auf politische Formen.

Ihnen ohne soziale Revolte trotzdem zu entsagen, führt direkt in die Esoterik (was sich auch empirisch belegen läßt), besserenfalls in den Kunstbetrieb, und heutzutage wohl in den Konsumismus der Spaßgesellschaft.

Sinn und sinnvoll

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

ruud download text

Short Cuts
Eine Nachforschung

Vorwort
Strategie: entfernte Bekannte
Moral und Funktion
Revolutionäre Politik in der bürgerlichen Gesellschaft
Die Flucht in den Minimalismus - eine Erfolgsgeschichte
Praktische Grenze der Politik: Gesellschaftstheorie
Das Subjekt ist ein Wort
Sinn und sinnvoll
Die Irrationalität vernünftiger Analysen
Konfrontation ohne Sieg
Kurzes, allzu politisches Nachwort

Sinn und sinnvoll

Einem Vorgehen, Sinn zu attestieren, etwas grundsätzlich als sinnvoll zu bezeichnen, ist Resultat des Versuchs, eine rationale Einsicht in ein Handeln zu überführen. Aber auch: etwas, das geschehen soll, das gemacht wird, entspricht nicht nur einem Wunsch oder einer Neigung, sondern wird zusätzlich - wenn nicht hauptsächlich - durch die Einordnung in einen rationalen Kontext sanktioniert. Dieses Changieren zwischen der Einsicht als Ursprung des "sinnvollen" Agierens und dem Agieren, als der Sanktionierung bedürfenden Impuls, verdeutlicht die Spannung, welcher der Prozess der Sinnstiftung unterliegt. Sinn ist das entscheidende Bindeglied zwischen Reflexion und Handlungsimpuls. Und das in doppelter Form. Sowohl nach innen, gegenüber intrapersonalen Instanzen vollzieht sich eine Bereinigung der Widersprüche, als auch nach außen, im Erfüllen der Rationalitätsforderungen des sozialen Umfelds. Der geschaffene Kontext (Sinn) tritt an die Stelle der Analyse, verdrängt ursprüngliche Motive aus dem Bereich des Sprechens und verschafft im Wortsinn Bewegungsspielraum.

Der Kanon der als sinnvoll erachteten Dinge ist ein gewordener, ein historisch gewachsener. Sinn als positiv konnotierte Kategorie, gar als fast transzendente, ist eng mit der positivistischen Forderung nach Konstruktivität verknüpft. Scheiben einzuschlagen macht vorderhand erst mal keinen Sinn, Unterschriften zu sammeln aber wohl. Letztlich sind aufgeklärte Geister aber durchaus bereit, darüber zu diskutieren, was Sinn macht, bis hin zum toleranten Verzicht auf eine endgültige Fixierung, vorausgesetzt, die in Rede stehende Praxis verstößt nicht gegen allzu viel Gesetze. Jeder ist seines Sinnes Schmied!

Sinn ist für Linke äußerst wichtig. Die Kategorie wird um so wichtiger, wie im Hinblick auf das Ziel einer "befreiten Gesellschaft" kein offensichtlich Sinn machender Weg, keine ohne weiteres sinnvollen Aktivitäten erkennbar sind. Also muss der Sinn erklärt werden: dieses oder jenes ist Handeln in angemessenem und rationalen Bezug zum gesellschaftlichen Status Quo vor dem Hintergrund einer kritischen Einsicht. Da sowohl die kritischen Einsichten stark divergieren als auch, was überhaupt als angemessenes Handeln ins Auge gefaßt wird, ist der

horoskop
Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport
der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter
heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche
Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag
1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

Rückgriff auf die liberale Antwort naheliegend: Wenn du das so siehst, dann mach doch, es kann durchaus sinnvoll sein. Was soviel heißt wie: Erspar uns den Versuch, uns darauf zu einigen was z.Z. "politisch sinnvoll" ist, das führt nur zu Debatten, in denen Unmengen ungeklärter Widersprüche hochkommen. Die Antwort ist insofern ein schwerer Schlag, als die ursprüngliche Bestrebung, vermittels der Sinnkategorie eine soziale Vermittlung von Denken und Tun statthaben zu lassen, scheitert und das Subjekt auf die Selbstbefragung zurückgeworfen ist.

Da der Sinn nichts Fixes ist, vielmehr in Relation steht zu dem, was andere machen, ihrerseits als sinnvoll erachten, wird eine Handlung nicht automatisch falsch, wenn kein Mensch sie aufnimmt und innerhalb eines rationalen Diskurses akzeptiert, allenfalls sinnlos.

Es gibt ein Handeln, das nährt sich aus unmittelbarer Wut, aus Ekel vor der Nonchalance des vollführten Terrors (z.B. in Abschiebeknästen) und dessen sittsamer und abgeklärter Rechtfertigung durch die Vertreter von Demokratie und Pressefreiheit. Ein solcher Handlungsimpuls ist aus einem Affekt motiviert, dessen psychische Alternative die Einwilligung in die Abstumpfung ist. Dieses Handeln also, ist nicht zu verkoppeln mit dem Wunsch nach Perspektive, mit der Suche nach einem Hebel, um die Hermetik dieser einverstandenen Gesellschaft aufzubrechen, mit dem Ziel, als Subjekt Anerkennung und Erfolg zu haben, über die Jahre des Älterwerdens etwas aufzubauen, einen Fortschritt zu empfinden, der sich einer Biographie anschmiegt, Vorhut einer antirassistischen Bewegung zu sein, die irgendwann stark genug ist, um die spezifisch deutsche Tradition einer völkischen Massenkultur nachhaltig zu konfrontieren, so dass sich wenigstens - wenigstens! - ein spürbarer gesellschaftlicher Zwischenraum auftut zwischen den Flüchtlingen und der Staatsräson.

Was aber geschieht angesichts dieser Einsicht, Wut und Perspektive nicht verknüpfen zu können?

Der gänzlich legitime, aber enttäuschte Wunsch, die Arbeit gegen die Abschiebemaschinerie möge in einem schönen Leben stattfinden, ein Wunsch, den zu geißeln einzig den protestantischen Funktionären diverser Heilslehren vorbehalten bleiben sollte - muss kompensiert werden. Kompensation verspricht der Akt der Sinngebung. Ein Sinn, der der Mühe und Aussichtslosigkeit eine höhere Weihe gibt, sie transzendiert. Denn auch das soziale Ereignis, das dieses Arbeiten darstellt, ist durch das Aufeinandertreffen je einzelner Frustrationen und Ohnmachten geprägt und daher nicht rasend erlebenswert. Zwischen dem affektiven Handlungsimpuls und jener institutionellen Perspektivlosigkeit der Arbeit gilt es zu vermitteln. Sinn könnte mit der Erfolglosigkeit im Grundsätzlichen (bei kleinen Teilsiegen) versöhnen und die Schönheit eines Kampfes jenseits des bürgerlichen Lebensentwurfs hervorbringen.

Mann und Frau soll darüber nicht spotten, denn der Spott überdeckt meist nur, dass man/frau sich gegen jeden Impuls des Aufbegehrens versperrt und den Ekel runterschluckt, d.h. ziemlich ordnungsgemäß kanalisiert ist.

Dennoch mutet, mit Distanz betrachtet, die Sinnsuche absurd an und rührend. Angesichts der so eifrig und aufwendig betriebenen rassistischen Aussonderung unter den Bedingungen des Warenüberschusses, scheint jede Sinnstiftung für die in ihrer Dimension völlig hilflose Gegenwehr von der Logik des rassistisch fundierten

Kapitalismus weggefegt zu werden. Der Sinn der sich formulieren ließe, ist daher nicht logisch. Das was er soll, Substanz stiften (vermitteln) zwischen Impuls und Perspektive, kann er nicht, ohne entweder den Impuls zu denunzieren (und damit langfristig abzuwürgen) oder eine Perspektive zu finden, wo doch nur die Macht (die Gesellschaft) eine hat. Der Sinn ist also eine persönliche, zumeist ethisch geerdete Setzung, der genau das nicht zukommt, was der Begriff doch sein will: sozialisierbare, verallgemeinerbare Ratio.

Der Trotz, meinem Handeln gegen die Logik der Sache einen Sinn zuzuweisen, ohne auf religiöse Kategorien wie Nächstenliebe zurückzugreifen, inkarniert mich ironischerweise als Prototypen des bürgerlichen Subjekts. Das Individuum realisiert sich als autonomes, als der Gesellschaft gegenüberstehendes gerade in der Behauptung individueller Sinnstiftung. Ein schönes Beispiel im Schaukasten der bürgerlichen Ideologie vom freien Menschen.

Tatsächlich ist der gesellschaftliche Status und die gesellschaftliche Funktion von der individuellen Sinngebung nicht berührt. Die Ansicht, Emanzipation wäre genau das: die Austreibung der Gesellschaft, die Erlangung von Unabhängigkeit via autonomer Sinnstiftung ist der Ruin eines kritischen Gesellschafts- und Subjektverständnisses. Emanzipation basiert, im Gegenteil, auf der Erkenntnis der unhintergehbaren Gesellschaftlichkeit des Ichs, meines Selbsterlebens, meiner Wahrnehmung, meiner Sinnsuche. Jede Selbstkonstitution (z.B. mittels der Transzendenz einer Sinngebung) als der Gesellschaft entronnenes Ich ist ein antiemanzipatorischer Akt, der mich in die Fänge der Gegenaufklärung, der Mythologie wirft.

Jede Emanzipation hat als Kern die öffnende Erkenntnis, dass ich nicht einfach ich bin, sondern Effekt dessen, wie ich betrachtet und behandelt wurde und werde, somit meinen Wünsche keine Natur zukommt. Dass die persönlich erlebten Einpressungen mir als gesellschaftlichem Subjekt gelten. Diese Zusammenhänge zu durchschauen, heißt Schuldgefühle zu überwinden, in erkannten Widersprüchen handeln zu lernen.

Zurück zum Sinn und zum Fazit: Beim Versuch, meine oppositionelle Tätigkeit gegenüber der Abschiebepraxis mit Sinn zu versehen, lande ich in einem hübschen Widerspruch. Nicht nur hat der Kampf in seiner antirassistischen Dimension keine Perspektive, auch fesselt mich mein Versuch, die Logik von Macht und Machtlosigkeit hinter mir zu lassen und (individuellen) Sinn gegen (gesellschaftliche) Logik zu setzen, um so enger an das Phantasma des autonomen Individuums, das sich kraft Wille und Charakter über die Zustände zu erheben vermag, an die Dichotomie Mensch versus Gesellschaft, absurderweise also an das Menschenbild, das sich im selben historischen Kontext formte, in dem die sozialen Fakten des Rassismus mit dem Menschenbild des Bürgers versöhnt wurden.

Wie diesem Widerspruch entkommen? Wie auch dem entkommen, dass mein als Ausweg dienender "autonomer" Sinn mich als humane/n BürgerIn konstituiert, die/der, da sie/er selbstlos und ohne Gratifikation Gutes tut, als Honoratior, als einflussreicher Ehrenmensch angesprochen werden will? Denn der gegen die Logik gestiftete Sinn funktioniert nicht ohne soziales Echo. Entweder die betreuten Abschiebehäftlinge, meine FreundInnen oder die Öffentlichkeit, irgendwer mag mein Engagement irgendwie gefälligst zur Kenntnis nehmen.

Allein eine kollektive Situierung eines Sinns vermag den Effekt der "Hyperindividualisierung" zu unterlaufen und den gewünschten Effekt - nämlich die Abgrenzung von den Kategorien der Erfolgslogik - zu erhalten.

Die Irrationalität vernünftiger Analysen

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

ruud download text

Short Cuts
Eine Nachforschung

Vorwort
Strategie: entfernte Bekannte
Moral und Funktion
Revolutionäre Politik in der bürgerlichen Gesellschaft
Die Flucht in den Minimalismus - eine Erfolgsgeschichte
Praktische Grenze der Politik: Gesellschaftstheorie
Das Subjekt ist ein Wort
Sinn und sinnvoll
Die Irrationalität vernünftiger Analysen
Konfrontation ohne Sieg
Kurzes, allzu politisches Nachwort

Die Irrationalität vernünftiger Analysen

Dass das Politische eine Sphäre der Entscheidung, der Lenkung ist, sozusagen der rationale Zugang zur Herrschaft, führt zu dem Schluss, dass alles politisch sei und zu dem Trugschluss, dass die politische Analyse immerzu ein politisches Subjekt generiere.

Tatsächlich aber ist die Rationalität des Politischen Teil seines ideologischen Scheins und vielfach dominiert von sozialer Dynamik. Auch das eifrigste linke Subjekt ist praktisch nie auf der Höhe seiner politischen Analyse, auch wenn ungezählte linke Doktrinen die Kausalität des aus ihnen abgeleiteten Handelns glauben machen wollen. Anders gesagt: Die analysierte Kausalität zwischen gesellschaftlicher Unterdrückung und den Praxen der bürgerlichen Politik ist zwar nicht bruchlos, jedoch wesentlich evidenter wie die quasi negatorische Kausalität von linker Theorie und Praxis. Nicht nur fehlt der Linken die Macht (die auch bei relevanten politischen und sozialen Bewegungen aufgrund der medialen Inszenierung und dem Gejammer der bürgerlichen Politik häufig überschätzt wurde), es fehlt buchstäblich die Gesellschaft. Die bürgerliche Politik ist immer präsent, weil die bürgerliche Gesellschaft permanent ein Vakuum produziert, ein Ordnungsvakuum, ein Entscheidungsvakuum, eine Frage nach der anderen Frage. Die Praktiken linker Dissidenten sind gleichsam Antworten, die ihre Fragen mitbringen. Mangelnde Reichweite und Wirkungslosigkeit sind daher nicht allein Blauäugigkeit und Marginalität geschuldet, sondern zuerst der Tatsache, dass der fundamentale Widerspruch, der sich rational formuliert, seinen Kontext erst herstellen muss, während alle bürgerliche Politik den Kontext der Repräsentation und der Moderation selbstverständlich zum Ausgangspunkt nimmt.

Die Kontinuität der Macht, der fortdauernde Strom angewandter Normen ist der Faktor, der noch die vernünftigsten linken Analysen als irrational erscheinen lässt. Diese dem Normalitätsdruck geschuldete "Irrationalität" ist selbst eine gesellschaftliche Bedingung, die nun keinesfalls mit dem treuherzigen Reklamieren rationaler Diskurse zur Vernunft gebracht werden kann. Daher ist die Beschränkung auf Politik eine Falle. Ähnlich dumm, nur mit anderen Konsequenzen wie die Verabschiedung von Politik. Das eifrig politische

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

Rationalität als Vehikel gegen die gesellschaftliche Normalität mobilisierende Subjekt liefert sich so jenem Anpassungsdruck aus, der die Unnormalen und Spinner aussortiert, um ihnen - sind sie erst ausgesondert - noch die Rationalität abzusprechen.

Die Vorstellung, dass die Kapitalanalyse in richtiges politisches Handeln verlängerbar ist, die eine Wirkung gegen die analysierten Zustände entfaltet, zwingt dem Protagonisten permanent die Schalheit politischer Methodik als eine Norm auf, die zu verweigern ihn zu einem Künstler, Entertainer oder Verrückten werden lässt, und die zu befolgen ihn zum knöchernen Funktionär macht, dessen Radikalität langsam zerbröselt. Die Vorstellung von der Existenz einer der rationalen Analyse angemessenen Politik spannt den Rahmen, in dem das Subjekt sein Handeln nach Kriterien der Zweckrationalität überprüft. Es geht ihm nicht mehr darum, in der Absurdität der alltäglichen Widersprüche möglichst das vorläufige Richtig vom angenommenen Falschen zu unterscheiden, sondern die als existent vorausgesetzte richtige Haltung zu finden. Nicht mehr, in konkreten Konfrontation mit der/m ChefIn, der Behörde oder dem Rassisten angemessen zu reagieren, ist das Maß, sondern, sein Leben dem richtigen Kampf zu widmen. Die analysierten Zustände werden durch die Behauptung einer vollkommen rationalen Umkehrbarkeit zum moralischen Imperativ. (Nicht nur: Die Verhältnisse gehören umgewälzt! vielmehr: Sei RevolutionärIn dieser Verhältnisse!) Der Terror, den diese Behauptung im weiteren entfesselt, prägt endgültig die sozialen Verhältnisse der linken Dissidenten: die Übernahme des bürgerlichen Politikverständnisses vervollständigt sich zur Konkurrenz der Linksradikalen.

Da die linke Theorie aber in toto und spürbar schon länger keine kausalen Gesetzlichkeiten zur Umwälzung der kapitalistischen Verhältnisse nennen kann, liegt dieser Übernahme wohl weniger ein Irrtum, denn eine Identifikation mit der Macht, die die bürgerliche Politik verheißt, zugrunde - und somit verdankt sich auch die Leidenschaft der linken PolitheroInnen nicht allein ihrer inneren Größe. Es sind auch genau diese, die häufig bereit sind, einem plötzlich möglichen Erfolg im bürgerlichen Betrieb ihre linke Biographie zum Fraß vorzuwerfen.

Frustrierend, aber nur wenig verwunderlich ist im Anschluss daran die Kehrtwendung derer, die trotz aller Anpassung, in der Politik nichts geworden sind: Erst der politischen Analyse die ganz starke rationale Konsequenz aufsetzen, dann zwangsnormalisiert werden und nun - weil das alles auf Dauer weder reich noch berühmt macht - den Rationalismus und die Politik verdammen - das kommt auf einen Selbstmord aus Angst vor dem Tod raus. Die soviel moralische Wirrnisse schaffende politische Analyse, allenfalls noch zur häuslichen Erbauung zu nutzen, weil - was soll man machen - die politische Ohnmacht umfassend ist, ist der Versuch, die Rationalität verweigernde Gesellschaft mit Beleidigtsein zu strafen. Diese ist davon in der Regel wenig beeindruckt. Auch das Schadloshalten an der Theorie will nicht recht gelingen, denn die - nun nicht mehr an der unmittelbarsten, nämlich der eigenen sozialen Praxis gespiegelt - dickt so langsam zur Pauschalität ein. Vielfach empirisch nachweisbare Besserwisser sind die Folge.

Konfrontation ohne Sieg

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

ruud download text

Short Cuts
Eine Nachforschung

Vorwort
Strategie: entfernte Bekannte
Moral und Funktion
Revolutionäre Politik in der bürgerlichen Gesellschaft
Die Flucht in den Minimalismus - eine Erfolgsgeschichte
Praktische Grenze der Politik: Gesellschaftstheorie
Das Subjekt ist ein Wort
Sinn und sinnvoll
Die Irrationalität vernünftiger Analysen
Konfrontation ohne Sieg
Kurzes, allzu politisches Nachwort

Konfrontation ohne Sieg

Die Konfrontation suchen, gar sich durchsetzen - nicht um etwaige "Siege" in die Waagschale einer Strategie zu werfen, sondern, weil auch ohne großen Plan die Produktionsverhältnisse falsch sind, Herrschaft kein Recht hat, und wenn's schon geht, in Gestalt dieses Repräsentanten oder jener Nutznießerin gebremst gehört.

Irgendeinen Zipfel der Verhältnisse bekämpfen, nicht um den Faschismus zu verhindern, denn das hieße einen Status Quo zu verteidigen, der doch die notorische Vorstufe ist. Außerdem kann der Faschismus, wenn er denn "kommt", so wenig "verhindert" werden wie die Verhältnisse, die auf ihn hinführten.

Das ist der rein negatorische "Sinn": Einen Moment die Kontinuität herrschaftsförmiger Praxen außer Kraft setzen, eventuell mit konkretem Nutzen für diesen und jene. Das Zuschneiden des Kampfs auf eine strategische Linie, die mehr sein will als die Fluchtlinie eines Gegenmachtprojekts, ist der dialektische Rückschlag der Macht: Der Verlust der Siege an die Prinzipien der politischen Ökonomie, der Ordnung, des autoritären Prinzips. Die Kontinuität der Herrschaftsprozesse erfordert nicht ihr programmatisches Abbild (den Kampf zur Sicherung der Dauer eines Sieges), sondern die notwendigerweise diskontinuierliche Unterhöhlung, Zersetzung von Herrschaftspositionen, soweit die Kräfte eben reichen. Sie reichen ja ohnehin nicht weit, und ihre Umwandlung in Schubkräfte der Modernisierung steht auch immer auf der Tagesordnung. (Für Anti-AKW-Bewegung, Stadtguerilla, Hausbesetzer usw. machte es in gewisser Weise Sinn, von Gegenmacht zu sprechen, weil sie als politischer Faktor nicht völlig zu kontrollieren waren. Aber mit dem Aufkommen des Begriffs Gegenmacht ging die Verkennung der Macht als statische einher, der nur ein ausreichend starkes "Gegen" erwachsen muss, um sie zu "brechen".)

Linke, dissidente Praxis ist Kritik, Konfrontation, ohne etwaige Siege akkumulieren zu können. Natürlich sind die Erfahrungen, die zum "Sieg" führten, möglichst zu sozialisieren, meinetwegen nutzbar zu machen, wiederholen lässt er sich sowieso nicht. Nicht militante Großtaten wie die Durchsetzung der Freilassung fünf Inhaftierter oder die demonstrative und schlagartige Kritik

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

der modernen Gefängnisarchitektur, und auch nicht all die speziellen Kampagnenerfolge.

Etwas zu verhindern, zu unterbrechen, zu verzögern, zu irritieren, zu erklären, all das fließt nicht zusammen in einen Topf. Wieviel Selbstverdummung haben die Versuche, Strategien zu formulieren, sie als richtig im innerlinken Konkurrenzkampf durchzusetzen schon hervorgebracht: all die schlechten Argumente, die Bauernfängerei, das Blendertum. Nur um sich im Lichte einer Bedeutung zu bewegen. Seht her: Unser Handeln hat Hand und Fuß! Quelle und Ziel. Keine Mühe geht verloren, kommt alles unserem Dingsbums zugute. Wo wir sind, ist Sinn, ist das Verlorensein in den bürgerlichen Verhältnissen aufgehoben.

Auch diese Art Textproduktion ist ein dauerndes Stiften von Zusammenhang. Das fortwährende Zusammenhängen von Worten treibt den Sinn aus den Ritzen. Die Ernüchterung kleidet sich neu ein. Aber selbst wenn, der negatorische "Sinn" ist ein überaus abstrakter, von dem man nicht leben

kann. Das Engagement scheint beliebig. Kraft und Mühe scheinen verpulvert.

Schaut man weniger auf das Ergebnis, bleibt die (kollektive) Praxis als Moment in einer sozialen Wirklichkeit, die an lebenswerten Momenten nicht gerade reich ist. Aber als Ausweg ist das zu eng, die resignative Grundstimmung lässt sich nicht vertreiben.

Die Resignation rührt vom Verlust einer kollektiv erfahrbaren, bzw. imaginierten Wirkung, die es ermöglichte einen Diskurs des Strategischen zu führen, der einen manchmal an die bürgerliche Politik anschloss, und wenn nicht, dann zumindest an eine Geschichte der Teilhabe.

Ohne dies scheint jedes Engagement als Vergeudung von Kräften, die doch einem Eigentlichen zu Verfügung stehen sollten. Unnötige Zermürbung. Da aber die Qualifizierung bestimmter Handlungsansätze als "richtig und wichtig", als "sinnvoll" - wie gesehen - sich nicht herleiten, sondern nur setzen lässt, steht die sinn-lose Verausgabung in einem anderen Verhältnis als dem des Gegensatzes.

Das Streunen in irgendwelchen Widersprüchen des Alltags ist nicht die Konsequenz aus der Abwesenheit von Strategie, denn "Konsequenz" verweist auf ein logisches System, sondern eine Möglichkeit unter den Bedingungen technologisierter Herrschaft und völkischer Massenkultur sich als Produzent der Welt zu erleben, ohne die Erkenntnisse zu verraten und dem Zwang zur Anpassung gänzlich zu unterliegen.

Die Verwirklichung von Wut UND Erkenntnis folgt dabei weniger der Moral, vielmehr gibt sie der Subjektivität eine soziale Funktion. Ohne diese ansatzweise Sozialisierung seiner privaten Regungen wird das politische Subjekt von seinen Widersprüchen zerrissen und Fragment für Fragment verwertet. Es geht darum, - umgekehrt - den politischen Kampf als höchst fragmentarische Angelegenheit zu begreifen, die nicht zugunsten eines ganzheitlichen Irgendwas überwunden werden kann und darf, der aber auch kein Kommando gewährt werden muss über das tägliche Bewegen in den Verhältnissen. Diese Gratwanderung setzt die Erwägungen einer anti-essentialistischen, und also feministischen Theorie ins Recht, dergemäß die Befreiung vom "weiblichen" Körper-Ich auch im Kampf gegen männliches Dominanzverhalten praktiziert werden muss, nicht aber darin - zugespitzt, im Kampf gegen den Vergewaltiger - aufgehoben ist. Ohne

die Notwendigkeit zur Konfrontation zu bestreiten, die identitären, dogmatischen Effekte ihrer Hypostasierung unterlaufen.

Dass man/frau sich durch den Mangel an Strategie in Läppischkeiten riskiert, ist ein Hohn, den zu geißeln nur gelingt, wenn die Perspektive der Betrachtung, die Auffindbarkeit von sinnvoll-strategischem und somit vernünftigerem Handeln voraussetzt.

Denn dieser Hohn ist zuerst der der sozialen Verhältnisse; die zu beschreiben, gelingen mag, die zu verstehen, äußerster Anstrengung bedarf. Und da diese Totalität einen zu erschlagen droht, stehen Läppischkeiten als notwendige Versinnlichung, der Analyse weder fremd noch irrational gegenüber. Dass man/frau möglicherweise beim Äppelklauen statt auf der Barrikade stirbt, in der Psychiatrie statt in Isohaft landet, wäre nur dann sinnlos zu nennen, wenn man/frau den Verhältnissen attestiert, es wäre in ihnen vernünftig zu leben.

Allein die politökonomischen und gesellschaftstheoretischen Erkenntnisse sind nicht besonders viel wert, um sich morgen anders als in die gesellschaftlichen Funktionsabläufe integriert zu erleben. Aber die nächste Abweichung, die sich als solche wahrscheinlich nicht auf der Höhe der Kritik bewegt, ramponiert die Hülle des aufgeklärten Subjekts, in die der infernalische Lärm der Erkenntnis gepresst ist, zugunsten des desintegrierten, affektgeladenen und ausgebeuteten Menschen.

Das ist keine Entwicklungsgeschichte, die soeben das Erlangen einer höheren Stufe in Aussicht gestellt hätte. Es geht um die Befreiung vom Normalitätsdruck des Politischen, nicht um die Freiheit vor der Reflexion des eigenen Denkens. Denn diese ist die Freiheit des Bürgers, später des Folterknechts.

Also die Verhältnisse bekämpfen, um sie ertragen zu können? Um es ertragen zu können, sie weitreichend zu verstehen?

Der um sein Ziel beraubte Heros schreit auf. Aber das ist keine therapeutische Losung, keine mönchische Bescheidenheit. Es ist die rationale Schlussfolgerung aus der Kritik der die Verhältnisse leugnenden Rationalität.

Was ist den das Subjekt im Verhältnis zu den Verhältnissen, die es verändern will? Ein Topf Hirsebrei in den Everglades. Es heisst, Krokodilen sei es relativ egal, was sie fressen. Und wenn schon: verschluckt, verdaut und als Handtasche wieder aufmucken.

Ohne die Destruktion der wohlgeordneten Ziele linker Interventionen wird das Subjekt erstens nie verstehen, wo es lebt, und zweitens nicht leben können, wenn es endlich versteht.

In den Verhältnissen bekämpft das Subjekt auch immer sich selbst. Nicht in der kasteienden Manier christlicher Büßer, sondern als wiederkehrender Anschlag auf's Identischsein. Die Verhältnisse nicht in Ruhe lassen, heisst, seine Identität nicht zu bewahren. Dieses Nichtbewahren bezeichnet keine Aufgabe der Dissidenz, nicht Anpassung an die übliche Verwaltung meiner Affekte, sondern die Ausweitung der Dissidenz, Zerstörung des politischen Machermythos.

Wenn das Sichriskieren aber nicht mehr von der "gerechten Sache" verlangt wird, die den Sinn spendet, erlebt man/frau das als einen Verlust, nicht als Befreiung. Sich zu gefährden, ohne angeben zu können, was es

bringen soll - und sei es noch so allgemein - ist dem Bürger/der Bürgerin nicht gegeben, weil er/sie rechnen kann. Nur im Affekt, hört er/sie auf zu rechnen. Aber der Affekt ist ein gefährliches Ding, wie die Vernunft.

Kurzes, allzu politisches Nachwort

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

ruud download text

Short Cuts
Eine Nachforschung

Vorwort
Strategie: entfernte Bekannte
Moral und Funktion
Revolutionäre Politik in der bürgerlichen Gesellschaft
Die Flucht in den Minimalismus - eine Erfolgsgeschichte
Praktische Grenze der Politik: Gesellschaftstheorie
Das Subjekt ist ein Wort
Sinn und sinnvoll
Die Irrationalität vernünftiger Analysen
Konfrontation ohne Sieg
Kurzes, allzu politisches Nachwort

Kurzes, allzu politisches Nachwort

Es gibt da für Linke in dieser Gesellschaft auf dem Weg ins nächste Jahrtausend ein paar kleinere und größere Probleme, aber lässt man zunächst den Bezug auf Jahrtausende weg, dürfte schon die Hälfte der Probleme erledigt sein. Die andere Hälfte besteht etwa darin, das, was man tut, gerade mal so begründen zu können, mehr rechtfertigend, denn als Teil eines zweckgerichteten Vorgehens. Sinn lässt sich nur vermittels ethisch-moralischer Setzungen bestimmen, also nicht argumentativ, sondern nur autoritativ, mit entsprechenden Folgen für die, die nicht folgen wollen. Weiter besteht das Problem, an jedem nur geringste Wirkung entfaltenden Widerstandsprojekt zu erschöpfen, und umgekehrt, am meisten was man vermag, müde zu werden, ohne auch nur das für den bescheidensten Narzißmus notwendige Echo zu bekommen. Sobald man/frau den Kopf aus der Rödelei heraushebt und den einen oder anderen Gedanken fasst, sieht er/sie sich einem Katalog ungeklärter Fragen gegenüber.

Wohlan. Mal hilfsweise und damit falsche Tatsachen vorspiegelnd die verstreuten linken Zusammenhänge als linksradikales Projekt angesprochen, dann wären dessen Aufgaben wie folgt zu beschreiben:

- Aufzuklären, ohne Hoffnung zu wecken;

- diese oder jene widerständige Maßnahme zu ergreifen, ohne dieser Maßnahme einen Anschluss an eine Strategie anzudichten, überhaupt wäre jede Erklärung, jede Aktivität bar jeder Verheißung;

- zu versprechen wäre lediglich, dass all die Fragen gestellt werden, die die eigene Praxis in Frage stellen, ohne auf dieselbe zu verzichten. Kurzum, es wäre eine Linke ohne jeden Vorsprung im Attraktivitätswettbewerb politischer Strömungen. Sie hätte von all dem Krempel, der zählt - Perspektive, Hoffnung, Plan, Utopie, Verheißung, ReferentInnenstellen, Mehrheiten, - nichts zu bieten. Sie wäre nicht mehr als eine Ansammlung von Leuten, die vom Dasein ein Leben verlangen, in dem sie weder aufhören müssen zu denken noch zu agieren. Während sonst nur das eine oder das andere geht.

Es gäbe keinen Grund mehr, sich Gedanken über Sieg

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

oder Niederlage zu machen, außer bei der jeweils nächsten Aktion. Überhaupt können alle viel aktiver sein, rauben, morden und brandschatzen (sofern sie sich trauen), weil Moral nicht mehr die Tür zur gesellschaftlichen Akzeptanz öffnen soll. Alle, die sich wortlos verprellen ließen, wären längst in therapeutische Milieus verschwunden, derweil die Linken immer was zu kritisieren hätten. Denn die unabgeschwächte Kritik ist eine der raren, methodisch zu betreibenden Aktivitäten, die der (ohn-)machtpolitische Status Quo nicht umstandslos zerkrümelt. Wobei es eine Emanzipation der Kritik vom bürgerlichen Räsonnieren und Großtun gleichkäme, lernte sie, zwischen den partiellen Versuchen aufbegehrender Subjekte, sich ins Verhältnis zu setzen, nämlich opponierend in ein konkretes Machtverhältnis, und den Übungen der PreispolitikerInnen und HobbyideologInnen zu unterscheiden. Zu unterscheiden, nicht etwa um die ersteren von Kritik auszunehmen, sondern um ein anderes Maß anzulegen: etwa das, das der/die KritikerIn an sich selbst als dissidentes Subjekt anlegt, wenn er/sie nicht im Dienst der Kritik steht.

Diese Ansammlung selbstdenkender Neinsager könnte endlich darüber lachen, wenn die bürgerlichen Verwalter völkischer Affekte ihr vorhalten, dass sie erstens nicht weiß, wo sie hin will, und zweitens keine Massen hinter sich hat, die ihr dorthin folgen. Es wäre eine Linke, die den völkischen Nationalismus radikal bekämpfen kann, weil sie ihn sowieso nicht zu besiegen vermag.

Für den einzelnen und die einzelne gäbe es was auszuprobieren, aber so recht nichts zu gewinnen und das "Wir" wären Leute, die das teilen und als zu wenig kritisieren. Es gäbe mithin auch keine Instanz, die mit beleidigtem Rückzug bestraft werden könnte, weil man sich getäuscht sieht, die Szene gar kein Hort der Kollektivität ist, die Umgangsformen gar nicht solidarisch-erotisch sind. Die fortgesetzte Abwesenheit von Solidarität, Erotik und Kollektivität gereichte nach wie vor dieser Gesellschaft zum Vorwurf und im weiteren allen - ob ehemals links oder nicht -, die glauben darauf verzichten zu können, zugunsten von Geld und guten Worten. Das linksradikale Projekt nähme sich trotz, wegen und parallel zu allernotwendigster Flüchtlingsunterstützung so wie der rasanten Verbreitung von biologistischem Denken, die Zeit, die liegengebliebenen Fragen der Subjekt- und Gesellschaftstheorie nach Auschwitz zu diskutieren. Weiter würde sie sich fröhlich (und nicht mehr jährlich) einen Sinn stiften, der theoretisch nicht haltbar wäre und dem Subjekt nicht ausreicht. Die Verlorenheit in der Welt wäre ihr Gegenstand und ihr Hass würde treffen.

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

Sonja Brünzels download text

Reclaim the Streets: Karneval und Konfrontation

1. Kreative Interventionen als Form politischen Handelns
2. J18 - Faszination der Synchronizität:
   Our resistance will be as transnational as Capital!
3. Reclaim the Streets - Entstehung und Affinitäten
4. City of London - "Im Herzen des Drachen"
5. Konfrontation der Körper
6. Begegnungen und Überkreuzungen,
   Irritationen und Verfestigungen
7. 'Deinen Feind, den mußt du benennen'
   Vom Widerstand gegen die postmoderne Macht

Der 18. Juni 1999 war wohl der erste internationale antikapitalistische Aktionstag, der als 'Karneval' angekündigt und an über 40 Orten auf allen Kontinenten mit entsprechend unkonventionellen Mitteln durchgeführt wurde: Anti-business-lunch in Sydney, öffentliche Verbrennung eines Arschlochs in Kanada, Strassentheater vor der Weltbank in Mexiko, öffentlicher Thesenanschlag im Lutherschen Stil an den Toren der Amsterdamer Börse, Verwandlung einer Hauptstraße in einen Strand in Barcelona, Straßenparty in der City of London. Der folgende Text analysiert verschiedene Aspekte des Aktionstages. Nach einigen allgemeinen Überlegungen in Bezug auf die Akteure und die internationale Vernetzung des Protests steht im Mittelpunkt des Textes die Straßenparty, die sich am 18. Juni im Finanz- und Bankenzentrum der City of London abspielte und die zentrale britische Aktion an diesem Tag bildete. Im Hinblick auf diese Aktion sollen Möglichkeiten und Grenzen von Straßenparty und Karneval als Formen politischen Protests diskutiert werden. Inwieweit wurden am 18. Juni "die Symbole und Ideale der Autorität unterwandert" und die gesellschaftliche Normalität außer Kraft gesetzt? Haben dort tatsächlich, wie im Londoner Goldenen Flugblatt angekündigt, "die Marginalisierten das Zentrum übernommen und eine verkehrte Welt hervorgebracht" (Gold Leaflet)?

Zum Verständnis des Geschehenen aus einer bundesdeutschen Perspektive heraus ist es notwendig, auf einige Besonderheiten der britischen Politkultur einzugehen, so etwa bei der - notwendigerweise stark verkürzten - Beschreibung der Gruppe 'Reclaim the Streets', die den Londoner Party-Protest koordinierte. Es ist vielleicht unvermeidlich, daß sich dabei gelegentlich ein distanziert-ethnographischer Blick einstellt. Die vorliegenden Zeilen wollen allerdings keine distanzierte, abschließend-objektive Bewertung der Ereignisse des Londoner June 18 geben. Vielmehr sollen sie eine Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen von politischer Aktion, Party und Protest anregen, die Erfahrungen aus verschiedenen kulturellen und nationalen Kontexten einbezieht und zusammenführt.

1. Kreative Interventionen als Form politischen Handelns

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

Sonja Brünzels download text

Reclaim the Streets: Karneval und Konfrontation

1. Kreative Interventionen als Form politischen Handelns
2. J18 - Faszination der Synchronizität:
   Our resistance will be as transnational as Capital!
3. Reclaim the Streets - Entstehung und Affinitäten
4. City of London - "Im Herzen des Drachen"
5. Konfrontation der Körper
6. Begegnungen und Überkreuzungen,
   Irritationen und Verfestigungen
7. 'Deinen Feind, den mußt du benennen'
   Vom Widerstand gegen die postmoderne Macht

1. Kreative Interventionen als Form politischen Handelns

In einem gesellschaftlichen Klima, in dem der politische Mainstream 'neoliberalen' Konzepten folgt und angesichts wachsender sozialer Probleme nach immer mehr Kapitalismus ruft, während traditionelle linke Theorien und Praxisformen viel von ihrer Anziehungskraft verloren haben, ändern sich die politischen Aktionsformen einer Linken, die aus der Defensive heraus neue Möglichkeiten politischen Handelns sucht. Wo oppositionelle Anliegen kaum mit breiter Unterstützung einer 'Massenbasis' rechnen können, unternehmen zahlenmäßig kleine kritische Gruppen den Versuch, "die Codes zu entstellen, statt sie zu zerstören" (R. Barthes, zit. nach Handbuch der Kommunikationsguerilla). Anstelle in Frustration darüber zu verfallen, daß die Revolution ferner denn je scheint, sehen sie in semiotischen Störaktionen immerhin die Möglichkeit, die Legitimität der Macht punktuell, in konkreten Situationen, in Frage zu stellen. In Deutschland wurden diese Ansätze mit dem Begriff 'Kommunikationsguerilla' bezeichnet, in den USA heißt das Schlagwort 'Culture Jamming', in Großbritannien und Spanien findet man vergleichbare Ansätze am ehesten unter dem Etikett 'Direkte Aktion'. Über nationale Grenzen hinweg und ungeachtet der uneinheitlichen Benennungen entstand in den letzten Jahren ein Netzwerk kreativer Kritik, bei deren Interventionen in die kulturelle Grammatik der Dominanzkultur sich politische und künstlerische Formen gerne mit Humor und Lust am Spiel verbinden. Kommunikation und Austausch werden durch die Nutzung des Internet erleichtert, sind aber auch von persönlichen Kontakten und verschiedenen Treffen und Tagungen getragen. Das verbindende Element scheint nicht wie bei früheren sozialen Bewegungen (Friedensbewegung, Anti-AKW-Bewegung, Bürgerrechtsbewegungen) ein bestimmtes inhaltliches Thema zu sein, sondern eher die interventionistische Form der Kritik. So trifft man sich bei Veranstaltungen wie der Amsterdamer Tagung Next Five Minutes, die sich auf den ersten Blick als Treffen von Computerfritzen und MedienkünstlerInnen präsentiert, aber ebenso Gruppen anzieht, die allenfalls einen pragmatischen Zugang zu Neuen Medien haben. Akademische Bildung, kulturelles Kapital und Beschäftigungsbereiche vieler Beteiligten legen es nahe, sie innerhalb des "Kognitariats" zu positionieren - jener neu entstehenden Klassenposition, die Franco 'Bifo' Berardi für diejenigen beschreibt, die

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

gleichzeitig UnternehmerIn und ArbeiterIn sind, geübt im Umgang mit Netz, Fax und Handy, 24 Stunden am Tag erreichbar und im Einsatz.

Als Anliegen dieser vorwiegend urbanen und metropolitanen Linken war bei der Amsterdamer Tagung das Bedürfnis spürbar, ein gemeinsames internationales Projekt zu formulieren - fast als hätten die technischen Möglichkeiten der Vernetzung die Möglichkeit überholt, diese Vernetzung in einem traditionellen Sinne inhaltlich zu bestimmen. Greifbar und anschaulich sind die Formen der Organisierung (Netz, Fax, Handy) wie der politischen Intervention (kreativ und sinnlich) - die gemeinsamen Inhalte jedoch bleiben abstrakt und formelhaft. Etwas ähnliches war am J18 spürbar.

2. J18 - Faszination der Synchronizität:
Our resistance will be as transnational as Capital!

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

Sonja Brünzels download text

Reclaim the Streets: Karneval und Konfrontation

1. Kreative Interventionen als Form politischen Handelns
2. J18 - Faszination der Synchronizität:
   Our resistance will be as transnational as Capital!
3. Reclaim the Streets - Entstehung und Affinitäten
4. City of London - "Im Herzen des Drachen"
5. Konfrontation der Körper
6. Begegnungen und Überkreuzungen,
   Irritationen und Verfestigungen
7. 'Deinen Feind, den mußt du benennen'
   Vom Widerstand gegen die postmoderne Macht

2. J18 - Faszination der Synchronizität: Our resistance will be as transnational as Capital!

Für den 18. Juni war das globale Finanzkapital als gemeinsamer Feind ausgemacht worden. Den politischen Aufhänger bildete das G8-Treffen der Staatschefs der acht industrialisiertesten Länder am 18. Juni 1999 in Köln. Bekämpft wurden die Ziele dieser Veranstaltung: "Ökonomische Globalisierung, 'Frei'handel und Konzerndominanz" - allesamt abstrakt-unklare, schwer auf den Alltag beziehbare Begriffe. Die internationale Mobilisierung basierte auf bestehenden Netzwerken wie People's Global Action (1). Inhaltlich bestand ein allgemein gehaltenes Einverständnis darüber, daß das weltweite kapitalistische System die Wurzel ökologischer und sozialer Mißstände sei. Am festgelegten Zeitpunkt, dem 18. Juni, sollten lokale Protestaktionen autonom organisiert und global kommuniziert werden.

Trotz der Abstraktheit des Anliegens und der Diversität der beteiligten Gruppen (von Earth First! über andere Ökogruppen in Ost- und Westeuropa, Umweltgruppen aus anderen Kontinenten, Tierschützer, Kolumbianische Black communities, verschiedene südamerikanische Gewerkschaften bis hin zu Class War und Reclaim the Streets) konnte am 18. Juni zumindest in London ein intensives Gefühl internationaler Verbundenheit mit all den anderen entstehen, die genau zur gleichen Zeit "das Herz der globalen Ökonomie" (Flugblattentwurf) aus dem Takt brachten. Verschiedene Strategien der Konkretisierung brachten eine wirklichkeitsmächtige Fiktion von gemeinsamem, globalem Kampf hervor. Die Internationalisierung funktionierte zunächst über bewährte Ingredienzien der Ritualisierung: die Synchronisierung von Zeit und Ort. Direkte Aktionen und Partyprotest fanden zum gleichen Termin an einer semiotisch ausdrucksstarken Reihung von Parallelorten statt: Finanzzentren, Bankareale und Machtzentren multinationaler Konzerne. Die zeitliche und räumliche Klammerung wurde 'erfahrbar' und symbolisch wirkmächtig durch die Nutzung schneller und erschwinglicher Netzkommunikation - in der ganzen Welt wurden Events und Aktionen ins Netz gegeben, auf einer Webpage zusammengefasst und zeitgleich von einem Londoner Internetladen aus in die Welt zurückgestreamt.

Die Vermutung liegt nahe, daß die Faszination der Beteiligten sich zum grossen Teil aus dem Wissen um

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

diese globale Zeitgleichheit speiste, die eine lange Liste diverser Gruppen rund um den Globus miteinander verband. Die Haltung: "Je länger die Liste, desto effektiver die Aktion" (Black Leaflet) wurde den Koordinierenden durchaus auch vorgeworfen.(2) Eine theoretische Internationalisierung der Kapitalismuskritik war nicht das Anliegen des J18 - doch werden im Nachhinein sowohl Aktionsform als auch theoretischer Überbau in Aktivistenkreisen kritisch diskutiert. (Nachzulesen in "Reflections", einer marxistisch orientierten Textsammlung).

Es blieb aber nicht bei Faszination virtueller Synchronizität. J18 in der Londoner City war ein intensives, sinnlich erfahrbares Ereignis, getragen von einer in den 90er Jahren entstandenen Kultur des Partyprotests, für die Reclaim the Streets steht und die sich von den traditionellen Demonstrationszügen zum Trafalgar Square deutlich unterscheidet. Bevor wir zu den konkreten Ereignissen des J18 in der Londoner City kommen, soll diese spezifische Protestkultur in ihrer Entstehungsgeschichte und ihren kulturellen Bezügen dargestellt werden.

3. Reclaim the Streets - Entstehung und Affinitäten

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

Sonja Brünzels download text

Reclaim the Streets: Karneval und Konfrontation

1. Kreative Interventionen als Form politischen Handelns
2. J18 - Faszination der Synchronizität:
   Our resistance will be as transnational as Capital!
3. Reclaim the Streets - Entstehung und Affinitäten
4. City of London - "Im Herzen des Drachen"
5. Konfrontation der Körper
6. Begegnungen und Überkreuzungen,
   Irritationen und Verfestigungen
7. 'Deinen Feind, den mußt du benennen'
   Vom Widerstand gegen die postmoderne Macht

3. Reclaim the Streets - Entstehung und Affinitäten

Die Worte 'Reclaim the Streets' wecken in Deutschland Assoziationen zu den hiesigen 'Innenstadtaktionen' gegen die Privatisierung und Kommerzialisierung des öffentlichen Raums - einem politischen Handeln, das sich bei vielen deutschen Linken weniger aus konkreten Ausgrenzungserfahrungen denn aus der Lektüre theoretischer Texte von Foucault bis Mike Davis speiste. Doch diese Assoziationen sind nur bedingt zutreffend, der Protest in Großbritannien hat zum Teil andere symbolische Bezugspunkte: die "enclosures" und das Auto. In früheren Flugblättern ist viel von "enclosures" die Rede(3). Hier wird auf ein im kollektiven Unterbewußten latentes Trauma der ursprünglichen Akkumulation Bezug genommen: Seit dem 16. Jahrhundert wurde das bis dahin dem 'common good', dem 'gemeinen Nutz' zugängliche Land zum Zweck der Schafzucht eingezäunt, mit dem entstehenden Kapitalismus war Textilproduktion profitabler geworden als Landwirtschaft. Das Land wurde ein - und damit die Menschen ausgeschlossen. Entsprechend sind heute in der Logik von Reclaim the Streets die Straßen "enclosed". Was in einer mythischen Vergangenheit "the commons of the city" war, gemeinschaftlich nutzbarer Raum für Diskussion und Austausch innerhalb der Gemeinschaft, ist heute dieser Nutzung entzogen. Waren früher die Schafe Anlaß zur Privatisierung des Landes, so sind es heute die Autos, die den urbanen öffentlichen Raum der Nutzung durch die Bewohner entziehen. Der historische Bezug ist ein symbolischer - aber er funktioniert: es geht um Selbstbestimmung, Lebensqualität, darum, die Straßen der zielorientierten Nutzung zu Konsum und Transport zum Zweck des Profits zu entziehen und die Gestaltung des öffentlichen Raums in den Städten temporär in die eigene Hand zu nehmen.

Es wird erzählt, daß Reclaim the Streets von Anfang an einen antikapitalistischen Dreh hatte. Deutlich ist, daß sich das Konzept aus Ökoprotest, aus dem kreativen Protest gegen Strassenbau entwickelt hat. Die unangemeldeten Straßenparties, die unter diesem Label überall in Großbritannien stattfinden, sind Teil einer breiteren, relativ offenen, wenn auch durch die kulturelle Grammatik der oppositionellen weißen Mittelschicht begrenzten Protestkultur. Was in dem Band DIY-Culture über Earth First! gesagt wird, trifft auch auf Reclaim the Streets zu: Strassenbaugegner werden Tierschützer,

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

radeln bei Critical Mass mit, werden urbane Hausbesetzer, werden Raver "ad infinitum, einfach durch ihre Präsenz bei dieser speziellen Gelegenheit. (...) So ist es unmöglich, zum Beispiel über Earth First! und die Protestbewegung gegen Strassenbau zu reden, als wären sie voneinander getrennte Erscheinungen: Individuen bewegen sich durch beide Bewegungen hindurch, und in vielen Fällen würden sie sich nicht als Mitglied einer dieser Gruppen definieren" (DIY Culture 159, Übers. d. A.). Die anarchische, dezentrale Organisationsform, die keine Parteileitung, kein Komitee und keine Sprecherin vorsieht, hat für die nicht immer ganz legalen Aktionen ihre Vorteile. Im Vorfeld von J18 äußerte sich ein Vertreter der Polizei beleidigt darüber, daß keiner der Organisatoren der Einladung der Polizei zur Zusammenarbeit gefolgt sei - man wollte doch bloß den Ablauf regeln! Daß es tatsächlich keine geeignete Ansprechpartnerin gab, war offensichtlich nicht vorstellbar.

Gemeinsam ist dieser Protestkultur, daß sie konkrete, direkte Aktionen über theoretische Überlegungen stellt und die 'Authentizität' des Protests mit dem Einsatz des eigenen Körpers, der eigenen Person verbindet. Bei den Straßenparties stehen dabei Tanz, Theater, Karneval im Vordergrund; bei Protestcamps sind die Aktionsformen 'militanter', kommen den Bedürfnissen männlicher Selbstdarstellung näher, manchmal muten sie seltsam an: Man kreuzt auf, richtet sich ein Baumhaus ein und nimmt damit "squatter's rights" in Anspruch, gräbt Tunnel unter den Baustellen, kettet sich dort an Betonblöcke und wartet auf die Räumung (Vgl. Going Underground. Some Thoughts on Tunneling as a Tactic. In: Do or Die 8 (1999), S. 60-61). Oft werden Formen gewählt, die auch dann Sinn machen, wenn die konkreten Ziele nicht erreicht werden - Strassenparties zum Beispiel führen zwar nicht zur Abschaffung des Individualverkehrs in den Städten, sie bedeuten jedoch eine temporäre Durchbrechung der üblichen Nutzung von öffentlichem Raum (Transport und Konsum), und wie die große Zahl der "Gäste" zeigt, sind sie attraktiv.

Inhaltlich ist der gemeinsame Nenner schwer zu bestimmen. Bei den öffentlichen Treffen von RTS kann man Flyer von allen möglichen Gruppen aufsammeln: Greenpeace, Friends of the Earth, genetiX snowball und andere mobilisieren für ein "Gene-free-jamboree", "campaign against arms trade" fordert die Schliessung des britischen Waffensupermarkts, die "Animal Liberation Front" agitiert gegen Vivisektion, "The Land is Ours" organisiert eine Landbesetzung "irgendwo in Norfolk"..., ein Gewerkschaftsvertreter der U-Bahn versucht Kontakte zu knüpfen, ein paar spanische Aktivistinnen präsentieren ihren Kampf gegen den Bau eines Staudamms im Baskenland, der wenige Tage später einen Ausdruck darin findet, daß sich einige Menschen auf dem prestigeträchtigen Millenium-Riesenrad an der Themse, dem "London eye" anketten und damit ihr Anliegen sogar in die Nachrichten bringen.

Reclaim the Streets entwickelt sich zu einem Sammelbecken für ein weites Spektrum kritischer, aktionsorientierter Politgruppen, von Menschen, die die Schnauze voll haben von London's rat race mentality, von Umweltverschmutzung und Apathie. Doch es ist schwierig, all diese Inhalte auf einen einfachen Punkt zu bringen. Sind die verbindenden Elemente vielleicht die romantisierenden Fiktionen frustrierter Stadtbewohner von gesundem Leben, biologischer Ernährung, ökologischem Gleichgewicht und 'authentischem Leben' - als Gegenpole zur Entfremdung im metropolitanen Turbokapitalismus?

4. City of London - "Im Herzen des Drachen"

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

Sonja Brünzels download text

Reclaim the Streets: Karneval und Konfrontation

1. Kreative Interventionen als Form politischen Handelns
2. J18 - Faszination der Synchronizität:
   Our resistance will be as transnational as Capital!
3. Reclaim the Streets - Entstehung und Affinitäten
4. City of London - "Im Herzen des Drachen"
5. Konfrontation der Körper
6. Begegnungen und Überkreuzungen,
   Irritationen und Verfestigungen
7. 'Deinen Feind, den mußt du benennen'
   Vom Widerstand gegen die postmoderne Macht

4. City of London - "Im Herzen des Drachen"

Wenige Orte sind zur lokalen Konkretisierung eines Protests gegen "das Finanzkapital" besser geeignet als die City of London. Damit ist nicht etwa das Stadtzentrum gemeint, sondern das Zentrum der Finanzunternehmen und ihrer Zubringer-Dienstleister. Basierend auf dem Handel des alten Britischen Kolonialreichs ist die 'Square Mile' bis heute das größte Finanzzentrum der Welt, hier sind mehr Dollars auf dem Markt als in Wall Street; 59% des globalen Aktienumsatzes werden in der City of London getätigt.

Nicht nur die postmoderne Architektur mit ihren rauchglasbestückten Fassaden, ihren scheinbar transparent-durchlässigen Glas- und Stahlkonstruktionen hebt die Square Mile vom restlichen London ab, ihre Eigenständigkeit ist auch auf administrativ-politischer Ebene gewährleistet. Im Unterschied zu London als Ganzem hat die City einen eigenen Bürgermeister und wird von einer eigenen Regierung geleitet, der "Corporation of London", die wiederum ihre eigene Polizei hat. Die City ist mit dem engmaschigsten Überwachungssystem der Welt überzogen: 1280 miteinander verbundene Kameras, installiert von der Corporation of London in Zusammenarbeit mit privaten Firmen, ermöglichen die lückenlose Kontrolle des Areals.

Dem Bericht eines Aktivisten zufolge ist die freche Idee, ausgerechnet in diesem wenig einladenden Stadtteil eine Straßenparty zu veranstalten, aus einer Mischung aus Spaß am Unmöglichen und subversivem Sinn für's Spielerische entstanden (Do or Die 6). Schon länger hatten sich Leute aus dem Umfeld des Londoner Reclaim the Streets und eines anarchistischen Ablegers von Greenpeace von der hermetisch überwachten Square Mile angezogen gefühlt. Nicht die theoretische Durchdringung der Funktionsweisen von Kapitalismus hat die Idee hervorgebracht, dort eine Protest-Party zu veranstalten, sondern eher ein intuitives Sich-provoziert-Fühlen, ein alltagstheoretisches Verständnis für die symbolische Mächtigkeit des Areals. In der Sprache der Szene-Publikationen drückt sich dieses Verständnis in Begriffen wie "im Herzen des Drachen" oder im "Maschinenraum aller ökologischen und sozialen Verwüstungen" (Do or Die 5) aus.

5. Konfrontation der Körper

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

Sonja Brünzels download text

Reclaim the Streets: Karneval und Konfrontation

1. Kreative Interventionen als Form politischen Handelns
2. J18 - Faszination der Synchronizität:
   Our resistance will be as transnational as Capital!
3. Reclaim the Streets - Entstehung und Affinitäten
4. City of London - "Im Herzen des Drachen"
5. Konfrontation der Körper
6. Begegnungen und Überkreuzungen,
   Irritationen und Verfestigungen
7. 'Deinen Feind, den mußt du benennen'
   Vom Widerstand gegen die postmoderne Macht

5. Konfrontation der Körper

Es fing an mit einem Fahrradumzug von Critical Mass in der morgendlichen Rush Hour. Hunderte von Radfahrern fuhren im Schrittempo durch eine der Hauptverkehrsstrassen. Um 12 Uhr Mittags war der große Treffpunkt bei Liverpool Station - die Tausende, die ankamen, wurden mit bunten Masken versorgt, es gab Trillerpfeifen und andere Souvenirs zu kaufen, und die Masse setzte sich in drei Zügen Richtung City in Bewegung.

Zwei Kulturen prallten aufeinander: Einerseits die propere, dynamische City-Kultur. Wie hier gearbeitet wird, spiegelt sich in unzähligen Details wider: Anzug, blaues Hemd und Krawatte resp. Kostümchen tragen, einen Haufen Geld verdienen, Arbeiten bis zum Umfallen unterbrochen vom schnellen Lunch in schicken Imbiß-Restaurants und zwanghaften Sauforgien nach Büroschluß in teuren Pubs. Das Ganze spielt sich in spiegelverglasten Bürokomplexen mit Teppichboden und Rezeptionistinnen ab. Hier wird Geld gemacht - allerdings nicht von allen, die dort arbeiten. Ein Devisenhändler - und es muß kein Chef sein - kann um die 40000 DM im Monat verdienen, wer seine Kohle in einer Putzkolonne oder als Zeitarbeiterin verdient, kann froh sein, über den Mindestlohn von ca. 1500 DM zu kommen.

Man sieht hier keine freaks, die Jungs in Trainingshosen und Baseballmützen fehlen genauso wie die Frauen mit ihren Einkäufen in der Plastiktüte und den Kindern im Schlepptau. Ob Fahrradkurier oder Büroangestellte, der Körper in der City ist jung, energetisch bis gehetzt, er ist gestylt mit wattierten Anzug- oder Blazerjacken, die Haare sind akkurat geschnitten, Frauen tragen sie länger als Männer, weibliche Gesichter sind geschminkt. Die Frauen zeigen Figur, die Männer Kinn und Schultern. Der Körper in der City hat es eilig. er verweilt nicht. Das Handy am Ohr, die Mappe in der Hand, hat er zu tun, making money.

Dagegen die Subkultur des RTS-Publikums - nicht weniger leicht zu erkennen. Viele buntgefärbte Haarschöpfe, dreadlocks, Frauen mit raspelkurzen Haaren, Männer mit langen Mähnen, Bärte mit Perlen dekoriert, die Kleidung reicht von Shorts und ärmellosen Hemdchen bis zum Adamskostüm, piercings überall, Lachen im Gesicht. Nicht, daß die bunten Gestalten sich

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

nicht über Nacht in propere Bürogängerinnen verwandeln könnten, dreadlocks hin oder her - als Partykörper jedoch sind sie locker, Schultern bewegen sich, Hüften drehen sich zur Musik, selbstvergessen tanzen ein paar unter dem Regen einer vier Stockwerke hohen Wasserfontäne aus einem geöffneten Hydranten. Der subkulturelle Körper hat Zeit, fließt mit der Musik, gibt sich der Dynamik des Augenblicks hin. Es soll hier nicht unterschlagen werden, daß auch der subkulturelle Körper in typisch männlicher Form auftreten kann - als Hardcore-Muskelmänner mit tattooverzierten Oberarmen und entschlossenem Blick. Beide, der City-Körper und der RTS-Party-Körper sind eher weiss als schwarz.

Beide Seiten haben sehr genaue Bilder voneinander: die einen wissen, daß man in der City "mostly men in suits" sieht, die meisten davon "burning out within a few years", die anderen wissen, daß von Reclaim the Streets einiges zu befürchten ist, auch wenn man sich nicht recht entscheiden kann, ob man von "open-toed sandaled hippy vandals" oder von "anarchists committed to the destruction of property" belagert wird. Jedenfalls muß man sich vorsehen: "We have armed our doorman with a shotgun" (Zitat aus "Lawyer Magazine" in Do or Die, 20). Einige Firmen empfahlen ihren Angestellten, am 18. Juni in legerer Kleidung zu erscheinen, andere sollen erwogen haben, für einen Tag ganz dichtzumachen.

6. Begegnungen und Überkreuzungen, Irritationen und Verfestigungen

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

Sonja Brünzels download text

Reclaim the Streets: Karneval und Konfrontation

1. Kreative Interventionen als Form politischen Handelns
2. J18 - Faszination der Synchronizität:
   Our resistance will be as transnational as Capital!
3. Reclaim the Streets - Entstehung und Affinitäten
4. City of London - "Im Herzen des Drachen"
5. Konfrontation der Körper
6. Begegnungen und Überkreuzungen,
   Irritationen und Verfestigungen
7. 'Deinen Feind, den mußt du benennen'
   Vom Widerstand gegen die postmoderne Macht

6. Begegnungen und Überkreuzungen, Irritationen und Verfestigungen

J18 in der Square Mile oszillierte in komplexer Weise zwischen Straßenparty, Konfrontation und Bachtinschem Karneval(4): Karneval ist, so Bachtin, ein Spiel mit Ambivalenzen - zeitlich begrenzt transzendiert er die vorgegebene Ordnung, Grenzen überschreitend bleibt er doch gefangen im Zauber des Augenblicks. Karneval ist nicht die Revolution - doch öffnet er das Fenster des Was-Wäre-Wenn, erlaubt denen, die keine Märtyrer sein wollen, im phantastischen Spiel die Utopien aufscheinen zu lassen. Diese Vision Bachtins hat auch beim 'Carnival against Capitalism' des 18. Juni Pate gestanden. Verschiedentlich wurde darauf direkt Bezug genommen. (5) War es an diesem Tag tatsächlich Mikhail Bachtins Geist, der als Gespenst durch die City of London tanzte?

J18 war keine Demo im herkömmlichen Sinne - es gab kaum Flugblätter und auch nicht die Plakate der Socialist Workers Party, dafür um so mehr Tanz und Musik. Schließlich war die Kritik an den selbstdisziplinierten Demonstrationszügen anderer sozialer Bewegungen von Anfang an eines der Anliegen von Reclaim the Streets. Die Taktik der Straßenparty besteht darin, vom Gehweg auf die Straße zu gehen. In diesem Rahmen ist das Straßenblockieren in sich selbst politisch relevant, als Wiederentdeckung eines gemeinschaftlich nutzbaren öffentlichen Raums kann die Party zum Fest einer verkehrten Welt werden. Doch wie das Beispiel der Berliner love parade zeigt, kann die Form der Straßenparty leicht zum Ritual mit festgelegten Strukturen gerinnen. Zwar sind die Parties von Reclaim the Streets in Sachen Kommerzialisierung nicht mit der love parade zu vergleichen, doch auch hier kreuzen viele mit einer deutlichen Konsumhaltung auf, auch hier läßt sich die Mehrzahl der Gäste willig von den Koordinierenden in den Partystrom leiten. Auch die Polizei hat ihre Rolle gefunden - man läßt der Party ihren Lauf und umzingelt die letzten Feiernden erst dann, wenn sie am Ausklingen ist.

Die Aktivistinnen von Reclaim the Streets sind sich der Gefahr der Ritualisierung und Domestizierung des Party-Protests bewußt. Das Unternehmen, eine unangemeldete Straßenparty in der City of London zu veranstalten und zum 'Carnival against Capitalism' zu machen, war auch ein bewußter Versuch, dieser Domestizierung

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

entgegenzuwirken - wobei der Hintergrund 'City of London‘ der Party natürlich zugleich den ultimativen Kick geben sollte.

Vielleicht war es von vorneherein ein schwieriges, paradoxes Unterfangen, an diesem Ort Karneval und Polit-Protest verbinden zu wollen. Idealtypisch gesprochen, ist Karneval zunächst inklusiv - seine Sogwirkung ist stark genug, um Grenzen zwischen Akteuren und Zuschauenden, oben und unten, gut und böse zu verwischen. Protest dagegen ist konfrontativ und exklusiv - er scheidet die Guten von den Bösen, die Ankläger von den Angeklagten. Beides verträgt sich nicht gut. Karneval kann zwar Protest, Kritik, Utopie ausdrücken - aber nicht in Form eindeutiger Positionen, sondern durch Verschiebung von Bedeutungen, oft auf der symbolischen Ebene. Im Idealfall transzendiert Karneval die Konfrontation: der Bachtinsche Karnevalist verbarrikadiert die Kathedralen der Macht nicht, er prangert sie nicht an und bedroht sie auch nicht, sondern er spielt selbst den Kleriker der verkehrten Welt.

Den Karneval in die City zu bringen, war in diesem Sinne ein schwieriges Unterfangen, da bereits der Rahmen einer Straßenparty gegen Kapitalismus mitten im strengbewachten Finanzzentrum eine Konfrontation, eine eindeutige Frontstellung beinhaltete. Zugleich aber waren punktuelle Grenzüberschreitungen im Sog der Party-Dynamik stets möglich und fanden auch statt. Diese Ambivalenz zeigte sich schon während des ersten, weitgehend friedlichen Teils der Veranstaltung bei allen Beteiligten.

Die Aktivistinnen bewegten sich auf einem schmalen Grat zwischen Bestätigung und Auflösung von Grenzen. So konnte man einen Trupp von Anzugträgern beobachten, die, Aktentaschen auf dem Kopf, Regenschirme wirbelnd mit ernstem Gesichtsausdruck das schöne Lied "Money makes the world go around" sangen, wenn sie nicht gerade Gedichte in ihre Handies rasselten. Es gab souverän crossgedresste Jungs und clowneske Straßenredner. Es gab unsichtbares Theater von Leuten, die über den Verkauf von frischer Luft debattierten, andere machten großen Wirbel um ihre Spielzeughandies. Straßenhändler verteilten eine Sonderausgabe des "Evening Standard", die "Evading Standards", natürlich eine Fälschung, was des öfteren zu Diskussionen mit Passantinnen führte. Doch waren all diese Aktionen eindeutig als solche erkennbar - trotz des Schmunzelns vieler Passanten blieben die Grenzen zwischen Aktivisten und zu Agitierenden klar und unverrückt.

Besonders klar wurde das an der Reaktion auf ein, zwei Einzelkämpfer, die mit einem Plakat für "das Recht, nackt zu sein" demonstrierten - natürlich nackt. Wo immer sie Gruppen von mittagessenden Cityworkers passierten, begegnete ihnen frenetisches Männergelächter - eine Mischung aus Homoerotik und Homophobie, wie man sie auch aus Bundeswehr, Knabeninternaten und ähnlichen Männerbünden kennt, Bestätigung männlicher Sexualität statt Umdeutung des nackten männlichen Körpers.

Besonders interessant sind Rolle und Spielräume der Cityworkers im Rahmen der Straßenparty. Als Zuschauer an den Rändern des Spektakels betrachteten sie, froh über die ausgedehnte Mittagspause, das Treiben durchaus wohlwollend, wenn auch nicht unbedingt gesprächsbereit - viele Geschäftsleitungen hatten ihre Angestellten instruiert: "We don’t talk to you. No, we cannot talk to you. Sorry." Selbst die Erzählung, daß City-Angestellte versuchten, von Partygängern dope zu kaufen, zeigt die Aufrechterhaltung von Grenzen, von

Stereotypen. Es ist ja ganz nett, daß "die anderen" sich immerhin trauen, die "Radikalen" anzusprechen - aber das Bild ist klar: Wer hier mitmacht, hat auch Drogen dabei. Viele von denen, die man in Trauben zusammengeballt hinter den Rauchglasscheiben sehen konnte, zeigten deutlich, daß sie - unter anderen Umständen, in ihrer Studentenzeit vielleicht oder am Wochenende - durchaus mitmachen würden. So funktionieren Grenzziehung und Kontrolle in ihrer postmodernen Form: Man hat nichts gegen die anderen, ist auch selbst im Grunde hip und nett und locker, aber jetzt gerade eben nicht. Identitäten mögen flüssig und austauschbar sein, es gibt keine prinzipiellen Barrieren zwischen Party- und Herrschaftskultur, doch sind die Zeiten und Orte genau festgelegt, an denen die jeweiligen Identitäts- und Verhaltensmuster 'passend' sind - innerhalb der Arbeitszeit schlüpft man nicht so einfach in eine subversive oder einfach hedonistische Identität.(6)

Die Rechnung, einen überbordenden Karneval zu veranstalten, den Bock zum Gärtner und den Narren zum Priester zu machen, konnte nicht aufgehen. Ein solcher Karneval hätte von der Straße in die Bürokomplexe der Banken und Börsen überschwappen müssen.. In der Realität verhinderte die Logik der Konfrontation und des politischen Protests Grenzüberschreitungen, zugleich schuf der als Straßenparty ritualisierte Karneval die Bedingungen seiner eigenen Beschränkung: Tanzen: ja. Illegal in privatwirtschaftliche Gebäude eindringen, nur um dort zu tanzen: nein.

Zwar kam es im Schutz der Straßenparty zu einigen Besetzungen von Gebäuden, doch trugen diese eher den Charakter politischer Protestaktionen als von überströmendem Karneval. Als das Gebäude des Future Exchange fast, beinahe, um ein Haar, gestürmt worden wäre, hinderten gewaltfreie Partygänger die Vorhut daran, sich Einlaß zu verschaffen. Zwar wären die Massen dagewesen, um das Gebäude mit einem Schwall von Musik und Fete zu überschwemmen. Tatsächlich aber fand zunächst eine Auseinandersetzung zwischen Vertretern zweier Formen von Politprotest statt: gewaltfreie 'Fluffies' auf der einen, militante Hardcore-Aktivisten auf der anderen Seite. Was zu einer Transformierung des Future Exchange in eine Partyzone hätte führen können, endete in schließlich in einem Stein- und Flaschenhagel und in der Konfrontation mit berittener Polizei in Riot-Ausrüstung.

Anfangs hatte die Polizei sich darauf beschränkt, Straßenparty und geregelten Verkehrsfluß unter einen Hut zu bringen. Zwei U-Bahn Stationen wurden vorsorglich gesperrt. Man ließ den Massen das Gefühl, Kontrolle zu haben. Als der Bezugsrahmen "Reclaim-the-Streets- Party" nicht mehr haltbar war, schaltete man um auf "Riot". Ein brutales Vorgehen der Polizei gegen friedliche Partygäste wäre von der Öffentlichkeit kaum toleriert worden - auch das eine im Hinblick auf deutsche Verhältnisse eher ungewöhnliche Einschätzung. Sobald jedoch die Grenze "Zerstörung von Privateigentum" berührt wurde, schritt man ein, kompetent, brutal und erfolgreich. Damit war der letzte Rest von Karneval die Themse runter. Daß J18 kein Karneval geworden ist, liegt nicht daran, daß die Polizei ein paar steinewerfende Ökokrieger eingemacht hat - die Party selbst hat sich ihre Grenzen gesetzt.

Für die bürgerlichen Medien wie auch die Polizei ist die Konfrontation das Bild, das geblieben ist: "Booze fuelled hardcore anarchists turn anti-capitalist protest into orgy of violence", berichtete der Daily Star am nächsten Tag. Bis heute machen abenteuerliche Berichte die Runde - von dem in der Sunday Times lancierten Gerücht, RTS sei

dazu übergegangen, CS-Gas und andere Waffen anzuhäufen bis zur Metropolitan Police, die nun ihrerseits das Internet dazu nutzt, mittels virtueller Steckbriefe angebliche Rädelsführer zu suchen.

7. 'Deinen Feind, den mußt du benennen'
Vom Widerstand gegen die postmoderne Macht

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

Sonja Brünzels download text

Reclaim the Streets: Karneval und Konfrontation

1. Kreative Interventionen als Form politischen Handelns
2. J18 - Faszination der Synchronizität:
   Our resistance will be as transnational as Capital!
3. Reclaim the Streets - Entstehung und Affinitäten
4. City of London - "Im Herzen des Drachen"
5. Konfrontation der Körper
6. Begegnungen und Überkreuzungen,
   Irritationen und Verfestigungen
7. 'Deinen Feind, den mußt du benennen'
   Vom Widerstand gegen die postmoderne Macht

7. 'Deinen Feind, den mußt du benennen'
Vom Widerstand gegen die postmoderne Macht

Auch den Aktivisten ist klar, daß der Versuch, die City of London in eine karnevaleske 'verkehrte Welt' zu transformieren, letzten Endes klare Fronten zum Ergebnis hatte. Die verworrene postmoderne Gesellschaft habe, so eine Einschätzung, gleichsam ihr wahres Gesicht gezeigt. "J18 hat die Architektur der City verändert", meint ein Aktivist. Aus Angst vor Krawall errichtete LIFFE (der Futures Exchange) anläßlich des J18 ein festungsartiges Tor vor einem seiner Eingänge. Vielleicht, so die Hoffnung, würde die Macht wieder sichtbar werden und ihre Foucault'sche Ungreifbarkeit verlieren, wenn das Kapital dazu gezwungen sei, offen Zeichen von Macht, Gewalt und Kontrolle aufzurichten. Daß der Kapitalismus gezwungen worden sei, die häßliche Fratze zu zeigen, die sich unter der postmodernen Maske verbirgt, wurde als eine Art Ersatzerfolg verbucht.

Die Suche nach einem eindeutigen Feind drückt sich auch in einer Begründung für die Wahl des Finanzkapitals als Ziel des Protests aus: "Die Reduktion von Diversität in der Konzernlandschaft und die Machtkonzentration in internationalen Institutionen wie IMF, Welthandelsorganisation und den Finanzmärkten hat die Dinge klargestellt und bietet einen Fokus für Protest und Opposition" (Friday June 18th 1999. Confronting Capital and Smashing The State! In: Do or Die, 1, Übers d. A.). Die Begründung wird nachgereicht: Es sei um vieles leichter, gegen konzentrierte, einheitliche Macht zu opponieren als gegen ihre vielschichtigen und flexiblen Formen.

Man kann über die Richtigkeit dieser Analyse streiten. Doch das Sichtbarmachen von klaren Grenzen ist nicht Sache des Karnevals. Im Gegenteil: J18 konnte nur deshalb in Konfrontation umkippen, weil die Grenzen letztlich eindeutig blieben. Was in der City of London versucht wurde, war schwierig und paradox - Party, Karneval und Protest zusammenzubringen. In manchen Aspekten ist das gelungen, der Große Karneval, die Verkehrte Welt aber war es nicht, die dort stattfand.

Wenn aber die Konstitution von Macht sich heute wirklich am besten in Foucaultschen Konzepten beschreiben lässt, also eher durch ein allgegenwärtiges Netz aus Diskursen und lokalen Machtbeziehungen

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

gekennzeichnet ist als durch ein klar geschiedenes oben und unten, dann kann karnevalesker Partyprotest dennoch eine angemessene Form von politischer Artikulation sein. Dann reicht es, wenn die Gäste hinter dem Kick einer ungewöhnlichen Fete her sind, die in einer konkreten Situation subversive Anteile in ihnen aktiviert und sie dazu bringt, lokal und situativ Machtbeziehungen und -diskurse außer Kraft zu setzen. Dazu brauchen sie keine Antikapitalisten zu sein. Partyprotest lockt mehr Leute hinter dem Ofen hervor als herkömmliche Demos - aber er legt auch seine eigene Einschränkung fest. Denn das vorwiegend weiße, oft aus dem Umfeld der Universitäten kommende Partypublikum mag zum Rausch an ungewöhnlichen Orten bereit sein - bestimmte Grenzen werden jedoch respektiert, man bleibt auf der sicheren Seite. Die Logik der Party, auch die des Party-Protests, ist - Rave-o-Lution hin oder her - nicht die Logik der Revolution, in der die Verdammten dieser Erde sich gegen ihre Unterdrücker erheben. Das Subversive des Party-Protests liegt nicht in abstrakt-antikapitalistischer Rhetorik, im militanten Angriff auf die 'Zentren der Macht' oder in gewaltfreier Respektabilität. Ob die Party zum subversiven Akt, zum Karneval, zum friedlichen Protest, zum Kommerz oder zur Konfrontation wird, hängt davon ab, ob es gelingt, herrschende Codes zu benutzen und zu verschieben, von der Bereitschaft der Aktivistinnen und Zaungäste, symbolische Grenzen zu überschreiten und von der Möglichkeit, dadurch ihren Unmut und Dissens zu kommunizieren. Diese potentielle Offenheit ist Schwäche und Stärke des Party-Protests zugleich. Sich darauf einzulassen, anstelle nach der Konfrontation mit klaren Feinden zu suchen, wird stets ein schwieriges Unternehmen bleiben. Wie schwierig, haben die ungewohnt heftigen Übergriffe der Polizei bei der Anti-WTO-Party am 30. November im Kessel von London Euston Station gezeigt. Anyway, let's try again!

Anmerkungen:

(1) People's Global Action ist ein weltweites Netzwerk von Basisgruppen gegen transnationales Kapital, das in der Folge des 1996 von den Zapatisten veranstalteten Intergalaktischen Kongreß gegen den Neoliberalismus entstand. Vertreten sind Gruppen von der Brasilianischen Bewegung der Landlosen über westliche Ökogruppen bis zu radikalen Indischen Bauern. <zurück zum text>

(2) In der Zeitschrift "Uniundercurrent" (c/o sussex autonomous society, Falmer House, University of Sussex, Falmer, Brighton BN1 8DN) wurde die Begeisterung für Quantitäten (Teilnehmende, Aktionen, beteiligte Länder) als vorauseilender Gehorsam gegenüber dem Ereignischarakter der Medien kritisiert. <zurück zum text>

(3) In einem alten Flugblatt heißt es etwa: "Es geht darum, die Straßen als einen öffentlichen, inklusiven Raum zurückzuerobern und von der privaten, "enclosed" Nutzung durch das Auto (zu befreien)" <zurück zum text>

(4) Der russische Literaturwissenschaftler Mikhail Bachtin untersuchte den Karneval der Renaissance und entdeckte in dessen Formen die subversive Kraft des wilden Lachens, der ins Absurde verkehrten Ordnungen, der verkehrten Welt (*Zitat*). Geschrieben in der Ära des Stalinismus, ist Bachtins Arbeit zugleich eine Studie über die subersive Krarft der Marginalität. <zurück zum text>

(5) Diese Überlegung wird in "Reflections" vom Lancaster J18 Collective diskutiert. <zurück zum text>

(6) Andererseits wird erzählt, daß viele Cityworkers die Gelegenheit genutzt hätten, der Arbeit fernzubleiben oder früher heimzugehen. <zurück zum text>

Literatur:

autonome afrika gruppe, Luther Blissettt, Sonja Brünzels: Handbuch der Kommunikationsguerilla, Hamburg-Berlin 1997

Do or Die 8 (1999). Zu beziehen über e-mail:

doordtp@yahoo.co.uk
Flugblätter: International Leaflet - Aufruf zur Koordination des Protests; Black Leaflet - Internationaler Aufruf zum 18. Juni; Gold Leaflet - Einladung zur Londoner Reclaim The Streets Party.
Jordan, John: The Art of Necessity - The Subversive Imagination of Anti-Road Protest and Reclaim the Streets. In: Mackay, Gordon. (Hg.): DIY Culture: Party and Protest in Nineties Britain. London 19??
Mackay, Gordon. (Hg.): DIY Culture: Party and Protest in Nineties Britain. London 19??
Reflections on June 18. Contributions on the politics behind the events that occured in the City of London on June 18, o.O. o.J

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

redaktion

download text

treffen der generationen _ zwei captains _ eine mission
ein farce.chat über ästhetik und strategie[-losigkeit] autonomer politik

Auch wenn der unstete Erscheinungsmodus der farce auf einen Mangel an revolutionärer Disziplin und protestantischer Arbeitsethik hindeuten mag, bleibt auch eine non-profit Redaktion in aller Regelmäßigkeit nicht von den Nebenwirkungen kapitalistischer Produktionsweisen verschont. So auch vorm Erscheinen der No. 2. Der Countdown läuft, noch anderthalb Tage bis zum Stichtag. Stress, Chaos und eine gewisse Unübersichtlichkeit machen sich in den digitalen Redaktionsräumen breit. Alle Artikel redigiert, layoutet und verlinkt? O.K.! Doch halt stop, da fehlt noch was. Shit, das Editorial fehlt. Zu spät? Nein, da haben sich noch zwei Verrückte gefunden, die eine last.minute.edit verfasst haben...

Jedoch regt sich in Teilen der Redaktion, nach dem Stress der letzten Tage wieder in bester Diskussionslaune, Widerspruch zu einigen Aussagen, die im Editorial getroffen wurden. Wir erinnern uns: Aufhänger war der Tag an dem Außenjoschka rot wurde. Einige AntimilitaristInnen, überwiegend aus dem autonomen Spektrum, hatten sich auf den Weg nach Bielefeld gemacht um den dort stattfindenden Kriegsparteitag der Bündnisgrünen mit einer Blockade medienwirksam aufzumischen. Die Grünen, gewissermaßen als ehemalige Partei der Neuen Linken, hatte sich über einen der vormalig kleinsten gemeinsamen Nenner "Nie wieder Krieg!" hinweg gesetzt. Als Regierungspartei zeichnete sie mitverantwortlich für den ersten Angriffskrieg, der nach der Niederlage Nazi-Deutschlands erstmals unter Teilnahme deutscher Soldaten stattfand.

In einer popkosmologischen Analogie zu StarTrek lässt sich dieses Hinwegsetzen als eines über die oberste Direktive der Linken lesen, die auch in den SocialFantasies der TV-Serie immer wieder Anlass zu Diskussionen über ihre richtige situative Interpretation bietet. An Bord der c.c.c.p.-farce-no.2, einem der neueren Schlachtschiffe der kleiner gewordenen antikapitalistischen Sternenflotte, besteht allerdings kein Zweifel darüber, dass der Öko-Bomber als Bündnispartner bereits vor einigen Jahren auf unabsehbare Zeit an die Borg, ein interplanetarisches Bündnis kapitalfixierter Herrschaftsklassen, verloren gegangen war. An eine Formation, die sich nach dem Zusammenbruch der allzu hierarchisch organisierten kommunistischen Föderation, u.a. in Form von kriegerischen Weltpolizeieinsätzen im gesamten Quadranten etablieren will. Denn auch die Borg befinden sich seit den 70er-Jahren (etwa Sternzeit -352998.5376395232) in einer permanenten Krise zu deren Bewältigung sie unaufhörlich bemüht sind, opponierende Kräfte für den Erhalt und die Expansion ihrer Herrschaft einzubinden. Der grüne Realoflügel unter Cpt. Fischer hatte seinerseits im Verlauf der 80er Jahre sowohl den Austritt aus der Sternenflotte als auch einen Kurs des Öko-Bombers straight auf die Assimilation an die Borg durchgesetzt. Und kaum waren die Grünen in

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

die Borg-Regierung ihres Planeten BRD eingetreten, stellte sich ihre ehemalige Mitgliedschaft in der Sternenflotte als Gewinn heraus. Denn so war es möglich, noch glaubhafter zu versichern, dass die Regierung sich zwar über die immer noch auf allgemeine Zustimmung stoßende oberste Direktive hinwegsetze, aber gerade dadurch deren humanitärer Essenz entsprechend handle. Als sich auch deutsche Truppen am Angriffskrieg der NATO – dem militärischen Arm der Borg – beteiligten, konnte so die Gefahr größerer Proteste gebannt werden.

Hingegen entsteht innerhalb der farce-crew eine Diskussion über jene Passagen im Editorial (dort liebevoll edith genannt), die die klassische Aktionsform der Blockade in allzu blumig-subjektivistischer Weise gutheißen. Eben diese Art und Weise befinde sich in zu starker Nähe zur Ästhetik autonomer Politik, die in ihrer klingonischen Manie zur unbedingten Militanz eine strategische Ausrichtung vermissen lasse. In dieser Auseinandersetzung kristallisieren sich zwei widerstreitende Positionen heraus, die jeweils von einem Akteur maßgeblich vertreten werden. Diesen Hauptakteuren kommt deshalb, retrospektiv betrachtet, die Funktion von Captains zu. Auf der einen Seite ist das der die Bielefelder Aktion befürwortende Cpt. Kirk, einer der AutorInnen des Editorials und auf der anderen Cpt. Picard, der vehementeste Kritiker der Aktion und ihrer Beschreibung in der Farce-No.2. Ihm stellt sich die kenntnisreiche Lt. Commander Dax zur Seite. Im Sinne Kirks äussern sich ausserdem noch: Major Kira, ehemalige bajoranische Widerstandskämpferin; Scottie, ideenreicher Techniker in brenzligen Situationen; sowie Lt. Commander Worf, Co-Autor des Editorials, der diesmal mit dem analytischen Geschick eines Counselors überrascht. Gemeinsam ist dieser Fraktion der Crew, die Wichtigkeit einer (subjektiven) Ästhetik des Widerstands auch in einer Kritik der klingonischen Autonomen zu betonen.

So kann auch weniger von einer Debatte zwischen zwei Generationen die Rede sein, die im harten Sinne als old und new school im Zeitkontinuum angeordnet wären. Erfahrung als AktivistInnen der autonom-klingonischen Linken haben alle Beteiligten gemacht. Die Notwendigkeit einer Kritik am autonomen Politikmodell ist ebensowenig ein strittiger Punkt. Der Generationenbruch, wenn man das überhaupt so nennen kann, geht in der Suche nach neuen Politikkonzeptionen vielmehr durch die Subjekte hindurch. Mit dieser *einen Mission* befindet sich die Crew der c.c.c.p.farce selbstredend erst am Anfang einer langen Reise *to boldly go where no one has gone before*...

Enter chat room #BielefeldDisko

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

autonome a.f.r.i.k.a.-gruppe download text

Gegen wessen Kriege welchen Widerstand? Thesen für einen neuen Anti-Militarismus

Während elf Wochen nach dem 24. März 1999 bombardierte die NATO unter Mitwirkung der Bundeswehr in einem unerklärten Krieg die Bundesrepublik Jugoslawien. Gegen diesen Krieg formierte sich in keinem der beteiligten Angreiferländer eine nennenswerte Anti-Kriegsbewegung. Der folgende Text versucht thesenhaft, die Ursachen hierfür zu analysieren und mögliche Handlungsoptionen in zukünftigen, ähnlich gelagerten Auseinandersetzungen zu diskutieren. Denn, so lautet eine Kernthese der nachfolgenden Überlegungen, der Kosovo-Krieg war neben und nach dem zweiten Golfkrieg 1990/91 Prototyp einer neuen Art von Konflikten, die zugleich symbolischer und materieller Ausdruck der neuen Weltverhältnisse sind.

Die Schwäche der Antikriegsbewegung in diesem Konflikt manifestierte sich auf allen Ebenen. Auf diskursiver Ebene gelang es nicht, den Argumenten der Kriegsbefürworter eine logisch geschlossene, geschweige denn eine in deröffentlichen Diskussion wirkmächtige Argumentation entgegenzusetzen. Auf politisch-praktischer Ebene gelang es nicht, angemessene Formen des symbolischen oder auch praktischen Widerstands zu finden, so daß nicht einmal innerhalb der - ohnehin nicht starken - linken Oppositionsbewegungen wirksam gegen den Krieg mobilisiert werden konnte. Um die Gründe hierfür zu verstehen, ist es sinnvoll, zunächst einen Blick auf das diskursive Szenarium um den Krieg zu werfen. Im folgenden beziehen wir uns vor allem auf die deutsche Situation; es hat aber für uns den Anschein, daß sich die Verhältnisse in zahlreichen anderen Angreiferländern kaum unterschieden haben.

Zwei Seiten der Okzidentalen Ideologie: Mehrheitsgesellschaft und Bellizisten

Die Wahrnehmung des Kosovo-Kriegs in der Gesellschaft war durch einen verbreiteten kulturalistischen (differentialistischen) Rassismus strukturiert, der sich - in Anlehnung an Edward W. Saids Begriff des "Orientalismus" - mit dem Begriff des *Balkanismus* bezeichnen läßt. Im Diskurs des Balkanismus wird der Südosten Europas zu einem geographischen und

symbolischen Raum, in den der 'freie Westen. oder das 'zivilisierte Mitteleuropa' Gewalt und Barbarei verorten. Hierbei wird an kollektive Bilder einer vor-zivilisierten Welt der Stammeskrieger in den "Schluchten des Balkans" angeknüpft. Diese Welt steht im grundsätzlichen Gegensatz zur westlichen,

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

bürgerlichen Zivilgesellschaft. Völkermord und Barbarei werden über die Bilder des Balkans als etwas dem freien Westen Äußerliches symbolisch ausgelagert. Ethnische Konflikte, so der Diskurs des Balkanismus, sind auf dem Balkan Normalität, nach ihren Ursachen braucht nicht gefragt zu werden. In der Konsequenz ergibt sich aus der Logik des Balkanismus vor dem Hintergrund der Kosovokrise die Handlungsalternative: Entweder (polizeilich) eingreifen oder den Balkan sich selbst überlassen.

Die 'schweigende Mehrheit' in der Bundesrepublik neigte wohl der zweiten Antwort zu. Die Auseinandersetzung in Ex-Jugoslawien wurde häufig als ein Konflikt zwischen Halbwilden interpretiert, der 'uns', die zivilisierten Mitteleuropäer, nichts angeht. Die Konsequenz daraus hieß: Einen Zaun außen herum ziehen und fertig! Dementsprechend war nach Kriegsbeginn die Haltung eines großen Teils der Bundesdeutschen weniger durch begeisterte Zustimmung zu den Bombardements denn durch dumpfe Ablehnung und Indifferenz gekennzeichnet.

Auch die Kriegsbefürworter argumentierten vor dem Hintergrund einer stillschweigend vorausgesetzten Überlegenheit des zivilisierten freien Westens, zogen daraus allerdings die entgegengesetzte Konsequenz. Es ist bezeichnend, daß ihre Argumentation über weite Strecken als Aktualisierung einer Okzidentalen Ideologie erscheint, die bereits im Zweiten Golfkrieg als Legitimationsgrundlage für das militärische Eingreifen diente: "Die okzidentale Ideologie ist jene während des Golfkrieges am Beispiel des Islamismus durchdeklinierte rassistische Überlegenheitsdoktrin gegenüber nichtwestlichen Kulturen und Lebensweisen, die einerseits dazu dient, die herrschendenVerhältnisse im Weltmaßstab wie sie sind zu legitimieren, und andererseits deren einstmals linken Kritikern den theoretisch abgesicherten Ausstieg aus ihrer eigenen Geschichte zu ermöglichen." (Schönberger/Köstler 1992, 38ff.) Kernfiguren der Argumentation sind die Dämonisierung des jeweiligen Kriegsgegners und seines Führungspersonals sowie die gleichzeitige Verherrlichung des zivilisierten Westens.

Gegen Indifferenz und Wurstigkeit der Mehrheitsgesellschaft setzten die Kriegsbefürworter einen stark moralisierenden Diskurs. Vor dem Hintergund der serbischen Politik im Kosovo wurde von Völkermord gesprochen; die NATO-Bombardements wurden mit dem Argument legitimiert, es gelte, ein neues Auschwitz zu verhindern. Die militärische Intervention wurde so als "Kampf gegen das absolut Böse" (vgl. auch Tony Blair in Großbritannien) inszeniert. Wie zuvor im Falle Saddam Husseins und des Irak während des Golfkriegs wurde nun das politische und militärische Handeln von Milosevic und der Bundesrepublik Jugoslawien mit den Nazi-Verbrechen verglichen. Der politische Imperativ "Nie wieder Auschwitz" wurde auf die Bürgerkriegssituation umgemünzt. Dabei ging es weniger darum, . die Deutschen. durch Relativierung von Auschwitz von ihrer historischen Schuld zu entlasten (was möglicherweise ein gern gesehener Nebeneffekt sein mag), als vielmehr darum, die Diskussion des Konflikts von der politischen auf eine moralische Ebene zu verlagern: Die Anrufung der Verbrechen von Auschwitz ließ es offenkundig illegitim erscheinen, über politische Interessen, Motive und Handlungsalternativen in diesem Konflikt zu

diskutieren. Die moralisierende Entpolitisierung mündete letztlich in der Propagandafloskel, wer Milosevic nicht militärisch bekämpfe, sprich Jugoslawien nicht bombardiere, paktiere realiter mit ihm und beteilige sich letztlich durch Wegschauen an einem Genozid. Es ist bezeichnend, daß das Führungspersonal der Berliner Republik einerseits eine neue deutsche Normalität beschwört, die nicht mehr an die Verbrechen des Nazi-Faschismus erinnert werden will. Andererseits zögerten sie nicht, Auschwitz als 'Moralkeule' (und nur in diesem Zusammenhang macht ein solcher Begriff Sinn) gegen möglichen moralisch argumentierenden Widerspruch zu schwingen.

Zumindest in der Bundesrepublik, aber auch in anderen europäischen Staaten, gelang die Durchsetzung dieses Diskurses nicht zuletzt, weil das politische Führungspersonal nicht mehr im Verdacht steht, nazistische (bzw. andernorts kolonialistisch-imperialistische) historische Kontinuitäten zu verkörpern. Darüber hinaus konnten Schröder und Fischer (ebenso wie Blair, Solana, Clinton und Co.) eine Art '68er-Bonus' verwerten, der immer noch für Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenrechte steht. Glaubhafter als jede konservative, CDU-geführte Regierung waren sie in der Lage, die Behauptung zu verkörpern, in diesem Krieg gehe es um Menschenrechte (vgl z.B. jene BILD-Zeitungstitelseite: "Schaut in ihre Gesichter"). Ihr "humanitärer Fanatismus" (Franco "Bifo" Berardi) verknüpfte die mörderische Gewalt der Stealth-Bomber mit der Inszenierung von Zweifeln und Gewissensbissen und verkaufte das Ganze als ethisches Handeln. (1) Gegen diesen "Kriegshumanismus" (Dirk Kretschmer) der gewendeten 68er bekamen die linken und antimilitaristischen KriegsgegnerInnen keinen Fuß auf den Boden. Das haben sie sich bis zu einem gewissen Grad selbst zuzuschreiben. Letztlich ergibt sich die Möglichkeit, Auschwitz im Sinne eines "militärischen Humanismus" (Ulrich Beck) zu instrumentalisieren, auch aus der schlechten linken Tradition, alles und jedes mit dem Faschismusetikett zu überziehen (vgl. Schönberger/ Köstler 1992, 95ff.). Insofern zeigten die Ex-68er nur, daß sie ihre Lektion gut gelernt haben. Sie nahmen die linke Tradition der unaufhörlichen Moralisierung politischer Konflikte mit auf dieRegierungsbank und spielten auf dieser Klaviatur mit einer Lautstärke, angesichts der selbst der CDU-Vorsitzende Wolfgang Schäuble noch als Gemäßigter erschien. Die Retorsion des moralischen Imperativs"Nie-wieder-Auschwitz", also die Vereinnahmung eines kritischen Begriffs und das gleichzeitige In-Sein-Gegenteil-Verkehren (vgl. z.B. "Solidarpakt") entspricht einem gängigem Muster gegenwärtiger Herrschaftsdiskurse. In diesem speziellen Fall braucht sich eine Linke, die jahrzehntelang mit falschen oder verkürzten Faschismusvorwürfen Politik (ge)macht (hat), allerdings nicht zu wundern, daß andere mit solchen Argumenten nun ihr eigenes Spiel spielen.

Es ist klar, daß die Instrumentalisierung von Auschwitz durch die Kriegstreiber eine Verharmlosung der Verbrechen des Nazi-Faschismus darstellt (vgl. ZAK Tübingen). Opfer des Nazi-Faschismus haben die Parallelisierung 'Kosovo=Auschwitz' als eine "neue Art der Auschwitz-Lüge" bezeichnet (Bejarano u.a.: *Offener Brief an die Minister Fischer und Scharping*). Es ist legitim, wenn die Opfer angesichts der von den Kriegsbefürwortern betriebenen Enteignung ihrerGeschichte die Unvergleichbarkeit von Auschwitz einfordern. Als zentrales politisches Argument einer Anti-Kriegsbewegung allerdings ist der Hinweis auf die Verlogenheit des Auschwitz-Vergleichs wenig hilfreich. Angesichts der Tatsache, daß vor Auschwitz jedes andere Verbrechen verblaßt, kann dieser Hinweis zu der fatalen

Lesart führen, daß aktuelle Verbrechen als harmlos erscheinen. In der Sprache des Balkanismus gesprochen: Wozu die ganze Aufregung, wenn sich doch bloß auf dem Balkan wieder einmal die Halbwilden gegenseitig massakrieren? Eine Debatte, die den Auschwitzvergleich kritisiert, ohne dieses Problem mitzudenken, läuft Gefahr, diejenigen zu verhöhnen, die in der Gegenwart Opfer einer ethnifizierenden Politik werden, gleichgültig ob Milosevic & Co. oder jetzt die UCK ihre Urheber sind.

Ruhe an der Heimatfront

Bei der Suche nach Ursachen für die Schwäche der Antikriegsbewegung liegt es nahe, auf ein Erklärungsmuster zurückzugreifen, das zum Standardrepertoire linker Denkfiguren gehört: die Öffentlichkeit wurde durch die bürgerlichen Medien manipuliert, Hauptgrund für die Schwäche der KriegsgegnerInnen sei mithin dieEffizienz der Propaganda der Kriegstreiber gewesen. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Medienbilder des Krieges nicht allein Produkte der NATO-Propagandamaschinerie waren: Die Berichterstattung war nicht gleichgeschaltet. In der Konsequenz ließ sich die Fiktion eines klinisch sauberen Krieges seitens der NATO nicht aufrechterhalten. Es standen genügend Medieninformationen zurVerfügung, aus denen sich die Schlußfolgerung ziehen ließ, daß die Strategie der NATO in diesem Konflikt auf ein "bewußtes und delibertäres Mürbe-Bomben der serbischen Bevölkerung" (Bussemer) hinauslief. Daß diese Informationen folgenlos bleiben, liegt zum einen daran, daß der durch die bellizistischen Politiker vorgegebene Interpretationsrahmen des Konfliktes in den Medien weitgehend unhinterfragt übernommen wurde. Die Medienöffentlichkeit zweifelte zwar den Wahrheitsgehalt der täglichen NATO-Frontreports an, nicht aber die grundsätzliche Interpretation des Konflikts als "Kampf für die Menschenrechte". Daß diese Interpretation unhinterfragt durchgehen konnte, mag zum Teil auch daran liegen, daß alternative Lesarten des Konflikts durch die linke Antikriegsbewegung selbst unzureichend waren. Deshalb greift die Behauptung einer weitgehenden Medienmanipulation zu kurz: Die Lage an der Heimatfront war weniger durch die Stärke der Kriegspropaganda gekennnzeichnet als durch das Fehlen jeder überzeugenden Gegenargumentation. Die Verunsicherung hinsichtlich der Legitimität des Krieges, welche in Teilen der Bevölkerung durchaus bestand, mußte deshalb sprachlos bleiben. (2)

Ein weiteres, grundsätzliches Problem lag in der oben skizzierten Indifferenz des Durchschnittsbürgers, der sich über ein paar Bomben mehr oder weniger auf Serbien, Albanien oder Bulgarien nicht groß aufregt und allenfalls beunruhigt ist, wenn diese Bomben aus Versehen im Gardasee oder in der Adria landen. (3) Zwar gab es in der Bevölkerung keine Kriegsbegeisterung und keinerlei Bedürfnis, etwa großdeutsches Hegemonialstreben in glorreichen Kriegseinsätzen durchzusetzen. Die Handlungsmöglichkeiten für eine antimilitaristische Bewegung vergrößerten sich dadurch jedoch nicht im geringsten. Im Gegenteil: Hier zeigt sich eine Form von Indifferenz, die weder von Kriegsbefürwortern noch von Kriegsgegnern mobilisiert werden kann. (4) Konflikte wie der im Kosovo erscheinen als undurchschaubar, die Leute wollen wohlstandschauvinistisch ihre Ruhe haben. Es ist ihnen schlicht gleichgültig, ob sich nun 'Neger' oder 'Albaner' irgendwo vor den Toren der Festung Europa gegenseitig massakrieren. Allenfalls gegenüber Opfern von Naturkatastrophen oder bedürftigen Flüchtlingen lassen sie sich zu einer symbolischen Geste der Mildtätigkeit hinreißen. Gegenüber dieser Haltung greifen

weder moralische Appelle noch das sonstige vorhandene symbolisch-politische Instrumentarium der Linken. Es ist eine Frage, die seitens der linken Kriegsgegner kaum je diskutiert wurde, wie mit dieser Heimatfront neuer Art umzugehen ist.

Vom Elend der kritischen Kritik

Angesichts des Krieges bezogen die linken Kriegsgegner, soweit sie nicht in ratlosem Schweigen verharrten, häufig in reflexhafter Weise die üblichen Schützengräben.

Dazu gehört der Versuch, die Verhältnisse unbedingt und in jedem Fall mit der (anti)deutschen Brille betrachten zu wollen. Diese negative Deutschlandfixierung nimmt nicht einmal die einfache Tatsache zur Kenntnis, daß sich die Situation weder in Großbritannien noch in den meisten anderen europäischen Ländern wesentlich anders dargestellt hat. Gerade weil von Antideutschen immer wieder vorgetragen wird, die deutsche Balkanpolitik sei für die Auflösung Jugoslawiens ursächlich gewesen, läßt sich fragen, ob hier nicht deutscher Größenwahn nur mit umgekehrtem Vorzeichen präsentiert wird. (5) Slavoj Zizek (*Die NATO - die linke Hand Gottes?*) und Immanuel Wallerstein (*"Bombs away!"*) verweisen demgegenüber darauf, wie problematisch es ist, Milosevic zum Protagonisten des multiethnischen Jugoslawien zu stilisieren. Gerade seine schon 1987 einsetzende Entfesselung des "Gespensts ethnischer Leidenschaften" (Slavoj Zizek: *Die doppelte Erpressung*) sei es gewesen, die das Ende des multiethnischen Nachkriegsjugoslawien eingeläutet habe. (6)

Auch Kriegsgegner, die aus der Logik eines traditionellen Anti-Imperialismus argumentierten, reproduzierten in letztlich hilfloser Weise gewohnte, aber unzureichend gewordene Erklärungsmuster. Sie versuchten verzweifelt klarzumachen, daß die Bombardierung Jugoslawiens in Wirklichkeit um ökonomischer oder geostrategischer Interessen willen erfolgte. (7) War eine entsprechende Argumentation im Falle des Golfkriegs (wo sie unter der Parole "Kein Blut für Öl" vorgetragen wurde) noch einigermaßen plausibel, wurde es im Falledes Krieges gegen Jugoslawien schwierig, die 'wirklichen' ökonomischen Interessen hinter dem Kriegseinsatz auszumachen. Wir gehen davon aus, daß das weniger an einer besonders perfiden Verschleierung der wahren Kriegsgründe liegt sondern eher daran, daß die Folie einer traditionellen Imperialismuskritik auf die Konstellation dieses Krieges nicht paßt (vgl. auch Alain Kessi: *NATO/Kosov@*). Die Demaskierungs-Strategie mit dem Versuch, die 'eigentlichen' Kriegsgründe aufzudecken, erwies sich in dieser Situation als politisch wirkungslos. Es konnte ihr nicht gelingen, die Moralisierung der Politik durch die Kriegstreiber zu diskreditieren.

Postfordistische Kriege - Auseinandersetzungen neuen Typs?

Von verschiedener Seite wurde versucht, dem spezifischen Charakter des Krieges Rechnung zu tragen und diesen als Auseinandersetzung neuen Typs ohne Rückgriff auf verkürzte traditionelle Erklärungsstereotype zu untersuchen. Zu nennen sind hier insbesondere die Analysen von Robert Kurz (*Ökonomie der Ausgrenzung*) sowie die Überlegungen italienischer postoperaistischer Theoretiker wie Marco Revelli, Franco 'Bifo' Berardi, Toni Negri u.a. (Thomas Atzert: *Das Imperium schlägt alle*). Die Analysen unterscheiden sich weniger in der Substanz als im sprachlichen Gestus. Der 'Krisentheoretiker' Kurz beschwört apokalyptische Bilder: Der Konflikt erscheint ihm als Ausdruck aufbrechender weltgesellschaftlicher Widersprüche, die sich angesichts eines scheinbar

alternativlosen Weltkapitalismus, in dem es derzeit nichts gibt, "was auch nur entfernt als Kampf um gesellschaftliche Emanzipation interpretiert werden könnte", in Ethnisierung, politischem Gangsterwesen und Barbarei artikulierten. Der Todeskampf zusammenbrechender, von den Kriterien des Weltmarkts ruinierter Gesellschaften beruhe auf der Auswegslosigkeit einer ökonomisch substanzlos gewordenen Konkurrenz, in der der selbstzerstörerisch wiederbelebte völkische Wahn nur noch auf der Binnenrationalität der Krisenkonkurrenz beruhe. Ethnokriege, Bandenherrschaft und Klientelsystem seien die destruktiven Phänomene und Folgen des nicht mehr reproduktionsfähigen Kapitalverhältnisses.

Es kann an dieser Stelle dahingestellt bleiben, ob der derzeitigeökonomische Umbruch und die damit einhergehenden Konflikte eine fundamentale Krise markieren, das Wetterleuchten von Armageddon, wie Kurz es beschwört, oder lediglich den Übergang zu einem neuen (in den Begriffen der Regulationsschule: postfordistischen) Regime fortdauernder kapitalistischer Akkumulation. Marco Revelli und andere italienische Theoretiker neigen der zweiten Lesart zu und interpretieren den Konflikt als typisch für das neue Akkumulationsregime. Revelli beispielsweise bezeichnet die NATO-Intervention als "extreme (politische) Synthese" des Postfordismus (zit. n. Atzert).

Einig sind sich die Analysen darin, daß der Ausgangspunkt des Krieges gegen Jugoslawien in dem Epochenbruch liegt, der sich auf politischer Ebene mit dem Datum von 1989 verbindet und der auf ökonomischer Ebene eine grundsätzliche Veränderung des warenproduzierenden Weltsystems markiert: Im Zeichen einerWeltökonomie, die von globaler Integration der Warenproduktion und desWeltmarktes gekennzeichnet ist, werden immer größere Segmente der Weltgesellschaft von der ökonomischen Entwicklung abgekoppelt und fallen aus dem Regime der globalisierten Produktion heraus. Zugleich lassen auch die entwickelten kapitalistischen Staaten den Anspruch fallen, eine gleichmäßige soziale und ökonomische Entwicklung anzustreben, wie er paradigmatisch durch das Modell Deutschland des fordistischen Klassenkompromisses der Nachkriegszeit formuliert worden war. (8) Anstelledessen werden soziale Ungleichheit und gesellschaftlicheAusgrenzung akzeptiert und durch Naturalisierungen gerechtfertigt, die entweder ethnifizierend oder gleich biologistisch daher kommen. Diese Entwicklung betrifft bestimmte gesellschaftliche Bereiche innerhalb des freien Westens ebenso wie ganze Volkswirtschaften in den Peripherien; die Unterscheidung von Erster, Zweiter, und DritterWelt wird dabei "tendenziell enträumlicht". Im Ergebnis entsteht eine weltumspannende "strukturelle soziale Apartheid" (Joachim Hirsch).

Vor diesem Hintergrund konstituiert sich ein ökomomischer Ausgrenzungsimperialismus ('Festung Europa' /'Festung Nordamerika') und politischer Sicherheitsimperialismus auf weltweiter wie auf binnengesellschaftlicher Ebene. Auseinandersetzungen werden in der Logik dieses Imperialismus neuen Typs nicht mehr um die Aneignung von Territorien oder die Konstituierung von Einflußzonen geführt; national zentrierte territoriale Imperien oder wirtschaftliche Einflußsphären verlieren an Bedeutung - auch wenn natürlich reaktionäre "Geopolitiker" und "ein gewisses linksradikales Veteranentum", so Kurz (*Ökonomie der Ausgrenzung*), "noch immer gewohnheitsmäßig über den strategischen Blaupausen eines vergangenen Zeitalters brüten". Es geht nicht um Einverleibung (auch nicht von

menschlichen Ressourcen), sondern die strategische Orientierung bezieht sich darauf, sich die Überflüssigen in der Peripherie vom Leib zu halten und die kapitalistische Ökonomie "gegen störend unkontrollierte Gewaltausbrüche der Herausgefallenen und ihrer Überlebenskonkurrenz zu sichern" (ebd.). "Die von der universellen Marktwirtschaft selbst erzeugten Katastrophen sollen möglichst draußen bleiben". Es entsteht eine weltregional gestaffelte Ausgrenzungshierarchie, die von einem Kern aus NATO und EU und wenigen mit ihnen assoziierten Ländern (z.B. Ungarn) über Satrapen- und Operettenstaaten (Kroatien) bis zu völlig unselbständigen, von internationalen Organisationen oder Bandenkriegern 'verwalteten' Protektoraten (Kosovo) reicht und zugleich eine Verelendungshierachie bildet. "Unter diesen Bedingungen geht es den politischen und wirtschaftlichen Eliten nicht mehr um die Sicherung von Territorien oder Volkswirtschaften, sondern um das 'Funktionieren' des Prozesses insgesamt. Es geht um die Sicherung gesellschaftlicher Funktionszusammenhänge, um die Absicherung gegen die Globalisierungsrisiken" (Bendrath). Demzufolge hat sich der Sicherheitsbegriff seit 1989 verschoben, es geht um die "Sicherheit vor Risiken". "Als Risiken können alle Entwicklungen wahrgenommen werden, deren Ausgang offen ist undaus denen irgendwann eine Störung des globalen Kapitalverwertungsprozesses entstehen kann" (ebd.).

Die Logik des globalen Ausgrenzungs- und Sicherheitsimperialismus konstituiert ein neues gemeinsames Meta-Interesse zwischen den kapitalistischen Blöcken. Trotz aller Konkurrenz entsteht eine gesamtkapitalistische Geopolitik, in der die NATO unter Führung der USA zur gemeinsamen westlichen Weltpolizei wird und das Gewaltmonopol beansprucht. Als Folge ist das Ende der völkerrechtlichen Souveränität angebrochen, der Kapitalismus kann seine eigene internationale Rechtsordnung nicht mehr anerkennen. (9)

Diese Analysen liefern einen Interpretationsrahmen für den Krieg, in dem klar wird, daß es nicht der übermächtige US-Imperialismus war, der etwa der BRD seine spezifischen Interessen aufzwang, und auch nicht umgekehrt die BRD den US-Koloß listig im Dienste teutscher Geopolitik über den Tisch zog. Allerdings ist einzuschränken, daß materialistische Globalanalysen, wie sie oben skizziert wurden, notwendigerweise pauschalen Charakter haben und deshalb Fragen offen bleiben. Dieses Problem läßt sich am Beispiel der Kurz. schen Argumentation (*Ökonomie der Ausgrenzung*) illustrieren: Im Krieg gegen Jugoslawien sei es einmal mehr darum gegangen, die ausufernde Krise des warenproduzierenden Weltsystems weltpolizeilich einzudämmen. Da Milosevic dem Plan der EU in die Quere gekommen war, die halbwegs produktiven Teile Jugoslawiens für das warenproduzierende System verfügbar zu halten, wurde er zum Repräsentanten eines 'Schurkenstaates'. Weil die 'humanitären Katastrophen' nicht mit der Krise des warenproduzierenden Systems erklärt werden dürfen, mußte der Kreuzzug gegen Milosevic den Charakter eines Kreuzzugs gegen das Böse schlechthin annehmen. Hier sind etliche Fragen zu stellen: Inwiefern lag in der Auseinandersetzung um den Kosovo eine Krise vor, die das warenproduzierende Weltsystem potentiell bedrohte? Warum sind die Konflikte in Jugoslawien überhaupt noch von Interesse, nachdem sich doch mit der Sezession Sloweniens und Kroatiens die "halbwegs produktiven" Teile schon 1991/92 aus dem Staatsverband verabschiedet haben? Welche materiellen und ideologischen Konsequenzen hatte der Kreuzzug der NATO im Kosovo, welche in der Bundesrepublik Jugoslawien, welche im restlichen Südost- und

Osteuropa? Kurz gelingt es nicht, diese Fragen zu beantworten, weil er sich in seiner materialistischen Globalanalyse weder für die politische, ökonomische und ideologische Mikrophysik des Kosovokonflikts noch für die symbolische Ökonomie der NATO-Intervention sonderlich interessiert.

Hinsichtlich der innerjugoslawischen Konflikte und der Ethnisierungsprozesse, die dem Krieg vorausgingen, unternahm Alain Kessi (*Kosov@/NATO*) einen ersten Versuch, deren Eigendynamik in Bezug zur weltgesellschaftlichen Entwicklung zu analysieren. Auf die symbolischen Aspekte der NATO-Intervention schließlich soll im folgenden Abschnitt kurz eingegangen werden.

Clinton, Du Milosevic Du

Den symbolischen Rahmen des Kosovokonflikts kennzeichnet der slowenische Psychoanalytiker Slavoj Zizek mit der Feststellung, daß "ein Phänomen wie Milosevics Regime nicht ein Gegensatz zur neuen Weltordnung", sondern ihr Symptom ist, das "ihre versteckte Wahrheit" ans Tageslicht befördert. Regimes wie das von Milosevic (oder, im Zusammenhang mit dem zweiten Golfkrieg, Saddam Hussein) seien nicht das Andere des freien Westens, sondern vielmehr "seine eigene Kreatur", "ein Monster" nach Hausmacherart. (10)

Figuren wie Milosevic markieren die Gestalt der neuen Weltordnung in ihren ausgegrenzten, ökonomisch abgeschnittenen Sektoren: Gangster, Bandenführer jeglicher Art, ob in Belgrad oder in der Inner City von L.A. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, den Krieg gegen Jugoslawien in Analogie zu einer Polizeiaktion, einer Razzia zu analysieren. Bei einer Polizeirazzia muß es nicht notwendigerweise darum gehen, eine materielle Bedrohung auszuräumen oder die betroffene Gegend dauerhaft unter Kontrolle zu bringen. Noch viel weniger geht es darum, für die dort lebenden Menschen, potentielle Gangster allesamt, erträgliche Lebensbedingungen herzustellen: Weder die Herrschaft der Gangs nochdie Verhältnisse, die sie begründen, werden letztlich angetastet. Wesentlich ist dagegen, daß die Polizeiaktion Definitionsmacht begründet, materiell durchsetzt oder bestätigt: Definitionsmacht darüber, was eine Bedrohung darstellt und was nicht, wer guter Bürger ist und wer Krimineller, was toleriert wird und was nicht. Es geht darum zu zeigen,daß die Herrschaft der Gangs subaltern ist und auf die stillschweigende Duldung durch die übermächtige Gewalt des Staates (im Weltmaßstab: der kapitalistischen 'westlichen Wertegemeinschaft') angewiesen bleibt. Die scheinbare Willkür, mit der von dieser Verbrechen in manchen Situationen abgestraft werden und in anderen nicht, ist Teil eines Kontrollregimes, in dessen Rahmen "Gewalt und Recht ununterscheidbar werden" (Giorgio Agamben, zit. n. Atzert). Nachdem eine Gruppe (so wie 'die Serben') einmal als Kriminelle und Delinquenten definiert ist, hat sie letztlich keinen Anspruch mehr auf irgendwelche Rechte. Die Logik des Polizeiregimes interessiert sich nicht für Unterscheidungen zwischen Soldaten, Deserteuren und Zivilisten, Regierenden und Regierten. Die Barbarei desWestens zeigt sich nicht zuletzt auch in der Gleichgültigkeit, mit der bei solchen Polizeiaktionen tote Zivilpersonen als unvermeidliche 'Kollateralschäden' in Kauf genommen werden.

In der Logik von Polizeiaktionen liegt auch, daß die aggressive Moralrethorik, mit der diese begründet werden, nichts mit den realen Ergebnissen zu tun haben muß. Es ist interessant zu beobachten, daß sowohl Saddam Hussein wie auch Milosevic zunächst zum Abbild des absolut Bösen stilisiert wurden, es dann aber

keinesfalls nötig war, die Kriege gegen diesen neuen Hitler auch zu gewinnen: Die Logik dieser Kriege war eben nicht die eines Kampfes für die Menschenrechte und gegen die Barbarei, sondern die einer Polizeirazzia, mit der ein paar lokale Gangs aufgemischt werden, um zu zeigen, wer Herr im Hause ist. In diesem Sinne agierte die NATO erfolgreich, ihre Intervention im Kosovokonflikt konstituierte zugleich ein Kontroll- und Polizeiregime für ganz Südosteuropa. (Es sei hier auch an die im Zusammenhang mit dem Konflikt von Fischer und Co. abgehaltenen 'Balkankonferenzen' erinnert, in denen die herbeizitierten Regierungschefs der südosteuropäischen Staaten im Hinblick auf den Krieg die Rolle eines Komittees 'Bürger helfen der Polizei' spielen durften.) Mit der Abstrafung Milosevics und der Installierung der UCK im Kosovo gelang es der NATO tatsächlich, sich als "linke Hand Gottes" (Zizek) zu etablieren.

Was nun?

Vor dem Hintergrund, daß analytische Alternativen offenbar kaum interessieren und praktische Handlungsmöglichkeiten fehlen, droht innerhalb der Linken eine weitere Ausbreitungdes Zynismus. Welche praktischen Konsequenzen ergeben sich aus dieser Situation für politische Akteure, denen reine Negation und wohlfeile Distinktion nicht genügen? Wie läßt sich eine Dritte Seite formulieren, die sich der Scheinpolarisierung zwischen zivilisiertem Westen und vermeintlicher Barbarei verweigert und gleichzeitig politische Wirksamkeit entfaltet?

Eine praktische Ursache für die Lähmung der linken Opposition gegen diesen Krieg mag aus dem linker Politik zumindest in Deutschland immanenten Zwang resultieren, moralisch Stellung zu beziehen: Wir sind die Guten. Dieser Zwang führt zur Lähmung, wenn es darum geht, sich in einer Auseinandersetzung zwischen Kontrahenten zu positionieren, für die man sich bei Verstand nicht entscheiden darf. (11) Das hat sich schon im Golfkrieg gezeigt, und ähnliche Konstellationen sind auch in künftigen militärischen Konflikten zu erwarten. Vor dem Hintergrund der Entwertung kommunistischer und sozialistischer Utopien öffnet sich der Raum für nationalistische, rassistische und 'fundamentalistische' Ideologien. Auseinandersetzungen, die im Zeichen dieser Ideologien ausgetragen werden, können verschiedene Dimensionen haben: Repression, Pogrom oder Revolte. Eine eindeutige Bewegungsrichtung ist schwer auszumachen, es gibt jedoch kaum mehr eine Möglichkeit, sich vorbehaltlos mit einer Partei zu identifizieren. Das Argument, daß Nicht-Solidarisierung mit Figuren wie Saddam Hussein oder Milosevic der Kriegspropaganda das Wort rede, geht am Kern der Sache vorbei. Einmal davon abgesehen, daß linksradikale Kritik nun das allerletzte ist, was seitens der Kriegstreiber als Legitimation herangezogen werden müßte: Es kommt gerade darauf an, deutlich zu machen, daß Machthaber wie Milosevic nicht Gegner der 'neuen Weltordnung' sind, sondern deren Produkte. Milosevic und NATO brauchen sich für ihre jeweils partikularen Interessen. Es wäre ein lohnender Versuch in diesem Sinne die Totalitarismus-Theorie vom Kopf auf die Beine zu stellen: Clinton, Schröder und Blair auf der einen und Milosevic auf der anderen Seite als Repräsentanten zweier Pole der Totalität des Kapitalismus?

Die Handlungsmaxime 'der Feind meines Feindes ist mein Freund' gehört endlich auf den Müllhaufen der Geschichte. In einer Zeit des globalisierten und entfesselten Kapitalismus macht es keinen Sinn mehr, sich mit Staaten oder nationalen Identitäten zu solidarisieren. Vielmehr muß das Ziel sein, sich mit

gesellschaftlichen Gruppen oder Organisationen auszutauschen und gemeinsame Handlungsperspektiven zu entwickeln. Im Falle dieses Krieges erwies es sich als wesentliches Defizit, daß die Antikriegsbewegung vor dem Krieg praktisch keine Kontakte zu oppositionellen Gruppen in Ex-Jugoslawien geknüpft hatte. Immerhin gab es Ansätze hierfür: Alain Kessi (*Kosov@/NATO*), Florian Schneider (*Zivile Ziele* und *. Balkanien.*) und Mark Terkessidis über ARKZIN (*Die Fiktion vom wildenBalkan*) haben versucht, bestehende Möglichkeiten aufzuzeigen.

Es wurde erneut deutlich, daß der außerparlamentarischen Opposition zumindest hierzulande jede soziale Erdung fehlt. Wir müssen schleunigst daran gehen, Bündnisse für konkrete politische Projekte zu schließen, die über den gewohnten Umkreis hinausreichen. Die Versuche der Initiativen "Kein Mensch ist illegal", den eigenen Handlungsraum zu erweitern, sind dafür ein Beispiel. Wer dabei Angst hat, die reine Lehre zu mißachten oder sich sonstwie die Finger schmutzig zu machen, verfolgt kein politisches Projekt, sondern betreibt Kritik um der Distinktion, sprich um des wohlfeilen Gut- bzw. Klugmenschentums willen. Wir müssen jene Distinktionslinken alleine zurücklassen, denen es nicht um gesellschaftliche Veränderung, sondern allein um die Frage geht: Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist der radikalste/kritischste im ganzen Land.

Es stellt sich die Frage, in welcher Weise einer diskursiven Formation wie dem Kriegshumanismus entgegenzutreten ist. Hier hilft es nicht, eine Desavouierungsstrategie unter Hinweis auf die 'wirklichen', imperialistischen oder sonstigen Motive der Kriegstreiber zu betreiben. Wegweisend wäre vor allem eine Kampagne für die Öffnung der Grenzen für die Flüchtlinge gewesen. Der Aufruf "Break the logic of war! Desert! Open the borders!" war ein Versuch hierfür. (12) Eine breitere Auseinandersetzung darüber hätte offensichtlich werden lassen, wie humanitär diese Kriegsbefürworter tatsächlich sind.

Es ist nicht der geniale ideologische Schachzug, und es sind auch nicht die Massen, an denen es uns mangelt. Es bedarf vielmehr neuer sozialer Netzwerke all derer, die sich in Widerspruch zu den herrschenden Verhältnissen setzen wollen. Hierfür benötigen wir einen langen Atem, eine außerordentliche Frustrationstoleranz und die Bereitschaft sich verwickeln zu lassen. Dabei sollten wir nicht selbst Sicherheits- und Ausgrenzungsmechanismen im Kleinen (re)produzieren, sondern die Fähigkeit entwickeln, 'fuzzy networks' über ideologische Differenzen und unterschiedliche Motivationen hinweg zu knüpfen.

Weitere Texte der autonomen a.f.r.i.k.a.-gruppe zu Fragen der symbolischen Politik und der Kommunikationsguerilla in der com.une.farce:
autonome a.f.r.i.k.a.-gruppe: "Symbolische" versus "richtige" Politik? Zur unmöglichen Suche nach der richtigen Politik in der falschen.
In: com.une.farce Nr. 0/1998.
autonome a.f.r.i.k.a.-gruppe: What about Communication Guerrilla? A message about guerrilla communication out of the deeper German backwoods / Version 2.0 (all rights dispersed).
In: com.une.farce Nr. 1/98.

Anmerkungen:
(1) Es kann an dieser Stelle dahingestellt bleiben, ob sie dieser Inszenierung selbst glaubten oder nicht. Uns

erscheint ersteres wahrscheinlicher. <zurück zum text>
(2) Das heißt nicht, daß ein überzeugenderes diskursives Auftreten der KriegsgegnerInnen alleine und unmittelbar eine stärkere Mobilisierung bedeutet hätte.
<zurück zum text>
(3) Aber der Krieg fand ja vor der Sommersaison statt.
<zurück zum text>
(4) Dieses Phänomen zeigte sich sogar in Griechenland, wo 90% der Bevölkerung den Krieg ablehnten. Dennoch blieb militanter Widerstand eine Randerscheinung. Zwar kam es zu einer massiven Zunahme von offenem anti-albanischem Rassismus, ansonsten aber zog der größte Teil der Bevölkerung aus der teilweise vehement geäußerten Ablehnung des Krieges kaum politisch-praktische Konsequenzen. <zurück zum text>
(5) Ein weiteres Paradox ist das Faktum, daß die (anti-)deutsche Linke glaubte, sich gemäß der Logik "der Feind meines Feindes ist mein Freund" auf die Seite 'der Serben' stellen zu müssen. In dieser Logik eines Lumpen-Antiimperialismus fand sie ungewollte Begleiter: Die NPD nämlich diagnostizierte im Kosovokonflikt eine Unterordnung der BRD unter die Interessen der USA und bezog konsequenterweise - der Feind meines Feindes ist mein Freund - ebenfalls eine pro-serbische Position.
<zurück zum text>
(6) Vgl. auch Materialien für einen neuen Antiimperialismus Nr. 6: Die Ethnisierung des Sozialen.
<zurück zum text>
(7) Vgl. etwa. Ole See, zur Kritik: Robert Kurz:Immer wieder zweiter Weltkrieg. <zurück zum text>
(8) Alex Demirovic (Balkankrieg, Postfordismus, Global Governance) beschreibt aus regulationstheoretischer Perspektive die Aufkündigung des fordistischen Klassenkompromisses als Teil der Strukturkrise beim Übergang von der fordistischen zur postfordistischen Form kapitalistischer Vergesellschaftung.
<zurück zum text>
(9) Die ideologische Vorarbeit für die 'humanitären Interventionen' leisteten Sozialdemokraten vom Schlage Ulrich Becks, Anthony Giddens u.a., als sie in den Kategorien von "Weltbürgertum" oder "Zivilgesellschaft" neue Herrschaftsdiskurse entwickelten, die nicht mehr ausschließlich auf nationalstaatlichen Kategorien beruhen
<zurück zum text>
(10) Boris Buden von Bastard/Arkzin zitiert eine/n Belgrader Sprayer/in, der/die das Problem mit den Worten "Slobo, Du Clinton" auf ihre Weise brilliant zusammenfaßt. <zurück zum text>
(11) Cynthia Cockburn (Being able to say neither / nor) verwies darauf, daß es notwendig sei, sich falschen Alternativen zu verweigern. Vgl. auch die Bemühungen von Alain Kessi (Kosov@ - Widersprüchlichkeiten und Subjektivitäten) in dieser Ausgabe der com.une.farce, neue Wege zu finden. <zurück zum text>
(12) Dieser Aufruf konnte an die im Zuge der Amsterdamer "Next5Minutes"-Tactical-Media-Konferenzen (zuletzt im März 1999) begonnene internationale Vernetzung anknüpfen. <zurück zum text>

Literatur:

Thomas Atzert: *Das Imperium schlägt alle. Italiens Kriegsgegner diskutieren den postfordistischen Krieg.* In: Jungle World Nr. 25, 16.5. 1999, S. 27
Ulrich Beck: *Der militärische Euro. Humanismus und europäische Identität.* In: Süddeutsche Zeitung, 1.4. 1999.
Ester Bejarano/Kurt Goldstein/Peter Gingold: *Offener Brief an die Minister Fischer und Scharping.* In: Frankfurter Rundschau, 23.4. 1999. Vgl. auch ak 427, 10.6. 1999, S. 6f
Ralph Bendrath: *Die postmoderne NATO. Fragmentierte Herrschaft und globalisierte Gewalt.* In: Zivilcourage 23 (1997), 4. August 1997, S. 6-9

Franco Bifo Berardi: *Offener Brief an die Männer und Frauen von . 68, die die Macht haben* (in englisch)
"Break the logic of war! Desert! Open the borders!" (in englisch)
Boris Buden: *The Official Bastard (ARKZIN) . statement on the war in Yugoslavia . aving Private Havel,* 20.4. 1999
Thymian Bussemer: *Der Kosovo-Krieg und die Medien. Info-Desaster oder Punktsieg des Journalismus.* In: Vorgänge 38 (1999) 3, Nr. 147, S. 1-10
Cynthia Cockburn: *Being able to say neither / nor* (in englisch) In: com.une.farce, encore.une.farce
Alex Demirovic: *Balkankrieg, Postfordismus und Global Governance.* In: diskus 48 Jg. (1999) Nr. 2, S. 16-23
Alain Kessi: *Kosov@/NATO. Ökonomie des Krieges und der Kommunikation.* In: com.une.farce no.2 Gekürzt auch in: diskus 48 Jg. (1999) Nr. 2, S. 5-11 sowie in: Scharzer Faden 20 (1999) Nr. 1 (Nr.68)
Alain Kessi: *Kosov@ - Widersprüchlichkeiten und Subjektivitäten. Eine Einladung, genau hinzusehen und sich irritieren zu lassen.* In: com.une.farce no.3
Dirk Kretschmer: *Die Last der Krieger. Über den rot-grünen Kriegshumanismus und die (Un-)Möglichkeiten eines bewegten Antimilitarismus.* In: diskus 48. Jg. (1999) Nr. 1, S.5-8
Robert Kurz: *Ökonomie der Ausgrenzung. Der globale Krisenkapitalismus und der Balkan.* In: Jungle World Nr. 19, 5.5. 1999
Robert Kurz: *Immer wieder zweiter Weltkrieg. Wie die radikale Linke ihre Opposition gegen die Menschenrechtskrieger unglaubwürdig macht.* In: Jungle World Nr. 30, 21.7. 1999, S. 6
Materialien für einen neuen Antiimperialismus Nr. 6: *Die Ethnisierung des Sozialen*, Berlin 1993
Marco Revelli: *Pratiche di confine* (in italienisch)
Edward W. Said: *Orientalismus.* Frankfurt/Berlin/Wien 1981.
Florian Schneider: *Zivile Ziele.* In: Süddeutsche Zeitung, 20.4. 1999. Online: com.une.farce, encore.une.farce
Florian Schneider:*"Balkanien" - Land ohne Grenzen.* In: Freitag Nr. 18, 30.4. 1999
Klaus Schönberger/Claus Köstler: *Der freie Westen, der vernünftige Krieg, seine linken Liebhaber und ihr okzidentaler Rassismus oder wie die Herrschaft der neuen Weltordnung in den Köpfen begann.* Marbach a.N./ Tübingen 1992. (Trotzdem-Verlag, Grafenau)
Ole See: *Kein Krieg ohne Interessen.* In: Friedensblätter für die Friedensbewegung in Baden-Württemberg. Nr.44/ September 1999
Mark Terkessidis: *Die Fiktion vom wilden Balkan*: In: taz, 12.4. 1999
Immanuel Wallerstein: *"Bombs away!"* (in englisch)
ZAK Tübingen: *Auschwitz im Kosovo? Zur Gleichsetzung von Massenvertreibungen mit der NS-Vernichtungspolitik.* In: ak 427, 10.6. 1999, S. 6
Slavoj Zizek: *Die doppelte Erpressung.* In: DIE ZEIT, 14/1999, 31.3. 1999
Slavoj Zizek: *Die Nato - die linke Hand Gottes? Über die Selbsttäuschung des Westens oder: Warum der Konflikt auf dem Balkan so bald kein Ende finden wird.* In: DIE ZEIT 26/1999, 24.6. 1999

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

Alain Kessi

download text

Kosov@ - Widersprüchlichkeiten und Subjektivitäten (1)

Eine Einladung, genau hinzusehen und sich irritieren zu lassen

<translation>

In der Diskussion um die Nato-Bombardierungen von Jugoslawien hat eine Betrachtung weitgehend gefehlt: Die Subjektivität von Kosov@-AlbanerInnen wurde kaum wahrgenommen, da nicht unmittelbar zugänglich und, vielleicht der springende Punkt, schwieriger in ein angestammtes radikal linkes Selbstverständnis und Weltbild einzuordnen als jene jugoslawischen GenossInnen, die sowohl gegen Milosevic's Politik wie auch gegen die Nato-Angriffe protestiert haben und zumeist Teile eines radikal linken Geschichtsverständnisses mit westeuropäischen AktivistInnen teilen. Nicht nur sind seit geraumer Zeit Kontakte mit anarchistischen und antimilitaristischen Kreisen in Serbien, Kroatien und anderen Regionen des ehemaligen Jugoslawiens weit stärker ausgebaut als mit ähnlichen Gruppen in Kosov@ — soweit solche existieren. Für jene westeuropäischen AktivistInnen, die eine solche Kommunikation während des Krieges hätten anleiern wollen, wirkte sich der Ausfall jeglicher Internet-Verbindungen nach Kosov@ so aus, daß Informationen aus erster Hand und auch subjektive Stellungnahmen vor Ort fast ausschließlich aus Belgrad, Novi Sad oder Kraljevo kamen, kaum aber aus Prischtina. (2)

So blieb das Feld der Darstellung kosov@-albanischer Ängste, Wünsche und Hoffnungen offen für die Apparate der Ideologieproduktion der Nato und in deren Windschatten auch der UÇK-Führung, die aus je eigenen Machtstrategien heraus eine ethnisierende Emotionalisierung anstreben. Diese Emotionalisierung verarbeitet zwar existierende Gefühle, zwingt sie jedoch in ein kriegspropagandistisch verwertbares Interpretationsraster, das ihre Vielschichtigkeit und historische Verfaßtheit zudeckt. Ohne eigenen Zugang zu jenen Subjektivitäten vermag ein Teil der westeuropäischen Linken in seiner Ablehnung der Emotionalisierung nicht, die Propaganda aufzubrechen und dahinter Personen mit einer eigenen Geschichte und Lebensvorstellungen zu sehen. Zurück bleibt eine Art Verbitterung, durch die hindurch besagte Linke "die Kosov@-AlbanerInnen" als fremd, feindlich und Nato-verbündet wahrnimmt und letztlich ihrerseits ideologisiert, essentialisiert und ethnisiert.

Erste Irritation: Podium in Zürich

Für ein Podium über "Linke Perspektiven in Südosteuropa" waren Anfang September vier Leute aus verschiedenen Teilen Jugoslawiens (Zagreb, Novi Sad, Prischtina) sowie zwei aus der schweizerischen Migration eingeladen. Gemeinsam unternahmen sie den Versuch, einem politisch aktiven schweizerischen Publikum ein Gefühl dafür zu vermitteln, was es in verschiedenen regionalen Kontexten heißen mag, gegen die große Politik, gegen das Regime und dessen Machtlogik anzutreten.

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

Ein paar Wortklärungen mögen die Schwierigkeiten wiedergeben, das Konzept "linker" "politischer" "Opposition" auf jugoslawische Verhältnisse anzuwenden. Keiner der drei Begriffe wird von Leuten, die mit ihrem dissidenten Agieren emanzipative, anti-nationalistische, anti-rassistische, anti-patriarchale Ziele verfolgen, benutzt.

Zunächst bezeichnet in Jugoslawien der Begriff der "Politik" staatliche Strukturen, geprägt von Korruption, Unterdrückung und Täuschung. Das Buch von Dubravka Ugresic etwa, "Die Kultur der Lüge", eines der lesenswertesten Bücher über die Kriege in Jugoslawien, trägt in der südslawischen Originalfassung den Untertitel "Antipolitische Aufsätze", ein wichtiger Seitenhieb, der in der deutschsprachigen Ausgabe unterschlagen wurde. Nur noch das eröffnende Zitat aus György Konrads "Die Antipolitik eines Romanschriftstellers" weist noch auf den Umstand hin. Desgleichen lautet der Begriff, den Nichtregierungsorganisationen (NGOs) benutzen, um darauf hinzuweisen, daß sie keiner politischen Partei angegliedert sind, in der wörtlichen Übersetzung "unpolitisch" und nicht etwa "unparteilich".

Die Vorstellung einer außerparlamentarischen Opposition ist nicht geläufig. Schon eher spricht von Dissidenz, wer Kämpfe gegen Unterdrückung benennen will. Die "Opposition" ist Teil der korrupten Staatsstrukturen und nimmt am nationalistischen Diskurs teil. Sie paktiert mit der Regierung, wenn sie sich daraus Vorteile erhofft, und erhebt den moralischen Zeigefinger gegen sie, wenn es ihr opportun erscheint.

"Die Linke" bedeutet in Jugoslawien im allgemeinen das Regime. Die Jugoslawische Vereinigte Linke ist die Partei, die von Mira Markovic, Ehefrau des Präsidenten Slobodan Milosevic, angeführt wird. Zwar erinnern sich Leute aus einer älteren Generation, wie der am Podium teilnehmende Filmemacher aus Novi Sad, Zelimir Zilnik, noch an Versuche, vor 1989 ein (echtes) linkes Projekt gegen die (falsche) "Linke" an der Macht durchzusetzen. Aus einer anderen Tradition heraus, nämlich einem Bezug auf anarchistische Positionen, die bereits in den Jahren vor 1989 zuerst von AkademikerInnen in Jugoslawien wieder eingeführt wurden, mögen sich auch jüngere AktivistInnen wie jene von der Autonomen Kulturfabrik Attack in Zagreb, positiv auf "linke" Ideen beziehen.

Nicht nur die Schwierigkeit, Begrifflichkeiten aus einem Schweizer Kontext auf das politische Feld (und dessen Strukturierung) in Jugoslawien zu übertragen, trat klar hervor — Jugoslawien kann in dieser Hinsicht auch nicht als Einheit gesehen werden. Der Kontext für dissidente Aktivitäten ist in Zagreb, Novi Sad oder Prischtina sehr unterschiedlich. Am provokativsten, und am schwierigsten in hiesige politische Diskussionen einzureihen, erschien das Votum von Jeta Xharra, einer jungen Journalistin und Mitbegründerin eines Frauen- Medienprojektes in Prischtina.

Sie betonte, daß sie das Jugoslawien, auf das in westlichen Diskussionen immer wieder verwiesen wird, nie gekannt hat. In den achtziger und neunziger Jahren war der Kosov@ bereits gründlich ethnisiert, die Ethnisierung durch die Gewalt der Regierung und die tägliche Diskriminierung in die Körper der Leute eingeschrieben. Es konnte also zu jener Zeit nicht mehr darum gehen, Ethnisierung vorausblickend zu verhindern, sondern allenfalls deren Folgen anzugehen und Überlebensstrategien zu entwickeln. Jeta Xharra verurteilt die Vertreibungen und die Unterdrückung von SerbInnen, Roma und MuslimInnen nach dem Ende der Nato-

Bombardierungen vehement und setzt sich als Journalistin dafür ein, daß diese bekannt werden. Hingegen sah sie aus ihrem Kontext heraus keine Möglichkeit, ohne Nato-Bombardierungen den fortgesetzten Angriffen der jugoslawischen Regierung auf AlbanerInnen im Kosov@ ein Ende zu setzen.

Es kann nicht darum gehen, aus der Betroffenheit einer Jeta Xharra eine höhere moralische Position zu konstruieren und ihr einfach beizupflichten. Ebenso kurz greift jedoch der in der westlichen Linken gut eingeübte Abgrenzungsgestus gegenüber der "Verbündeten des Imperialismus". Wer sich ernsthaft nicht nur theoretisch mit den Entwicklungen auf dem Balkan beschäftigen will, sondern auch interessiert ist an Auseinandersetzungen mit Menschen, die die Geschehnisse auf dem Balkan hautnah erleben, gar an einer politischen/antipolitischen Zusammenarbeit, tut gut daran, Positionen zu kontextualisieren und das konkrete Umfeld ihrer Entstehung zu berücksichtigen.

Zweite Irritation: Vortrag mit Überraschung

Es ist eine Sache, aus dem sicheren Abstand westeuropäischer linker Analyse heraus in einem Artikel Überlegungen zu einem möglichen Verhalten zum Krieg in Jugoslawien aus radikal linker Sicht anzustellen und diese im deutschen Sprachraum zu verbreiten. (3) Etwas interessanter wird es, denselben Artikel auf Englisch zu übersetzen und diesen und damit die Überlegungen durch eine ganze Menge LeserInnen, die in verschiedenen Ländern des Balkans leben und Englisch verstehen, kritisierbar zu machen.Aufgrund besagter Übersetzung hatte ich die Gelegenheit, Überlegungen zur Ethnisierung des Sozialen (4) und zu einem möglichen Umgang mit den Fragen, die der Krieg aufwirft, an einem Abend an der American University in Blagoevgrad im Süden Bulgariens nahe der Grenze zu Makedonien Studierenden und Lehrpersonen vorzustellen.

Meine Ausführungen gaben Anlaß zu einer lebhaften Diskussion. "Wie soll das zusammen gehen, daß erst der IWF Druck ausübt, um Jugoslawiens Schulden einzutreiben, und nun bombardieren westliche Armeen Jugoslawien so, daß es nicht mehr in der Lage ist, den Schuldendienst weiter zu leisten?" – "Welches Interesse haben überhaupt die Nato-Regierungen daran, die jugoslawische Wirtschaft zu zerstören?" Es stellt sich heraus, daß gut die Hälfte der Anwesenden aus Jugoslawien, Kosov@ oder Albanien sind. Die Uni in Blagoevgrad ist Treffpunkt für Studierende aus dem gesamten Balkan und darüber hinaus aus Ländern weiter östlich bis zum Kaspischen Meer (der US-Regierung sei für die Stipendien und die Infrastruktur gedankt).

Einer der Anwesenden, den ich später als Journalisten aus Prischtina namens Trim Krasniqi (5) kennenlerne, fragt mich: "Warum hast du die albanische Bevölkerung Kosovas unerwähnt gelassen? Du hast gar nicht erklärt, wo der Krieg überhaupt angefangen hat und was die Leute dort für Bemühungen unternommen haben, um die Nato hineinzuziehen." – Bei all den Überlegungen über die komplexe Wechselwirkung westlicher Interessen sowie über die Machterhaltungsstrategien einer jugoslawischen Regierungsclique habe ich tatsächlich einen wesentlichen Punkt unterschlagen, oder zumindest aus großem Abstand abstrakt nur angedeutet: die Interessen, Hoffnungen und Ängste von AlbanerInnen in Kosov@. Nicht, daß ich noch nie davon gehört hätte, daß AlbanerInnen, allen voran die UÇK-Führung (UÇK steht für Ushtria Çlirimtare e Kosoves, Kosov@-Befreiungsarmee), seit Jahren bestrebt waren, eine Situation herbeizuführen, in der Nato- Truppen zum

Eingreifen bewegt werden könnten. Auch Jeta Xharra hatte erklärt, wie sie in ihrer Zusammenarbeit mit BBC-Fernsehcrews darauf bedacht war, mit der Bearbeitung der Themen eine Nato- Intervention zu legitimieren.

Nicht, daß ich dieses Wissen einfach nur verdrängt hätte. Ein gewisses Gefühl für die Widersprüchlichkeiten ging mir nicht ab. Aber in meinen Diskurs integriert hatte ich das nicht. Zu heiß, die Kartoffel, vielleicht. Wie kann ich darüber reden? Wie kann ich vermitteln, daß Leute, die mir politisch und menschlich nahe stehen – wie etwa Jeta Xharra und Trim Krasniqi –, sich um ein Eingreifen der Nato bemüht haben und das auch nach den Bombardierungen noch richtig finden?

Die Gründe für die Unfähigkeit großer Teile einer westlichen radikalen Linken, sich gedanklich und gefühlsmäßig in die besondere Lage von AlbanerInnen im Kosov@ zu versetzen, beschreibt die autonome a.f.r.i.k.a.-gruppe (6) als Balkanismus der Linken, in Anlehnung an die Orientalismus-Kritik Edward Saids. Die Unausweichlichkeit von Konflikten unter den "Völkern" auf dem Balkan, außerhalb des "zivilisierten Europas", wird rassistisch vorausgesetzt. Dieser Rassismus drückt sich etwa auch darin aus, daß Bilder von einer drogenhandelnden UÇK, die ursprünglich zur Legitimation staatlicher Migrationskontrolle und Repression entwickelt wurden, aus linken Kreisen beschworen werden. (7) Es kann also nicht nur darum gehen, von außen radikallinkshumanitär Wege vorzuschlagen, wie die Ethnisierung der sozialen Konflikte auf dem Balkan durchbrochen werden kann. Der eigene ethnisierte Blick muß zuerst angegangen werden.

Dritte Irritation: Besuch in Prischtina

Mit Trim Krasniqi komme ich nach der Veranstaltung ins Gespräch. Er lädt mich ein, ihn am nächsten Wochenende nach Prischtina, die Hauptstadt Kosov@s, zu begleiten.

Wir machen uns zu viert auf den Weg. So können wir bei den Teilstrecken, auf denen wir Taxis nehmen müssen, die Kosten minimieren. Sieben Stunden sind wir unterwegs von Blagoevgrad im Süden Bulgariens nach Prischtina in Kosov@. Luftlinie wären es 200 Kilometer, doch die würde durch Jugoslawien führen. Über den Umweg über Skopje in Makedonien sind es fast 300 Kilometer. In Skopje essen wir in einem der zahlreichen albanischen Restaurants. Nichts ist albanisch angeschrieben. Saftige Bußen hielten die BesitzerInnen davon ab, erklären meine Begleiter. Bei den Präsidentschaftswahlen soll die albanische Bevölkerung das Zünglein an der Waage werden zwischen den Ex-KommunistInnen und den "DemokratInnen". Nach dem ersten Wahlgang am nächsten Tag wird einer der albanischen Kandidaten seine Wahlempfehlung für den zweiten Wahlgang davon abhängig machen, daß der sozialdemokratische Kandidat für nationale Rechte für die AlbanerInnen in Makedonien eintritt, für Schulen in albanischer Sprache und für die Anerkennung der Unabhängigkeit von Kosov@. Eine Aufforderung, die mit großer Bestimmtheit zurückgewiesen wird: Es gäbe keinen Grund, die albanische Minderheit unter den verschiedenen Minderheiten derart zu bevorzugen.

Das letzte Teilstück, von der Grenze Makedoniens zu Kosov@ nach Prischtina, fahren wir in einem beladenen Mikrobus mit Zürcher Nummernschildern mit. Der Fahrer lebt seit 23 Jahren in der Schweiz und bringt nun für seine Verwandtschaft Waren mit. Nie mehr würde er die Reise mit dem Auto unternehmen, meint er. Drei Tage unterwegs, über Italien nach Griechenland und Makedonien. An jeder Grenze stundenlanges Warten auf

die Abfertigung. Vor dem Krieg sei das viel einfacher gewesen. Und so vieles sei jetzt zerstört, und so viele Menschen umgekommen. Seine Stimme wird eine der wenigen bleiben, die Leid und Zerstörung hervorhebt und sich der Hoffnung und Aufbruchsstimmung verschließt, die große Teile der albanischen Bevölkerung in Kosov@ erfasst hat.

In Prischtina wimmelt es von Autos, viele davon noch mit deutschen Exportschildern von September 99. Nummernschilder sind nicht vorgeschrieben, Fahrausweise haben die meisten im Krieg verloren, und Geschwindigkeitsbegrenzungen auf den Straßen gibt es nicht. Die Sichtbarkeit der KFOR-Truppen ist, entgegen meinen Erwartungen, gering, außer in der Nähe der offiziellen Gebäude. Keine Polizeikontrollen auf den Straßen. Trim Krasniqi zeigt in einer großzügigen Bewegung auf die Straßen um uns: "Siehst du, ich kann nun ruhig durch Prischtina spazieren und brauche mich nicht zu fürchten!" Ich verspüre selber eine gewisse Euphorie der Freiheit in diesen Straßen, muß an die Polizeikontrollen an jeder Straßenecke in Zürich denken, oder auch an die allgegenwärtigen VerkehrspolizistInnen in Sofia.

Wir gehen an der Mensa der Universität von Prischtina vorbei, in der die berühmten Proteste von 1981 ihren Anfang genommen haben. "Vor dem Krieg war es gefährlich, hier zu Fuß vorbeizugehen," bemerkt mein Begleiter. Er kommt auf meine Ausführungen in Blagoevgrad zurück: "Es stimmt schon, daß der Aufstand 1981 anfangs nicht ethnisch definiert war. Es war aber auch nicht ein gemeinsamer Aufstand albanischer und serbischer Studierender gegen die Verhältnisse in der Mensa. Wenn die albanischen StudentInnen etwas unternahmen, sahen die serbischen nur zu, und umgekehrt." Der Begriff der Ethnisierung taucht in unseren Gesprächen immer wieder auf — mal in scherzhaften Andeutungen, mal in ernsthafterem Kontext.

Die wunderbare Anarchie und Zwangslosigkeit, in der sich Prischtina — für jene, die nicht daraus vertrieben wurden bzw. dahin zurückkehren können! — präsentiert, erscheint mir als charakteristisch für eine Übergangsphase. Nicht für die Art von zielgerichteter Übergangsphase — genannt "Transformation" — zu einer Unterstützungsrolle in einer kapitalistischen Marktwirtschaft hin, durch die andere Länder Osteuropas unter Aufsicht des IWF, der Weltbank und der EU gepeitscht werden, sondern für meist kürzere Phasen der Nichtorganisation, in denen die verschiedenen Kräfte, die sich anschicken, einen Hegemonieanspruch zu formulieren, noch keine Gelegenheit gefunden haben, ihre Bemühungen entweder zu koordinieren oder ihre jeweiligen Einzugsbereiche gegeneinander abzustecken.

Unter der Oberfläche lauert bereits eine neue Ordnung. Offiziell gibt es keinerlei Steuereinkommen für die angehende Staatsstruktur, für das Protektorat. Es ist ein offenes Geheimnis, daß von UÇK-Kreisen, die Hashim Thaci nahe stehen, Steuern eingetrieben werden. "Die UÇK ist heilig," betont Trim Krasniqi, "sie hat uns einen Weg aus der Passivität gezeigt und uns dazu verholfen, aus der serbischen Unterdrückung zu entkommen. Die einzelnen Führer darin aber sind gewöhnliche Menschen." Im Gespräch mit uns erklärt der Chefredaktor einer Tageszeitung in Prischtina, daß zwischen der UÇK und der LDK (Demokratische Liga des Kosov@) von Ibrahim Rugova ein tiefer Graben besteht, ein Graben zwischen Land und Stadt, zwischen "Kommunismus" und "Demokratie". Die meisten UÇK-Führer seien nun arbeitslos und mangels jeglicher ziviler Ausbildung ohne Aussicht auf eine Stelle. Sie würden früher oder später

entweder ihre Macht durch mafiöse Strukturen zu sichern versuchen oder im Gefängnis landen. Bereits heute würden politische GegnerInnen eingeschüchtert. Auf diese Spannungen angesprochen, will ein Vertrauter Ibrahim Rugovas nichts von tiefen Gräben wissen und meint, die jetzigen Auseinandersetzungen seien eine vorübergehende Erscheinung. Ganz abwegig ist es vielleicht trotzdem nicht, hinter den Stereotypen des Chefredaktors tatsächliche Konfliktpotentiale zu vermuten.

Eine Sachbearbeiterin der UNMIK, der UN-Mission im Kosovo, die als zivile Administration fungiert, senkt ihre Stimme, als sie uns erzählt, wie ein gemeinnütziges Projekt, das von einem Einwohner von Prischtina angeregt wurde und das sie an sich gut findet, kaum wird realisiert werden können, weil die britischen UN-VertreterInnen sich bereits mit der entsprechenden bisherigen staatlichen Monopolfirma gut gestellt hätten und sich im Tandem mit ihr Verträge für britische Firmen erhoffen. Kaum anzunehmen, daß irgendeine UN-Länderdelegation einfach so zu gemeinnützigen Zwecken nach Kosov@ entsandt worden ist.

Beeindruckend ist die Anzahl westlicher Organisationen, die sich in Prischtina angesiedelt haben. Ein ganzes Viertel in einem reicheren Teil der Stadt ist fast ausschließlich von NGOs in Beschlag genommen worden. Von der berüchtigten IOM (Internationale Organisation für Migration, oder besser: gegen Migration) zum Deutschen Industrie- und Handelstag finden sich hier die verschiedensten Organisationen mit mehr oder weniger kommerziellen Interessen — Kosov@ als Geschäftsgelegenheit.

Ein Alptraum westlicher Kolonisierung? Trim Krasniqi stellt klar: "In Kosov@ kommen die verschiedensten Interessen zusammen, und das Protektorat wurde nicht einfach zum Wohle der Bevölkerung eingerichtet. Trotzdem läßt es sich keinesfalls mit der Unterdrückung durch serbische Armee und Behörden vergleichen."

Ein gemeinsamer Prozeß ist nötig

Die Logik der Macht und des Krieges hat AlbanerInnen in Kosov@ in eine Lage gebracht, in der sich manche für eine Eskalation des Konfliktes entschieden, um ihre Lage zu ändern. Diese Entscheidung hat in ihrer Dynamik dazu geführt, daß der Spieß gegen die nicht albanische Bevölkerung Kosov@s umgedreht wurde und jene nun verfolgt und vertrieben werden. Vielleicht hätte es Wege gegeben, solche Folgen der Befreiung eines Teils der Kosov@-Bevölkerung zu verhindern. Auf jeden Fall aber hatten jene AlbanerInnen bei ihrer Entscheidung zur Eskalation nicht die Möglichkeit, sich der von außen aufgezwungenen Machtlogik einfach zu entziehen.

Beim Umgang mit ethnisierten Konflikten scheint mir unerläßlich, zwar ihre sozialen Ursprünge und Strategien der Ethnisierung nachzuzeichnen und so essentialistische Betrachtungsweisen zu unterwandern, zugleich aber auch wahrzunehmen, daß aufgrund von Ethnisierungsprozessen ethnische Kategorien eine Realität erhalten, der sich die derart Ethnisierten nicht einfach rhetorisch entziehen können, nur weil sie Ethnisierungen ablehnen. Dabei kann es nicht darum gehen, das Verhalten auf der einen oder anderen Seite eines solchen Konflikts lediglich "von außen" zu bewerten oder beurteilen, sondern darum, in einem gemeinsamen Prozeß einen Weg aus der Ethnisierung herauszufinden. Dies bedingt, verschiedene Interessen, Ängste und Hoffnungen auszuhalten und Widersprüche bisweilen stehen zu lassen. Denn wer Dichotomien produziert, den Balkan "balkanisiert" und Kosov@-AlbanerInnen

"albanisiert", wirkt selber an der Ethnisierung mit.

Genau in einem solchen gemeinsamen Prozeß scheint mir ein Ansatz zur Lösung der eingangs erwähnten begrifflichen Schwierigkeiten zu liegen. Dabei geht es nicht eigentlich darum, einen Satz von mißverständlichen Begriffen nach ausführlichem Studium von Wörterbüchern durch einen anderen, besseren zu ersetzen. Vielmehr können eine gemeinsame Diskussion (mit einem gegenseitig verständlichen Vokabular), eine gemeinsame Basis oder gar eine gemeinsame Praxis nur entwickelt werden, wenn sich Menschen mit verschiedenen Geschichten und Hintergründen zusammenfinden, die tastend ausprobieren, welche Bedeutung ihr Reden über Dinge annimmt, wenn sie einander zuhören, und dabei entstehende Verschiebungen in den Bedeutungen — hervorgerufen durch die Subjektivität des Gegenübers im Zusammenspiel mit der eigenen Irritation darüber — nutzbar machen. Dabei muß der Wortgebrauch nicht unbedingt aneinander angepaßt und vereinheitlicht werden. In meiner Erfahrung ist es später durchaus möglich zu vermitteln, was in meinem Verständnis hinter einem Begriff steckt. Dazu erhalte ich aber bestimmt keine Gelegenheit, wenn ich jene Begriffe, die für mein Gegenüber anders besetzt sind, unbedacht verwende, bevor ich die Ideen veranschaulicht habe, die ich damit ausdrücken will. Diese zumindest anfängliche Unmöglichkeit, einen angestammten Wortschatz zu verwenden, zwingt mich dazu, Konzepte auch für mich präziser zu fassen, unter die mögliche Oberflächlichkeit von Schlagworten zu gehen und eingespielte Stereotypen aufzugeben, die oft durch einen bestimmten Sprachgebrauch aufrechterhalten werden. Sind die Begriffe erst einmal aus ihrer mißverständlichen Hülle geschält und in den gewünschten historischen Kontext eingebettet, stelle ich vielleicht fest, daß sich, vormals verborgen hinter einem unterschiedlichen Sprachgebrauch, viele gemeinsame Erfahrungen finden, die über die Unterschiede in den unmittelbaren Lebenssituationen hinaus weisen und an die für eine weitergehende Auseinandersetzung angeknüpft werden kann.

Zu den Protesten von 1981:
"Am 11.3.1981 kam es mittags zu einem Protest von StudentenInnen der Universität Pristina wegen der schlechten Qualität des Mensaessens und gegen die schlechten Lebens- und Arbeitsverhältnisse. Der zunächst friedliche Verlauf der Demonstration von ein paar hundert StudentInnen ins Stadtzentrum schlug um, als ein Gerücht in Umlauf kam, daß es Verhaftungen gegeben habe. Daraufhin bildete sich ein weiterer Zug, der mit Parolen die Freilassung der Gefangenen forderte, bis schließlich die gesamte Demo in eine Demonstration gegen die Parteiführung des Kosovo umschlug. […] Am 26.3. kam es erneut zu einer Demonstration, da sich seit dem 11.3. nichts verändert hatte. Neben den sozialen Forderungen tauchten nun auch erstmals nationalistische Parolen auf: »Kosovo den Kosovaren«, »Wir sind Albaner, nicht Jugoslawen«. […] In den folgenden Tagen kam es im gesamten Kosovo zu Auseinandersetzungen mit der Polizei. Doch jetzt waren es nicht mehr die StudentInnen allein, sondern auch die ArbeiterInnen, die ihre Fabriken verließen, um gegen ihre miesen Lebensbedingungen zu demonstrieren. Die ganze Region schien zu explodieren: Die Situation war eskaliert. Am 2.4. wurde über die gesamte Region der Ausnahmezustand verhängt und das Militär zur Niederschlagung des Aufstandes eingesetzt. Nach 100 Toten war die Friedhofsruhe wieder hergestellt." (aus: "Ethnisierung des Sozialen", vgl. Fussnote 4)
<zurück zum text>

Weitere Texte von Alain Kessi zur Situation in Osteuropa und dem Kosovokonflikt in com.une.farce:

Alain Kessi: Kosov@ / NATO: Ökonomie des Krieges und der Kommunikation. In: com.une.farce 2 /99.
Alain Kessi: NATO-Osterweiterung: Der Mythos von der Wiedervereinigung Europas. In: com.une.farce 2 /99.
Alain Kessi: Kriegsgewinnler und Embargoverlierer. Bulgarien wird zu einer Dienstleistungsaußenstelle Europas. In: com.une.farce: encore.une farce (3/99).

Anmerkungen:
(1) Dies ist eine wesentlich erweiterte Fassung eines Artikels über die Konferenz BalkanAgenda in Zürich am 3./4. September 1999, der am 22. September 1999 in der Jungle World erschienen ist. Dieser Text wird zugleich in Diskus Nr. 3/99 veröffentlicht.<zurück zum text>
(2) Wie bei der Schreibweise Kosov@, die sowohl das eher serbische Kosovo als auch das eher albanische Kosova berücksichtigt, wähle ich die Schreibweise Prischtina, um nicht sprachlich Gebietsansprüche festzuschreiben. Sowohl auf Albanisch wie auf Serbisch wird der Name der Hauptstadt Kosov@s "Prischtina" ausgeprochen. Albanisch schreibt sie sich "Prishtina", auf Serbisch "Приштина". Letzteres wird üblicherweise transliteriert als "Pristina" (mit einem Hácek auf dem "s") oder, wenn das s-Hácek im Schriftsatz fehlt, bisweilen mit "Pris<tina", bei dem das Hácek (tschechisch für: Häkchen) durch das Kleinerzeichen angedeutet ist. Für eine deutsche Transliteration ist "Prischtina" zumindest plausibel. <zurück zum text>
(3) Alain Kessi, "Kosov@ / NATO: Ökonomie des Krieges und der Kommunikation". In: com.une.farce no.2. <zurück zum text>
(4) Vgl. a. "Die Ethnisierung des Sozialen - Das Beispiel Jugoslawien - Mit aktuellem Anhang", Materialien für einen neuen Antiimperialismus Bd. 6, Trotzdem Verlag 1999 (Erstausgabe 1993). <zurück zum text>
(5) Name geändert.<zurück zum text>
(6) autonome a.f.r.i.k.a.-gruppe, "Gegen wessen Kriege welchen Widerstand? // Thesen für einen neuen Anti-Militarismus", Online in: com.une.farce 3/99. <zurück zum text>
(7) Mit der prominenten Unterstützung des kanadischen Ökonomen Michel Chossudovsky, der in früheren Artikeln jeweils einen guten Einblick gegeben hat in Prozesse der Globalisierung und insbesondere über "Die Zerschlagung des ehemaligen Jugoslawien und die Rekolonisierung Bosniens", Eine bessere Übersetzung findets sich in Materialien Bd. 6, Nachdruck 1999 (vgl. Anm. 4).In seinem Beitrag über die UÇK und deren angebliche Verwicklungen mit dem organisierten Verbrechen geht er jedoch so weit, sich auf das verschwörungstheoretische und ausgesprochen ethnisierende "Truth in Media" zu berufen.<zurück zum text>

Siehe auch die englische Übersetzung dieses Textes.

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

redaktion download text

"Der westliche Pazifismus und seine die Entpolitisierung vorantreibende Haltung" Ein Gespräch mit Slavoj Zizek

Der Philosoph, Psychoanalytiker und Medienintellektuelle par exellence Slavoj Zizek ist einer der wenigen Gegner der Nato-Intervention im Kosovo-Krieg gewesen, dem in der bundesdeutschen Öffentlichkeit die großen liberalen Foren wie ZEIT und Süddeutsche Zeitung nicht verschlossen blieben.

Er ist als Kritiker eines "abstrakten Pazifismus" und eines "repressiven Multikulturalismus" bekannt; die er als zentrale Formen einer "post-politischen" Entpolitisierung gesellschaftlicher Konflikte charakterisiert. Zizek zufolge drückt sich die gegenwärtige hegemoniale Form der Politik in einer "Post-Politik" aus, die einem Ende der Ideologien beziehungsweise dem Ende des antagonistischen Klassenkonflikts das Wort rede. Damit verbinde sich eine "Herrschaft von aufgeklärten Technokraten" und "liberalen Multikulturalisten": "Post-Politik betont [...] die Notwendigkeit, die alten ideologischen Trennlinien hinter sich zu lassen und sich den neuen Problemen zu stellen, bewaffnet mit dem notwendigen Expertenwissen und freier Beratschlagung, die die konkreten Bedürfnisse und Forderungen der Menschen in Betracht ziehen." (Zizek 1998: 37f.) Diese Politik fördere faktisch die Entpolitisierung vor allem minoritärer Gruppen. Während innerhalb klassischer politischer Theorien, so Zizeks Interpretation, repräsentative Demokratie und Politik in gewisser Weise synonyme Verwendung fänden, insofern sich durch die Artikulation sogenannter Minderheitenprobleme immer auch ein gegen die herrschende "neutrale" Universalität gerichteter radikaler universalistischer Anspruch ausdrückte und darüber radikale Demokratisierungsprozesse vorantreiben könnte, stelle die "Post-Politik" diesen Prozeß still. Das im Multikulturalismus erhobene Postulat der Toleranz nehme minoritären Gruppen die Möglichkeit, auf ihre partikulare Weise Universalität artikulieren zu können und fördere irrationale und gewaltförmige Artikulationsformen. Ein ausgedehntes "rechtlich-psychologisch-soziologisches Netzwerk von Maßstäben" sorge für die Identifizierung von immer genauer spezifizierten gesellschaftlichen Untergruppen: "Was die Post-Politik zu verhindern sucht, ist [die] [...] metaphorische Universalisierung partikularer Forderung. Post-Politik mobilisiert den ganzen Apparat von Experten, Sozialarbeitern, und so weiter, um diese Forderung (dieses Anliegen) einer partikularen Gruppe genau auf diese Forderung mit ihrem bloß partikularen Inhalt zu reduzieren". (Ebd.: 50)

Allerdings, räumt auch Zizek ein, geht von den postmodernen Politisierungsformen auch eine enorm befreiende Wirkung aus. Vieles, was lange als unpolitisch galt, wird inzwischen als Produkt und als konstitutives Element des konkreten gesellschaftlichen Zusammenhangs thematisiert. Gemeinsamer Nenner dieser "post-politischen" Form der Politisierung ist die Kritik an Identität. Identitätskritik - sei es die Artikulation von Nicht-Angehörigen der Metropolenmehrheit oder diejenige von Nicht-Heterosexuellen - stellt immer auch die Selbstverständlichkeiten der Mehrheitsgesellschaft in

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

Frage. Sei es innerhalb der großen Politik, innerhalb der Festlegungen von ethnischen Identitäten oder innerhalb des weißen Feminismus - deren Anspruch auf "neutraler" Universalität wird jeweils dadurch angegriffen, daß minoritäre Gruppen diese Differenz offenlegen. Auch wenn damit nicht Identität als solche angegriffen wird, so wird doch ihrer Unumstößlichkeit der Boden entzogen.

Es findet eine Politisierung bislang als apolitisch geltender Domänen statt. Sie sollen nicht mehr ein "Teil ohne An-Teil", ein "Teil, das an seinen Platz gehört", sein, sondern wahrgenommen - und in diesem Sinne anerkannt - in ihrer eigenen Aussage ernstgenommen und verallgemeinert werden. Dies kann allerdings sowohl bedeuten, als ein Teil des Ganzen toleriert werden zu wollen und sich in diesem Sinne von einer unterprivilegierten Position zu emanzipieren, kann aber auch dahingehend gewendet werden, die gesellschaftliche Ordnung selbst in Frage zu stellen und somit der herrschenden eine kritische, "linke" Universalität entgegenzusetzen.

Momente der Identitätskritik werden allerdings auch als Entwicklungsmöglichkeiten des globalisierten Kapitalismus aufgenommen. Sie bieten in diesem Kontext die Möglichkeit, verschiedensten Positionen und Identitäten ihren legitimierten Platz zuzuweisen, ohne daß ihre Genealogie und Vernetzung berührt wird. Innerhalb dieser Entwicklung werden weitere Differenzierungen und Überschneidungen geschaffen, deren kategoriale Grundlagen und Machtbeziehungen eher modifiziert denn aufgelöst werden: Männer übernehmen die sog. soft skills, Erziehungsurlaub wird geteilt, besserverdienende Frauen leisten sich Putzfrauen, binationale Ehen entstehen,die Medien feiern den Kanakhype, Deutsche lernen Salsa und Bauchtanz, der Mainstream entdeckt die "Minderheiten". Die Identitätspolitiken, welche zahlreiche, zuvor zum Verschwinden gebrachte Existenzweisen und Partikularitäten wieder sichtbar gemacht haben, werden vom Differenzkapitalismus integriert, ohne dass die Grundkategorien und ihre Beziehungsweisen verschwinden.

Multikulturalismus ist nach Zizek die adäquate Ideologie eines globalisierten Kapitalismus, der in einer Art "Selbstkolonisierung" die Opposition zwischen Metropole und kolonisierten Ländern zugunsten einer kolonisierenden Haltung gegenüber jedem Standort aufgelöst habe. Der globale Kapitalismus beinhalte somit das Paradox einer "Kolonisierung ohne kolonisierende nationalstaatliche Metropole", so wie der Multikulturalismus einen "gönnerhaften eurozentristischen Abstand" hält: "Mit anderen Worten ist Multikulturalismus [...] eine verleugnete, verkehrte, selbstreferentielle Form des Rassismus, ‚ein Rassismus, der Abstand hält' - er ‚respektiert' die Identität des Anderen, nimmt das Andere als eine in sich geschlossene ‚authentische' Gemeinschaft wahr, zu der er, der Multikulturalist, einen Abstand einhält, was seine privilegierte universelle Position belegt." (Ebd.: 72f.) In einem Respekt vor der Besonderheit des Anderen sieht Zizek die Behauptung der eigenen Überlegenheit durchscheinen.

Insofern stellen die tolerante, multikulturalistische und die intolerant eurozentristische Politik falsche Alternativen dar. Zizek zufolge kann nur eine Repolitisierung der Ökonomie - allerdings nicht in einem essentialistischen Sinn - dazu beitragen, daß Politik wieder zu einem Ort des Kampfes um die Augestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse werden kann. In der Akzeptanz der Entpolitisierung der Ökonomie liege eine Beschränkung der politischen Debatte auf "Lebensformunterschiede" begündet. Die Repolitisierung der Ökonomie würde

dagegen die Politiken identitätskritischer minoritärer Gruppen effektivieren.

Das Gespräch mit Zizek fand im Juli in Berlin statt.

Frage: Sie haben sich mit der Rolle von Pazifismus und Multikulturalismus im Kontext der Konlikte in Ex-Jugoslawien auseinandergesetzt. Wie würden sie ihren theoretischen Ansatz in bezug auf die Situation nach dem Kosovo-Krieg zuspitzen?

Zizek: Der abstrakte Pazifismus westlicher Prägung unterstützt den Prozeß der Entpolitisierung gesellschaftlicher Konflikte. Er entsteht sicherlich aus einer Symphatie für die Opfer der Kriege, ich denke aber, daß der Pazifismus eine tiefere Form von Rassismus enthält, eine paternalistische Haltung. Das ist eine der Ursachen, warum der Konflikt auf dem Balkan seine jetzige Form angenommen hat: Der westliche Pazifismus und seine die Entpolitisierung vorantreibende Haltung. Der Pazifismus besagt, daß es das Problem sei, daß die Menschen sich hassen würden und es darauf ankomme, daß die verfeindeten Parteien miteinander kommunizieren würden. Der Kosovo-Krieg hat aber nicht wegen mangelnder Kommunikation stattgefunden.

Und was waren die Gründe für den Krieg?

Der Krieg fand statt aufgrund politischer Machtkämpfe. Der Pazifismus fordert "mehr Toleranz" als Mittel gegen Rassismus. Diese Herangehensweise ist falsch und mystifizierend. Die Antwort auf Intoleranz ist nicht Toleranz. Toleranz ist lediglich eine abstrakte Antwort.

Teilen der abstrakte Pazifismus, den Sie hier kritisieren und die Legitimation des Nato-Angriffes die gleichen Grundlagen?

Ja, diesen Gedanken habe ich in einem ZEIT-Artikel ausgearbeitet (26/1999 vom 1.7.99). Offiziell stehen Nato-Ideologie und abstrakter Pazifismus zwar in Opposition zueinander, sie teilen jedoch die gleiche Grundlage: Die Entpolitisierung des Konflikts und die Thematisierung als eine Art Naturkatastrophe. Alle sind irgendwie Opfer des Krieges, "Wir" - der Westen - müssen den Frieden bringen.

Welche Rolle spielt hier die Frage der "nationalen Identitäten"

Meine Beobachtung ist hier, daß es diese nationale kulturellen Traditionen schon sehr lange gibt und die Frage ist, wieso sie auf einmal heute wichtig werden. Die Antwort ist auch hier wieder: Nicht die kulturelle Tradition als solche ist interessant, sondern der politische Machtkampf, der diesen Bezügen zugrundeliegt.

Kann die Wiederentdeckung kultureller Traditionen in Ex-Jugoslawien in Anlehnung an den Begriff des Orientalismus als eine Art Balkanismus beschrieben werden?

Ja, in einer Parallele zu dem von Edward Said geprägten Begriff des Orientalismus gibt es einen Balkanismus im ehemaligen Jugoslawien. Balkanismus beruht auf einer mythischen Identität, die beispielsweise Emir Kusturica in seinen Filmen reflektiert. Er thematisiert etwa in "Underground" die sogenannten "primitiven Leidenschaften" des Balkans indem er genau das schafft, was der Westen zu sehen wünscht: Krieg, Sex, Essen und Trinken als Bestandteil einer traditionellen Ordnung. Das ist die einfache westliche Phantasie über den Balkan.

Diese Prozeß ist auch als Ethnifizierung beschrieben worden.

Der falsche Zugang zum Prozeß der Ethnifizierung ist es, positivistisch festlegen zu wollen, welche sozialen Träger notwendig für diesen Prozeß sind. Faktisch zeigt sich, daß sich große Bevölkerungsgruppen einfach indifferent gegenüber dem Prozeß der Ethnifizierung verhalten. Ich bin gegen solche generellen Thesen. Man sollte immer die konkrete Situation betrachen und fragen: Was passierte zwischen Gemeinschaft A und Gemeinschaft B, daß sie sich hassen? Genauer: Was passierte innerhalb von Gemeinschaft A, daß sie einen externen Feind benötigt? Die Zugangsweise über Ethnien ist auf jeden Fall die falsche Zugangsweise zu sozialen Konflikten.

Zudem sollte man immer beachten, daß Ethnifizierung nichts mit einer Rückkehr zu alten Traditionen zu tun hat. Ethnifizierung ist ein postmodernes Phänomen, um einmal einen Modebegriff zu verwenden. Wenn Ulrich Beck von einer reflektierten Moderne spricht, ist es auch nötig, von einem "reflektierten" Rassismus zu sprechen: Der heutige Rassismus ist ein "reflektierter" Rassimus, er ist nicht mehr der alte spontane und organische Rassismus. Er stellt keine Rückbesinnung auf vormoderne Elemente dar, sondern er ist ein notwendiges Produkt der Modernisierung.

Wie erklären Sie die Macht dieser "reflektierten" Strategien?

Die neue Ethnifizierung, die Erfindung ethnischer oder religiöser Wurzeln, ist Ergebnis einer "falschen" Liberalisierung. Das ist das Paradox moderner Gesellschaften: Offiziell ist die moderne Gesellschaft eine säkularisierte Gesellschaft, innerhalb derer die Individuen frei seien und hedonistische Ziele verfolgen könnten. Faktisch hingegen gibt es so viele Regulierungen des Alltagslebens wie noch nie zuvor: Sexualität, Essen, Trinken, Rauchen - alles ist der Regulierung unterworfen. Mich selbst ethnisch zu identifizieren bedeutet in diesem Kontext, mit all diesen Regeln des bürgerlichen Durchschnittsalltags zu brechen. Es waren Adorno und Horkheimer, die diesen Prozeß in bezug auf den Faschismus beschrieben haben. Faschismus, so Adorno und Horkheimer, sei nicht nur ein Rückfall in die Barbarei sondern auch eine Form der falschen Befreiung von der Kontrolle über das alltägliche Leben. Dies ist ein zentraler Punkt, um die Attraktivität des Konzepts der neuen Ethnifizierung zu erklären: Falsche Befreiung von unserer postmodernen, regulierten Gesellschaft.

In welchem Verhältnis sehen sie dieses Modell der neuen Ethnifizierung und der herrschenden Ordnung der Geschlechter?

Eine Verknüpfung zwischen diesen beiden Herrschaftverhältnisse herzustellen ist sehr populär, ich möchte aber davor warnen. Ich denke, es gibt einen fundamentalen Unterschied, der darin besteht, daß der heutige Spätkapitalismus nicht mehr auf eine patriarchal organisierte Herrschaft zurückgreifen muß. Das ist das Problem, daß ich mit identitätskritischen feministischen Ansätzen habe. Moderner Kapitalismus braucht zu seiner Reproduktion keine fixierten Geschlechter mehr, deshalb geht die Identitätskritik dieser Theorien ins Leere.[1] Sogenannte sexuelle Perversionen sind heute längst nicht mehr subversiv; obwohl es natürlich immer noch Probleme der Gleichstellung von Homosexuellen gibt.

Wilhelm Reich dachte ja noch, die patriarchal organisierte Familie ist der absolut notwendige Kern zur Reproduktion des Kapitalismus. Sexuelle Liberalisierung sollte in dieser

Logik letztlich den Kapitalismus angreifen, weil sie die Rolle der Familie verändert. Heute sehen wir, daß es nicht so einfach ist. Der Kapitalismus kann sehr wohl ohne Familien überleben.

Hier komme ich wieder zum Ausgangspunkt: D ie Einteilung politischer Prozesse in Liberalisierung und Modernisierung auf der einen und Fundamentalisierung auf der anderen Seite ist eine grundsätzlich falsche Einteilung. Wir sollten die Ideologie nicht akzeptieren, daß unser Feind der Fundamentalismus sei. Fundamentalismus ist ein dialektisches Resultat der spätkapitalistischen Strukturen. Wer nicht die Grundlagen des modernen Kapitalismus hinterfragt, wird die Dynamik des modernen Rassismus nicht verstehen.

Multikulturalismus und Rassismus sind demnach Bestandteile der selben Sichtweise gesellschaftlicher Konflikte?

Gesellschaft unter dem Oberbegriff Kultur analysieren zu wollen, ist für so viele Gruppierungen erst an dem Punkt interessant geworden, wo kein ernstzunehmender Politiker oder Intellektueller mehr in der Lage war, wirklich oppositionelle Gesellschaftsentwürfe zu dem herrschenden demokratisch-parlamentarischen Typus zu entwickeln. Die Linke resignierte vor Jahre und verzichtete auf Gesellschaftsanalyse mit politischen und ökonomischen Kriterien zugunsten des Begriffes der Kultur. Der politische Kampf drehte sich scheinbar plötzlich ausschließlich um Frage der kulturellen Identität. Der Preis, den die Linke dafür bezahlte, war, daß die Analyse von Gesellschaft generell entpolitisiert wurde. Das hat auf einer allgemeinen Ebene damit zu tun, daß heute niemand Politik beziehungsweise Ökonomie so wie sie funktionieren, angreifen will. Ökonomie ist der wahre Diktator von heute. Die grundlegende Funktionsweise des Kapitals wird einfach aus den Diskussionen ausgeblendet.[2]

Nochmal zurück zu ihrer Kritik von Toleranz als Allheilmittel gegen Rassismus...

Nur um Mißverständnissen vorzubeugen: Ich bin nicht gegen Integration.

...Ja, aber hinter dem Begriff Integration, der sich als Form Toleranz ausgibt, verbirgt sich oft - wie beispielsweise hier in der BRD - die Vorstellung der Assimilation. Assimilation meint schliesslich Anpassung an herrschende Identitätsformen.

Ich sehe die negativen Aspekte von dem, was sie Assimilation nennen. Aber ich denke, daß eine einfache Gegenüberstellung einer "guten" Toleranz und einer "schlechten" Assimilation falsch ist. Eine Gesellschaft, die keine Assimilation einfordern würde, würde sich gefährlich einer Art "Apartheid"-Logik nähern: Jede Gruppe soll für sich bleiben. Ein Beispiel: In Slowenien entschied vor etwa zwei Jahre ein Gericht zugunsten eines Vaters gegen seine Tochter. Der Vater wollte seine Tochter im Alter von zwölf Jahren unter Berufung auf kulturelle Traditionen der Roma verheiraten und verteidigte sich vor Gericht mit der Toleranz gegenüber der kulturellen Identität der Roma, während sich die Tochter auf ihre Unversehrtheit berief. Das Gericht entschied, daß ein Verbot einer solchen Hochzeit einen Akt der gewaltsamen Assimilation darstellen würde und somit nicht legitim sei. Ich möchte mit diesem Beispiel verdeutlichen: es gibt keinen einfachen Weg, keine grundsätzliche Ablehnung von Assimilation. Es ist immer einfach, tolerant zu sein, wenn der andere die gleiche Vorstellung von Menschenrechten hat. Was macht man allerdings, wenn das nicht so ist?

In dem Beispiels vermischen Sie zwei Ebenen. Es ist doch möglich, unabhängig von kulturellen Identitäten gegen die patriarchale Ordnung zu kämpfen.

Was ist mit einer ethnischen Gruppe, die sagt, die patriarchale Ordnung sei ein grundlegender Bestandteil ihrer kulturellen Identität? Ich denke der grundsätzliche Fehler ist, daß wir das Andere immer als das "gute" Andere denken.

Um die Leser zu schocken möchte ich noch ein weiteres Beispiel bringen: Ich nehme gerne in Debatten über Toleranz die Position eines Verteidigers der Todesstrafe ein, weil ich zeigen möchte, daß jedes Argument gegen die Todesstrafe eurozentristisch, also im multikulturalistischen Sinne intolerant ist.

Das klassische Gegenargument gegen die Todesstrafe ist, daß die Todesstrafe kein Verbrechen verhindere. Die Theorie, daß Strafe der Prävention und nicht der Wiederherstellung der Gerechtigkeit diene, ist Bestandteil des westlichen Gerechtigkeitsmodells. Alle anderen Vorstellungen von Gerechtigkeit kennen diesen Präventionsgedanken überhaupt nicht.

Was ich damit sagen möchte ist: Nennen Sie mir ein Argument gegen die Todesstrafe, das sich nicht auf einen westlich-kulturellen Hintergrund bezieht. So ein Argument gibt es nicht. Entweder gesteht man sich in seiner Ablehnung der Todesstrafe seinen Eurozentrismus ein oder man muß anerkennen, daß es in einigen Religionen und Kulturen Argumente für die Todesstrafe gibt, die man nicht widerlegen kann.

Ein Gegenargument gegen die Todesstrafe wäre doch, daß sie sich immer auf ein Staatswesen als Form der Macht bezieht, das über das Leben der Menschen zu entscheiden trachtet.

Ja, aber ausserhalb des Westens gibt es ebenso Macht. Es ist doch lediglich eine inverse Form von Rassismus anzunehmen, ausserhalb des Westens wäre die Macht immer "besser".

Damit hier kein Mißverständnis aufkommt: Ich bin gegen Eurozentrismus. Aber es gibt auch Formen, wie klassisch eurozentristische politische Theorien wie zum Beispiel die Menschenrechte in einem emanzipativen Sinn benutzt werden. Wenn etwa in einer nichtwestlichen Dikatur im Namen der Menschenrechte gegen diese Diktatur gekämpft wird, ist dieser Kampf nicht automatisch eurozentristisch, es werden lediglich die Bedürfnisse der Kämpfenden in den Begriffen des Humanismus formuliert.

Eine Kritik an Assimilation ist somit mit Vorsicht zu formulieren: Man bedenke, daß die große Strategie des Kolonialismus - über lange Zeit die Form der Herrschaft Europas über den Rest der Welt - nicht Assimilation sondern Apartheid war. Englische Kolonisatoren zeigten großen Respekt vor der indischen Kultur, insbesondere die Spiritualität wurde sehr bewundert. Angst bestand nicht etwa vor deren Differenz, sondern davor, daß "assimilierte Inder" "bessere" Kapitalisten als es die Kolonisatoren waren, werden könnten. Die dominante Strategie war also ein "falscher" Respekt vor anderen Kulturen. Ebenso in Südafrika: Ein Argument für die Aufrechterhaltung der Apartheid war auch, daß Assimilation angeblich die kulturellen Eigenarten der verschiedenen Völker zerstören würde.[3]

Was ich sagen will, ist, daß es zu einfach ist, zwischen "schlechter" Assimilation und "guter" Toleranz zu unterscheiden. Beides sind Strategien der westlichen

Staaten, ihre Macht zu festigen.

Anmerkungen

[1] Auch wenn Zizek hier identitätskritische feministische Ansätze kritisiert, so bezieht er sich doch an anderer Stelle explizit auf die Argumentation von Judith Butler. Er sieht bei Butler eine gelungene Verknüpfung zwischen ökonomischem und kulturellem Kampf um Anerkennung von Queer-Positionen. Zizek bejaht grundsätzlich Queer-Politik, möchte jedoch auf das Problem hinweisen, daß das "postpolitische, tolerante multikulturalistische Regime" inzwischen in der Lage sei, auch Queer-Forderungen zu neutralisieren. <zurück zum text>

[2] Diese Intervention zugunsten einer Kritik der politischen Ökonomie will Zizek nicht als einen neuen Essentialismus verstanden wissen. Es geht vielmehr um eine Analyse des Prozesses der radikalen Entpolitisierung der Ökonomie. Ökonomie wird im Rahmen der neuen sozialdemokratischen Regime als eine Art interessenlose Verwaltung der gesellschaftlichen Angelegenheiten präsentiert. Die politische Zielrichtung der objektivierten Sparzwänge ist auf dem entpolitisierten Terrain der Ökonomie nicht mehr thematisierbar. Erst ein neuer Bezug auf ökonomische Prozesse könne diese wieder politisierbar machen. <zurück zum text>

[3] Kolonisierung in Form von Apartheid ist nicht das durchgängige Merkmal aller Formen des Kolonialismus. Es ist maßgeblich der britische Kolonialismus, auf den sich Zizek hier bezieht, der Differenz als Herrschaftsstrategie in den Vordergrund stellt. Andere Formen des Kolonialismus, beispielsweise der französische, zeichnen sich eher durch Assimilation aus. <zurück zum text>

zum weiterlesen:

Ein Plädoyer für die Intoleranz, Passagen Verlag, Wien 1998

"Die Nato - die linke Hand Gottes? Über die Selbsttäuschung des Westens oder: Warum der Konflikt auf dem Balkan so bald kein Ende finden wird", in: DIE ZEIT 26/1999 vom 24.6.1999

"Der Dritte Weg ist weg. Jugoslawien als westliche Projektion betrachtet", in: Süddeutsche Zeitung vom 1.7.1999

"Der Westen braucht eine zweite Aufklärung. Der slowenische Psychoanalytiker und Philosoph Slavoj Zizek über die Folgen des Krieges in Europa", in: Freitag 28/1999 vom 9.7.1999

"'Wir müssen alles ändern, sonst ändert sich nichts'. Der Krieg ist vorbei, doch auf dem Balkan herrscht kein Friede. Wie soll es weitergehen? Ein Gespräch mit dem serbischen Politiker Zoran Djindjic und dem slowenischen Philosophen Slavoj Zizek.", in: Süddeutsche Zeitung Magazin 34/1999 vom 27.8.1999

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

Franziska Roller download text

Die Stadt als Beute

Rund um den Potsdamer Platz in Berlin entsteht ein neues Stadtzentrum, das mit den herkömmlichen Vorstellungen von Innenstadt wenig zu tun hat: Dort wird eine Privat City aus dem Boden gestampft, samt Straßen und Städten im Besitz von Konzernen wie Daimler-Crysler und Sony. Die Berliner Innenstadt ist nur einer von vielen Orten, an denen die grundlegende Umstrukturierung der Städte sichtbar wird, die derzeit vor sich geht. Die Tendenz, daß anstelle des Staates immer mehr private Investoren die Innenstädte in Besitz nehmen, läßt sich in zahlreichen Großstädten beobachten.

Klaus Ronneberger, Stephan Lanz und Walther Jahn untersuchten, wie die Stadt zur Beute werden konnte. Sie beschreiben die derzeitigen Entwicklungen anhand einer ganzen Reihe von Städten; neben Berlin unterziehen sie auch Hamburg, Frankfurt, Stuttgart, Oberhausen, Leipzig und noch einige mehr einer Inspektion und zeigen, wie unauflöslich das Bild der Städte mit globalen ökonomischen Entwicklungen verknüpft ist. Dabei wirkt eine ganze Reihe von Faktoren zusammen. Zum ersten führte die Umverteilung staatlicher Gelder zu einer kontinuierlichen Verringerung der finanziellen Mittel, die den Kommunen zur Verfügung stehen. In der Folge findet ein Ausverkauf städtischen Eigentums statt – und das heißt vor allem ein Ausverkauf von Grundstücken. Doch wer glaubt, daß die Städte hier wenigstens finanziell herausholen, was zu holen ist, irrt. Der Geldmangel trägt gleichzeitig dazu bei, daß die Städte sich zunehmend als Unternehmer verstehen bzw. glauben, in Kategorien von Umsatz, Gewinnen und Konkurrenz denken zu müssen. Folglich versuchen sie, im Kampf um Standortvorteile andere Städte zu unterbieten. So haben private Investoren freie Bahn: Zu Dumpingpreisen und unter Umgehung demokratischer Entscheidungswege können sie die Innenstädte erobern. Das ist noch nicht alles: In der Hoffnung, die Stadt zu einem finanzkräftigen Standort zu machen, übernehmen die Kommunen häufig dazu auch noch den Großteil des Investitionsrisikos, und im Gegenzug überlassen sie den Investoren sowohl den gesamten stadtplanerischen Entscheidungsspielraum als auch den vollen Gewinn.

Den Preis für diesen Standortkampf zahlen die sozialen Randgruppen der Stadt. Sie werden auf dreifache Weise getroffen. Da die kommunalen Finanzen in Großprojekten gebunden sind, wird vor allem im Sozialbereich gespart; dies legitimiert ein politischer und medialer Diskurs, dem zufolge Armut letztlich als selbstverschuldeter, moralisch verwerflicher Zustand zu verstehen sei, fast schon als kriminelles Verhalten. Leistungsempfänger werden unter Druck gesetzt – zum Beispiel durch Arbeits-Zwangmaßnahmen - ; an die Stelle von Bedürfnisbefriedigung tritt Störungsabwehr.

Das Ende des eines Modells, das sich am ehesten als fordistischer Klassenkompromiß bezeichnen läßt, zeigt sich auch in einer Stadtpolitik, die auf Eigentum und nicht mehr auf Mietwohnungen setzt. Das hat soziale Folgen, die sich in den Städten deutlich niederschlagen. Es kommt zu einer Gentrifizierung, die einer Vertreibung der

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

sozial Schwachen aus städtebaulich interessanten Stadtvierteln gleichkommt, und das trägt letztlich auch zu einer generellen Ausgrenzung aus den Innenstädten bei. Die städtebauliche und kommunalökonomische Entwicklung spiegelt sich auch auf dem Feld der Lebensstile wieder; mit Cappucchino und Lifestylekneipen verdrängen die neuen Urbaniten alteingesessenes Kiezpublikum.

Die Autoren zeigen weiterhin, wie diese Tendenz mit dem seit Jahren unvermindert präsenten Sicherheitsdiskurs verknüpft ist. Er wird nicht nur aus der Kriminalisierung von Armut gespeist, sondern fungiert zudem als politischer Nebenschauplatz, auf den die Unsicherheitsgefühle und Ängste in einer durch Flexibilisierung und Rationalisierung zunehmend prekärer werdenden ökonomischen Lage umgelenkt werden können. Die Folge ist eine soziale Ausgrenzung, und gleichzeitig eine konkrete Einschränkung der Bewegungsfreiheit im Stadtraum durch architektonische Mittel, Platzverweise, private Sicherheitsdienste usw.

Auch der Einzelhandel ist eifrig bestrebt, soziale Randgruppen noch weiter aus den Stadtzentren hinaus ins Abseits zu drängen. In den letzten Jahren haben die "Speckgürtel" um die Innenstädte mit Gewerbeflächen und Shopping Malls immer mehr ökonomisches Potential und Kaufkraft aus den Zentren abgezogen. In Konkurrenz mit diesen Vorstädten versuchen nun die innenstädtischen Ladenbetreiber, in den Stadtzentren eben das suburbane Klima zu schaffen, in dem sie die Attraktivität der Vorstadtmalls ausmachen.

Die abschließende Diagnose der Autoren lautet: Die Städte sind auf dem Weg zu einer neofeudalen Struktur. Die Herrschaft über den Raum der Städte ist gleichzusetzen mit einer Kontrolle der Gruppen; diese privilegierte Form der Machtausübung wird derzeit in revanchistischer Weise gegen die sozial Schwachen eingesetzt.

Die Autoren fassen die verschiedenen Stränge, aus denen sich das Gesamtbild der derzeitigen Städte gewoben wird, als "revanchistische Politik" zusammen, die vom Großteil der Bevölkerung mitgetragen wird. Im Unterschied zu den Verhältnissen in den USA besteht hierzulande eine spezielle Arbeitsteilung zwischen den institutionellen Strukturen des Wohlfahrts-und Fürsorgesystems und privaten Trägern; dadurch widersetzen sich diejenigen, die im sozialen Sektor tätig sind, einer Ausdünnung der sozialen Leistungen.

Insgesamt konstatieren sie die Wiederkehr einer Doppelfigur, die man schon aus dem 19. Jahrhundert kennt: Philantropie für die "würdigen Armen", Strafen und überwachen für die "unwürdigen." Ronneberger, Lanz und Jahn betonen dabe, daß dies "nicht die schlichte Rückkehr zum traditionellen Liberalismus" bedeute, "sondern eine grundlegende Neubestimmung der Topographie des Sozialen". Eine weiterführende Bestimmung dessen, was die heutigen Formen sozialer Ausgrenzungen zu neuen, noch nicht dagewesenen macht, steht noch aus.

Deutlich wird: Es gibt keine lineare Geschichte von Strafe und Kontrolle, keine klare Verschiebung weg von einer strafenden Obrigkeit hin zu einer internalisierten Kontrolle, sondern immer wieder historische Momente, in denen sich die Funktionsweise der Macht neu strukturiert.

Ronneberger, Lanz und Jahn haben mit "Die Stadt als Beute" einen umfassenden Überblick darüber gegeben, wie Deregulierung, neoliberale politische Konzepte und die Abkehr vom fordistischen Modell das Bild der Städte

prägen und wie umgekehrt der urbane Raum als Brennglas für gesellschaftliche Entwicklungen gelten kann. Um diese Aufgabe zu bewältigen, haben sie sich dazu entschieden, nicht zu lange im Detail zu verweilen, vielmehr größere Zusammenhänge herzustellen - auf Kosten von ausführlichen statistischen Belegen auf der einen oder tiefergehenden qualitativen Analysen auf der anderen Seite. Auch im Schreibstil haben sich die Autoren im Niemandsland zwischen soziologischer Fremdwortverliebtheit und erzählerischer Darstellung niedergelassen. Ein bißchen schade ist das schon, denn der Erkenntnisgewinn, den dieses Buch bietet, geht auf Kosten einer anschaulichen Sprache.

Am Ende des Buches steht eine Kritik der Analysen und Konzepte, die von Soziologen und Stadtplanern in den letzten Jahren formuliert wurden. Die Autoren führen die kulturpessimistische Angst vor Amerikanisierung als Schimäre vor. Sie kritisieren das Verständnis des öffentlichen Raums, das die meisten "professionellen Urbanisten" an den Tag legen, als reduziert und als falsche Idealisierung der Stadt des 19. Jahrhunderts. Daran anschließend versuchen die Autoren, das Unmögliche: Den guten Schluß, den es geben muss, muss, muss. In einem Absatz nennen sie die Innenstadt-Aktionen als Möglichkeit, derUmstrukturierung der Städte etwas entgegenzusetzen. Dass diese das nicht leisten können, liegt auf der Hand, vielleicht wäre es besser gewesen, tapfer auszuhalten, dass ausser einer genauen Beschreibung der Zusammenhänge und Entwicklungen derzeit nicht viel an politischem Potential greifbar erscheint, um wirksam gegen die Verhältnisse anzugehen.

Ungeachtet dessen ist "die Stadt als Beute" ein Buch, das dringend geschrieben werden mußte. Denn gerade daß derzeit kaum konkrete Handlungsperspektiven in Sicht sind, macht eine solche Analyse um so notwendiger. Klaus Ronneberger, Stephan Lanz und Walther Jahn haben eine Menge Steinchen zu einem Mosaik zusammengetragen, welches das neue, sauber polierte Gesicht der Stadt als Fratze erkennbar macht. Die Autoren machen sichtbar, wie unterschiedliche Ebenen und scheinbar unabhängig nebeneinander herlaufende Entwicklungen der Städte zu einem dichten, von unzähligen Zwischenverbindungen getragenen Netz geknüpft sind, und zwar auf allen Ebenen von der Ökononmie bis hin zum Alltagsdiskurs. Sie zeigen, wie partikuläre Interessen in letzter Konsequenz alle in dieselbe Richtung laufen und eine neuartige Form multipler Kontrollweisen im städtischen Raum ermöglichen.

Klaus Ronneberger/Stephan Lanz/Walther Jahn: Die Stadt als Beute. Dietz-Verlag Bonn 1999, 240 Seiten, 24,80 Mark.

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

Andreas Siekmann

Aus: Gesellschaft mit beschränkter Haftung

"Aus: Gesellschaft mit beschränkter Haftung" ist eine Serie von Zeichnungen, die zwischen 1996 und 1999 entstanden sind. Das Projekt erhebt die Frage, wie die in den neunziger Jahren endgültig umstrukturierten und ideologisch konkurrenzlosen wirtschaftlichen Machtverhältnisse sich auf den öffentlichen Raum auswirken. Unter öffentlichem Raum sind dabei nicht nur die städtischen Straßen und Plätze zu verstehen, sondern vor allem die Produktion und somit auch die Kontrolle über Bilder und ihre Bedeutungsmuster, in denen sich gesamtgesellschaftliche Tendenzen spiegeln.

"Aus: Gesellschaft mit beschränkter Haftung" besteht insgesamt aus dreizehn Bilderserien und war im Sommer 1999 in der Kunsthalle Portikus in Frankfurt am Main ausgestellt. Zusätzlich wurden ausgewählte Zeichnungen an dreiundzwanzig Plaktwänden in der Stadt gezeigt. Die Kunsthallte Portikus bringt Ende des Jahres einen Katalog zur Ausstellung heraus.

Für die farce haben wir zwei Bilderserien ausgewählt:

***Ne travaillez jamais** stand 1959 auf einer Mauer in Paris und wurde dem Umfeld der Situationistischen Internationale zugeordnet.*

***Falsche Freiheit Frankfurt** beschäftigt sich mit den Reinlichkeitsphantasien der Städteplaner, die die Stadt zum gutbürgerlichen Wohnzimmer degradieren. Dies scheint einer öffentlichen Ästhetik der Privatisierungsideologie zu entsprechen - so verweisen die Großprojekte der Banken weniger auf Urbanität, sondern auf die heimischen Vorgärten der Entscheidungsträger. Darüber hinaus setzt sich "Falsche Freiheit Frankfurt" auch mit der Rolle des Kunstbetriebs in bezug auf die Vorführung eben dieser falschen Freiheit auseinander. (red.)*

- Ne travaillez jamais
- Falsche Freiheit Frankfurt

[wait after klick. diaprojektor is loading]

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

Alex Karschnia

"Die Stiftung von Gedächtnis und der neue, deutsche Holocaust-Humor"
Zur Diskussion über die Arbeit der "Shoah Foundation" von Steven Spielberg

Der SPIEGEL und die Shoah

SPIEGEL-Leser wissen mehr. SPIEGEL-Leser wissen nun, daß die *"Survivors of the Shoah Foundation"* ein "Supermarkt der Auschwitz-Erinnerungen" ist. Diese Einsichten verdanken sie Henryk M. Broder und seinem SPIEGEL-Spezialgebiet: der Verunglimpfung US-amerikanischer Erinnerungskultur. Darauf ist er seit 1993 abonniert, seit der Eröffnung des "Museum for Tolerance" in Los Angeles (Spiegel Nr.16/93).

Kaum zu glauben, aber es ist derselbe Broder, der in einer anderen Zeit den Israelfressern in der Neuen deutschen Linken Aufklärungsunterricht in Geschichte erteilte, ihnen erklärte, dass sie "Kinder ihrer Eltern" seien und ihr alternativer Antizionismus der Antisemitismus der trotzig-doofen Nazi-Kids.

Derselbe Broder, der vor kurzem noch im Berliner *Tagesspiegel* mit beißendem Spott die verlogene Tour des bekennenden "Wegschauers" Martin Walser und seines Sekundanten v. Dohnanyi entlarvt hat. Allerdings ohne den Dritten im Bunde zu nennen: Rudolf Augstein, der den übelsten Beitrag zu der Deutschen Debatte lieferte. Selbigen hatte Broder in seinen besseren Tagen einmal einen "Salon-Antisemit" genannt: "aber keiner haut dem Rudi eins in die Fresse!" Statt ihn zu schlagen schreibt er heute selber für sein Magazin: *If you can't beat them, join them...*

Broder hat nun seinen eignen Beitrag geleistet: mit seinem SPIEGEL-Spott über die "Shoah Stiftung", mit seinen süffisanten Schilderungen von "Shoah Torten" und "Shoah Security Service", angeblich geplanten "Holocaust-Hologrammen" und KZs im Cyberspace geht der Walser-Streit in eine neue Runde, bzw. in eine neue Richtung: im Deutschland der Zukunft muss man nicht mehr "wegschauen"- sondern kann sich kaputtlachen. Wo Walser sich unter der Last der Schande windet, können sich Jüngere voll Häme und Hohngelächter über "Holo-Kitsch" krümmen, während die Älteren die Nasen rümpfen über die US-Unkultur des Gedenkens.

Wenn man beim Thema der Shoah die Grenze des guten Geschmacks hinter sich gelassen hat, ist die Gefahr groß, von der Verhöhnung der Versöhnungsriten in die Verhöhnung der Opfer zu gleiten und dann schwindet der Unterschied zwischen "Antiphilosemitismus", der die Deutschen meint und einem Antisemitismus, der die Juden trifft und der Deutschen Gemüt erfreut. Von Harald Schmidt über den Kölner Karneval bis zu Theaterinszenierungen des Regieduos Kühnel/Schuster scheint sich ein neuer, deutscher Humor zu regen: nach Jahrzehnten von alberner Blödelei, in denen die Deutschen sich und der Welt vorführen wollten, wie harmlos sie eigentlich sind, kommt nun wieder der fiese Witz in Mode: nicht mehr so dumm, dafür aber bösartig.

horoskop
Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport
der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter
heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche
Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag
1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

Diesen "Galgenhumor" bedient -ob er es weiß oder nicht- auch Broder. Mit seiner Kritik an den Geschäftspraktiken der Foundation ruft er selbst antisemitische Stereotypen auf, die in den letzten Jahren in diesem Land eine unheimliche Renaissance erfahren: "Diese (amerikanischen) Juden wollen nicht nur, dass wir Deutschen uns mies fühlen, sie machen auch noch richtig Reibach damit." Und dieser eine amerikanische Jude, einer der reichsten Männer der Welt, läßt sich als Heilsbringer der Deutschen feiern. Während sein als gemeinnützige Stiftung getarntes multinationales Unternehmen in Los Angeles ein Video-Fort-Knox der Shoah-Erinnerungen anlegt, mit dem er sich, wenn es keine Überlebenden mehr zu interviewen gibt auf der Welt, eine goldene Nase verdient: *There's no business like Shoah Business.* (Das schreibt eine deutsche Zeitschrift gerne in Zeiten der Zwangsarbeiter-Sammelklagen und der US-Kampagnen gegen die deutsche Industrie.)

Gedächtnis versus Geschichte
Der Artikel ist eine Diffamierung, von der eigentlichen Arbeit der *"Survivors Of The Shoah Foundation"* erfährt der Leser nichts. Broder läßt nur vehemente Kritiker zu Wort kommen: gefeuerte Angestellte und bekannte Holocaust-Historiker. Und eine ehemalige Interviewerin, die aus "Angst vor Konsequenzen" ihren Namen nicht nennen wollte. Sie geht so weit zu sagen, die Foundation "raube" den Überlebenden ihre Geschichte, weil diese eine Erklärung unterzeichnen, dass sie der Foundation das Interview zur weiteren Verarbeitung überlassen. Eine seriöse, redlich recherchierte Reportage hätte nicht verschwiegen, dass Überlebende ihr Interview für die weitere Verarbeitung sperren lassen können, wenn sie wollen.

Am gemeinsten ist die abschätzige Bezeichnung der aufgezeichneten Interviews als "Familiensouvenirs". Die digitalen Dokumente des "Shoah"-Archivs sind Testamente der Überlebenden für ihre Kinder und Kindeskinder und kommende Generationen. Viele der wenigen, die die deutschen Lager überlebten, wollen an ihrem Lebensabend Zeugnis ablegen, ein Vermächtnis hinterlassen. Oft haben sie nicht die Kraft, ihren Kindern und Enkeln ihre Überlebensgeschichten selbst zu erzählen. Das Video-Interview mit der Foundation war für viele ein erlösender Ausweg, ihren Kindern ihre Geschichte zu hinterlassen, ohne sie ihnen selbst erzählen zu müssen. Es ist leichter für sie, es einem oder einer Unbekannten zu berichten. Die InterviewerInnen der Foundation waren manchmal die ersten und einzigen, mit denen sie darüber sprachen, was ihnen in der Shoah geschah.

Dabei war es von Vorteil für die Gespräche, dass die InterviewerInnen in der Regel keine professionellen HistorikerInnen waren, sondern empathische Laien. HistorikerInnen sind stets in Gefahr, ungewollt den Überlebenden gegenüber eine Überlegenheitspose einzunehmen. Sie korrigieren eventuell noch ihre Erinnerungen und geben ihnen das Gefühl, ihren Berichten nicht zu trauen. Grundsätzliche Skepsis gerade gegenüber "oral history" ist Teil des Berufsethos der Historikerzunft. Davon spricht auch Yehuda Bauer, der Leiter der zentralen israelischen Gedenkstätte Yad Vashem und Kronzeuge für Broders Diskreditierung des Projekts: "Man muss bei jeder Zeugenaussage überprüfen, was wahr, was vermutlich unwahr ist, was bestimmt unwahr ist." Eine solche Sicht verfehlt den Kern des Projekts. Es geht um Gedächtnis, nicht um Geschichtsforschung. Dass er und seine Kollegen aus den hunderttausenden Stunden erzählter Geschichte

auch noch etwas lernen können ist ein willkommener Nebeneffekt. Historiker sind erst im zweiten Schritt gefragt: Wenn zum Beispiel beim Katalogisieren der Videobänder festgestellt wird, dass - um bei Bauers Beispiel zu bleiben - eine Auschwitz-Überlebende die Schreie der Vergasten im Frauenlager gar nicht wirklich hören konnte, dann zieht diese "Fehlleistung" ihrer Erinnerung nicht ihre ganze Geschichte in Zweifel. Sie gibt Einblick in die Tiefe der Traumatisierung. In ihren Träumen wird sie die Schreie oft genug gehört haben.

Gerade in Deutschland mussten Überlebende der Shoah häufig genug um ihre Anerkennung kämpfen. Die meisten von ihnen schwiegen auch aus diesem Grund bisher. Im Land der Täter war es dementsprechend schwieriger als in allen anderen Ländern der Welt, Überlebende zu finden, die bereit waren, Zeugnis abzulegen "so that generations never forget what so few lived to tell" (Spielberg). Dass fünfzig Jahre später eine weltweite Stiftung unter dem Vorsitz eines weltberühmten Regisseurs auf sie zugeht, um ihre Geschichte zu bewahren, ist eine nicht zu unterschätzende Geste des Respekts gewesen. Eine späte Anerkennung und Würdigung der Überlebenden als Zeugen, deren Vermächtnis bewahrt werden muss. Allein dafür gebührt Steven Spielberg Respekt und Dank.

Sein Projekt kam genau zum richtigen Zeitpunkt. Wir leben in einer Schwellenzeit: die Generation der Überlebenden verlässt die lebendige Gegenwart und ihre Geschichten werden "Geschichte". Jede einzelne Überlebensgeschichte, die vor dem Vergessen gerettet werden kann, ist wertvoll. Eine Einteilung in "brauchbar" und "unbrauchbar" (gar die Behauptung, 90 Prozent seien unbrauchbar) ist unangemessen. Dank der Technologie der Foundation kann nun das "kommunikative Gedächtnis" der erzählten Geschichte in das "kulturelle Gedächtnis" (Jan Assmann) überführt werden: Geschichte wird durch lebendiges Gedächtnis ergänzt. Das ist in der Tat eine völlig neue Form der Erinnerung, die Geschichtsschreibung nicht ersetzt, aber ergänzt. Trotzdem scheinen sich HistorikerInnen von dieser Konkurrenz durch unmittelbare Zeitzeugenschaft bedroht zu fühlen. Doch kein anderer Teil der Historie bedarf einer menschlichen Erinnerung mehr als dieser. So viele Menschen in so kurzer Zeit zu erreichen, war nur möglich mit dem sprichwörtlichen Pragmatismus der US-AmerikanerInnen.

Broder dagegen sollte vielleicht seine alten Artikel wieder lesen.

no.3 inhalt maximize

- editorial
- short cuts
- reclaim the streets
- treffen der generationen
- 1968 und die Folgen
- gegen wessen kriege
- kosov@ - irritationen
- interview mit s. zizek
- die stadt als beute
- falsche freiheit frankfurt
- stadt ohne namen
- der spiegel und die shoah
- ohne papiere in europa

com.une.farce homepage

- encore.une.farce
- mail.farce
- impressum
- download
- archive
- links
- news
- edit.no.0
- no.0
- no.1
- no.2

kein mensch ist illegal

Ohne Papiere in Europa
Illegalisierung der Migration – Selbstorganisation und Unterstützungsprojekte in Westeuropa

Im folgenden veröffentlichen wir in noch nicht endgültiger Fassung die Einleitung und zwei Textauszüge des Buches Ohne Papiere in Europa, das voraussichtlich noch im Dezember diesen Jahres bei einem Zusammenschluss der Verlage Schwarze Risse, VLA und Rote Straße erscheinen wird. Die von verschiedenen AktivistInnen der Kampagne kein mensch ist illegal zusammengestellte Textsammlung erscheint in gemeinsamer HerausgeberInnenschaft mit den beteiligten AutorInnen und Gruppen.

In dem Buch wird die Situation von illegalisierten MigrantInnen in elf verschiedenen europäischen Ländern beschrieben und Projekte von Unterstützungsgruppen und der Selbstorganisierung von Illegalisierten vorgestellt. Vier Hauptartikel beschäftigen sich mit Frankreich, England, der BRD und den Niederlanden, weitere Texte beziehen sich auf Polen, Italien, Spanien, auf die Schweiz, auf Österreich, Belgien und Portugal. Außer diesen Länderberichten erscheint ein Text zur Hausarbeit von Frauen in der EU und ein Nachwort zu den neueren Entwicklungen in der EU.

Ohne Papiere in Europa wird etwa einen Umfang von 180 Seiten haben und ca. 18 DM kosten. Im März 2000 wird eine englische Fassung des Buches erscheinen.

"Illegalisierung der Migration" beschreibt keinen klar definierten Zustand sondern einen verschiebbaren, staatlich konstruierten Prozeß. EU–weit leben mittlerweile schätzungsweise 3 - 4,5 Millionen Menschen ohne Aufenthaltsstatus, weitreichende Rechtlosigkeit prägt die Lebenssituation einer wachsenden Zahl von MigrantInnen. Illegalisierung bezeichnet auch in Westeuropa einen zunehmend zentralen Aspekt im gesamten Spektrum der Migration. In einigen Staaten, insbesondere in der BRD, ist eine drastische Steigerung feststellbar. In anderen Ländern liegt die Bedeutung eher in der Verschärfung der bestehenden Situation für die Betroffenen. Denn Passlosigkeit spielte bis vor wenigen Jahren, besonders in Großbritannien, eine eher untergeordnete Rolle. Auch in den Niederlanden, in Frankreich oder in Südeuropa waren Registrierungssysteme nicht derart durchgesetzt, dass Papierlose quasi automatisch in die Rechtlosigkeit gedrängt wurden. Zugang zum (legalen!) Arbeits- und Wohnungsmarkt, zu staatlicher Gesundheits- oder gar Sozialversorgung war nicht oder nur teilweise an einen Aufenthaltsstatus gebunden. Doch in erster Linie über das Schengener (Zusatz-)Abkommen und unter dem schönfärberischen Deckmantel sogenannter EU-Harmonisierungen vorangetrieben wurden zunehmend die aus der BRD oktroyierten Kontrollmechanismen eingeführt. Gezielte Razzien gegen "Illegale" gehören heute zur Realität fast aller europäischen Metropolen, der "gemeinsamen Bekämpfung der illegalen Migration" sind regelmäßige internationale Konferenzen gewidmet. EU-weit verschärfte Visa-Bestimmungen, eingeschränkte Möglichkeiten der Familienzusammenführung bis hin zur Konstruktion sogenannter sicherer Drittstaaten läßt dem

horoskop

Wusstest du schon über dein Schicksal Bescheid bevor du hier ankamst? Wenn nicht, schau dir täglich dein Horoskop an!

sport

der fc bayern münchen ist in der fußball-bundesliga zu seinem fünften sieg in folge gekommen.
der deutsche tennisbund ist seit gestern ohne führung.

wetter

heute hält der wechsel von sonne und schneeschauern noch an, von mittwoch an soll der winter aber erst einmal weichen.

rezept der woche

Eine leckere, cremige Kürbissuppe in nur 30 Minuten

lottozahlen vom samstag

1, 7, 8, 9, 24, 41
zusatzzahl: 36 - superzahl: 1
spiel 77: 4966033 - super 6: 270659

Gros der MigrantInnen keine andere Wahl als "illegal einzureisen". Die Landung auf einem Flughafen oder der Schritt über eine Grenze verwandelt Flüchtlinge in "Illegale". Ein Teil davon legalisiert sich zumindest vorübergehend im Asylverfahren. Doch die Anerkennungsquoten sind europaweit gering und wer dann nicht "freiwillig" geht oder abgeschoben wird, muss untertauchen. Insgesamt haben sich die Möglichkeiten, langfristig einen regulären Aufenthaltsstatus zu erhalten, in allen europäischen Ländern drastisch verringert. Vor diesem Hintergrund entscheiden sich mehr und mehr MigrantInnen, solange wie möglich unregistriert zu bleiben. Sie leben mit falschen oder geliehenen Papieren. Sich in diesem rechtlosen Zustand zu behaupten fällt schwer, insbesondere Frauen und Familien sind dazu dauerhaft kaum in der Lage. Doch für viele stellt die Illegalität die einzige Alternative zur Ausweisung oder Abschiebung dar. Sie organisieren ihr (Über-) Leben in Familienbeziehungen bzw. in Community-Strukturen. Entgegen der oft verbreiteten Medienbilder der "kriminellen, illegalen Ausländer" zwingt Illegalisierung eher zur "Rechtstreue". Denn jeder kleinste Gesetzesverstoß, sei es nur Schwarzfahren oder Kaufhausdiebstahl, kann Entdeckung und Abschiebung zur Folge haben. Illegalisierte haben vor allem eines gemeinsam: sie haben keine Papiere und entsprechend kaum oder keine Rechte. Darüber hinaus zeichnet Illegalisierung ein vielfältiges, komplexes Bild. In diesem spiegeln und fokussieren sich zentrale gesamtgesellschaftliche Widersprüche und Auseinandersetzungen.

Im März 1996 besetzen 300 afrikanische EinwandererInnen eine Kirche in Paris. "Papiere für alle" lautet ihre zentrale Forderung, die Bewegung der sans papiers nimmt ihren Anfang und entwickelt in den folgenden Monaten eine für europäische Verhältnisse einzigartige Dynamik. Wenn heute Kirchen in Belgien, in den Niederlanden oder in Deutschland besetzt sind, wenn der Prozeß der Selbstorganisierung von illegalisierten MigrantInnen in den letzten Jahren in vielen europäischen Ländern einen Aufschwung erlebt hat, dann liegt ein wesentlicher Impuls ganz sicher im mutigen und ausdauernden Kampf der sans papiers*. Die multinational zusammengesetzten Kollektive der* sans papiers *halten wir für den am meisten entwickelten Gegenpol zum zunehmend durch Schengen strukturierten Europa. Ihr Kampf um "Papiere für alle", der Widerstand der Illegalisierten insgesamt hat in unseren Augen eine grundlegende und exemplarische Bedeutung. Denn - erstens – fungieren Illegalisierung und Entrechtung von MigrantInnen in mehrfacher Weise als Speerspitze des Umbruchs in den Metropolen. In der Ausbeutungshierarchie stehen Illegalisierte auf der untersten Stufe. Billigstlöhne ohne Sozialleistungen bringen nicht nur Extraprofite sondern dienen gleichzeitig der Drohung und Disziplinierung aller ArbeiterInnen. Bedingungen und Entwicklungen sind in den verschiedenen europäischen Ländern sehr unterschiedlich ausgeprägt, doch die Anforderungen der Arbeitsmärkte bilden überall einen gewichtigen Aspekt der staatlichen Regulierungsversuche, gerade auch gegenüber der illegalen Migration. Parallel dazu werden die Garantien auf ein offizielles Existenzminimum abgeschafft. An bestimmten, noch legalen (!) Flüchtlingsgruppen wird zum Beispiel in der BRD der teilweise oder gänzliche Ausschluß von Sozialleistungen vorexerziert. In diesem Angriff steckt die Drohung der Ausweitung auf andere soziale Gruppen. Doch theoretisch naheliegende Solidaritäten entstehen nur in seltenen Fällen, im Gegenteil: Denn mit und an der Ausgrenzung und Entrechtung bestimmter Gruppen schaffen sich neue, aggressive Identitäten. Ob regional,*

national oder europäisch ausgeprägt, insbesondere das verbreitete Feindbild der "illegalen, kriminellen Ausländer" gibt die Plattform ab für einen in vielen Ländern dominanten rassistischen Formierungsprozeß, der zu Recht als "Stigma-Regime" zu bezeichnen ist.

Die ethnischen Konstruktionen und Projektionen aufzubrechen, das nahezu perfektionierte Zusammenspiel der Hetze und Gesetze anzugreifen, sehen wir als eine zentrale Herausforderung an die antirassistischen Initiativen in Westeuropa. Perspektivisch muß damit ein Ansatz verknüpft sein, der sich - einmal mehr in Frankreich am meisten entwickelt - recht treffend in der dortigen Parole von der "Bewegung der Ohne" ausdrückt. Ohne Arbeit, ohne Wohnung, ohne Papiere, ohne Geld und ohne Rechte - der Versuch, die konstruierten Identitäten aufzulösen, die Spaltungslinien zurückzudrängen und Brücken zu schlagen zwischen verschiedenen Terrains, läßt sich allein in einem übergreifenden sozialen und politischen Kampf bewerkstelligen. Dem Kampf der Illegalisierten kommt darin besondere Bedeutung zu.

Zweitens sind Flüchtlingsbewegungen und ihre Kämpfe in den meisten europäischen Ländern ein Phänomen der 80er Jahre. Linke Solidaritäts- und Unterstützungsarbeit hat diesbezüglich eine noch kurze und schon wechselhafte Geschichte. Eine Erwartungshaltung, die in den Flüchtlingen die besseren Menschen sah und auf neue revolutionäre Subjekte hoffte, mußte schnell enttäuscht werden. Diese Vorstellungen entsprangen zumindest funktionalisierenden, wenn nicht - positiv - rassistischen Projektionen. Doch die Motivation für Unterstützungsprojekte erschöpft sich deswegen nicht in moralischen Verpflichtungen. Es bleibt richtig: Migration konfrontiert mit den weltweiten Ungerechtigkeiten, die hier in Westeuropa einen Ursprung haben. Seit 1989 wird das Ausbeutungsgefälle völlig ungehemmt immer weiter und tiefer nach Osteuropa hineingetrieben. Der Wertraub aus den drei südlichen Kontinenten führt zu einer ständig zunehmenden Einkommenskluft zwischen dem Süden und Norden. Im Hinblick darauf hat Migration einen egalitären Charakter, ein zentraler Ausbeutungsmechanismus wird vielfach unterlaufen und damit angegriffen. Auch wenn vor allem Arme, Alte und Familien an den gesteigerten Gefahren und Kosten einer Flucht in die europäischen Metropolen scheitern, spiegelt sich dennoch der Anspruch auf gesicherte Existenz in der heute fast gänzlich illegalisierten Migrationsbewegung. Geld wird an die zurückgebliebenen Familien überwiesen, Migrationsketten entwickeln sich. Die Lebenssituationen und Kampfbedingungen von Illegalisierten variieren in den jeweiligen Staaten beträchtlich. Die Rigidität in der Abschiebepraxis, die Spielräume bei Legalisierungsprogrammen und die reformistisch-humanitären Einflussnahmen sind sehr unterschiedlich. Unterschiedliche Kolonialgeschichte und Anwerbeprogramme, verschiedene Staatsbürgerschaften sowie Melde- und Kontrollsysteme prägen die Differenzen bis heute. Doch die Entwicklungen zielen EU-weit auf sich angleichende Kombinationen von Integration und Ausgrenzung. Bleiberechtskämpfe, vor allem wenn sie kollektiv und in internationaler Zusammensetzung geführt werden, und der kompromisslose Widerstand gegen Abschiebungen stellen diese Politik in Frage. Die Forderungen nach "Circulaire libre", nach freier Zuwanderung, offenen Grenzen und kein mensch ist illegal symbolisieren die völlige Unvereinbarkeit mit den herrschenden Zuständen.

Illegalisierte MigrantInnen in den Niederlanden

Grundsätzlich kann man für den Zeitraum der letzten 30 Jahre drei verschiedene Phasen festhalten, in denen sich die soziale Situation der illegalisierten MigrantInnen jeweils veränderte. Die erste Phase war die der "spontanen ArbeitsmigrantInnen", die ohne große Probleme legalisiert wurden und Arbeit fanden. In der zweiten Phase wurden nur bestimmte Gruppen von illegalierten ArbeiterInnen zugelassen und ihnen die Möglichkeit gegeben, sich selbst durchzuschlagen. Die dritte Phase erleben wir jetzt: die Verdrängung und Ausweisung von illegalisierten MigrantInnen.

Eine erste große Änderung in der Migrationspolitik begann in den 80er Jahren. Nach der offiziellen Regierungslinie war Holland nunmehr kein Einwanderungsland mehr. Die wirtschaftlichen Probleme am Ende der 70er Jahre verursachten allerdings diesen Linienwechsel. Die alltägliche Praxis sah jedoch anders aus. Tatsächlich gab es in dieser Zeit einige größere Gruppe von Illegalisierter, die legalisiert wurden. Zum Ende der 80er Jahre hin wurde dies allerdings durch eine mehr und mehr restriktive Politik ersetzt.

Schon bevor die Zahl der Asylsuchenden zu Beginn der 80er Jahren anstieg, bestanden schon leichte Restriktionen in der Einwanderungspolitik. Allerdings veränderten sich Bedingungen deutlicher mit dem Beginn der Diskussion zu den Schengen-Übereinkommen seit 1985. Die Möglichkeit dieses Abkommens führte zu einiger Panik innerhalb der Niederlanden. Man vermutete, daß aus anderen europäischen Ländern Einreisende kommen würden, um "vom Sozialsystem und vom Wohlstand zu profitieren"; vor allem aber meinte man, die Zahl der MigrantInnen würde in dem Moment steigen, wenn die Grenzen fallen. Daher wurde 1989 eine Sonderkommission gebildet, um diese Auswirkungen zu untersuchen und effektive Kontrollen gegen die "Fremden" zu ergreifen. Nach zwei Jahren machte diese Kommission u.a. folgende Vorschläge:

- stärkere administrative Kontrollen einzuführen, insbesondere bei den sozialen Sicherheitssystemen;

- ein effektiveres Identifikationssystem einzuführen;

- mit neuen gesetzlichen Maßnahmen die illegal Eingereisten vom sozialen Sicherungssystem auszuschliessen;

- hinter den faktischen Grenzen, insbesondere im Umfeld der größeren Städte, sollen die Kontrollen verstärkt werden, indem Polizei und Militärpolizei aufgerüstet werden.

Diese stärkeren administrativen Kontrollen erfordern eine effektive Verwaltung, ein Projekt, an dem die Regierung bereits zu Beginn der 80er Jahre interessiert war. Es gab zwei bedeutsame Entwicklungen: die Umstellung der Computer-Registrierung auf ein städtisches Grunddatensystem (GBA, nl.), die Umstellung der Registrierung bei der Fremdenpolizei zu einem "Fremden-Verwaltungs-System" (VAS, nl.). 1991 wurden beide Systeme verkoppelt. Es dauerte drei Jahre, um diese Datensysteme einsatzfähig zu haben..

Eine dritte wichtige Entwicklung bezieht sich auf die Fiskal-Kennziffer (SOFI); sie etablierte sich mehr und mehr zu einem tatsächlichen Identifizierungscode in allen Registern. Bis zum 1. November 1991 war es möglich, eine derartige Kennziffer dadurch zu erhalten, in dem man sich als SteuerzahlerIn mit dem Pass auswies. Dadurch erhielt man die Möglichkeit der legalen Arbeitssuche. Diese Arbeit wiederum ermöglichte die

Teilnahme am Steuersystem und an dem Sozialsystem. Illegalisierte konnten dadurch nahezu legal werden. Die Tatsache, Steuern zu zahlen und andere Beiträge, ermöglichte den Zugang zu Arbeitslosengeld, Kindergeldunterstützung etc.

Seit dem 1. Nov. 1991 muß man sich - um eine Steuerziffer zu erhalten - bei der Fremdenpolizei registrieren lassen. Damit war eine erste Hürde für illegale MigrantInnen errichtet worden, um sich auf dem legalen Arbeitsmarkt zu bewegen. Die zweite Hürde folgte ein Jahr später, nachdem ein Flugzeug in Amsterdam in ein Wohngebiet abstürzte, in dem viele MigrantInnen wohnten. Die städtischen Behörden waren überzeugt, daß in diesem Gebiet, das nun zerstört worden war - man fürchtete über 200 Tote - viele illegale MigrantInnen gewohnt hätten. Seitdem war es nicht mehr möglich, sich im Einwohnerregister melden zu können, ohne nicht zuvor bei der Fremdenpolizei eine Erlaubnis erhalten zu haben. Andere Städte schlossen sich dieser Methode an. Diese Maßnahme bedeutet z.B., daß man sich nicht mehr auf dem billigeren Teil des Wohnungsmarkts bewerben kann, da dazu die Registrierung Voraussetzung ist.

1994 wurde ein neues Gesetz zur Identifikation eingeführt; damit wurden in 25 weiteren gesetzlichen Grundlagen (z. B. im Finanzbereich, im Sozialgesetz) Analogien entwickelt. Es wurde damit definiert, welche Papiere für eine Identifizierung erforderlich sind. Das führte zu einer Einschränkung illegaler Arbeit, "neue" illegale MigrantInnen sollten von dem Sozialsystem ausgegrenzt werden. Hiermit wurden die psychologischen Voraussetzungen geschaffen für andere, künftige Entwicklungen. Im gleichen Jahr wurde eine neue Fremdenverordnung erlassen, die Datenabgleiche zwischen GBA und VAS waren funktionsfähig. Somit waren die Bedingungen geschaffen, um eine neue allgemeine Einwanderungsbeschränkung zu schaffen: 1998 wurde der Datenschutz ausgehebelt, damit wurden illegale MigrantInnen vollständig vom Sozialsystem ausgeschlossen (zukünftig kann sich dies auch auf legale MigrantInnen auswirken!). Zunächst wollte man alle, die keine klare Aufenthaltsberechtigung habe, damit ausschliessen, d.h. die Mehrheit aller Flüchtlinge der letzten 5 Jahre, die nach Holland kamen. Auch jene, die legal einreisten, sollten bis zum endgültigen Entscheid über ihren Aufenthalt davon ausgeschlossen bleiben. Es entwickelte sich jedoch einiger Protest dagegen. So wurde, als das Gesetz am 1.7.1998 in Kraft trat, eine Differenzierung vorgenommen. Ausgeschlossen waren alle, die ohne Aufenthaltspapiere sind, und ansonsten entwickelte sich eine Abstufung in 18 verschiedene Kategorien: abhängig von ihrem Aufenthaltsrecht haben sie entweder keinen, einen begrenzten oder einen allgemeinen Zugang zur Sozialunterstützung. Der Datenabgleich zwischen dem Sozial- und dem Aufenthaltsgesetz kann durch alle lokalen Behörden, Schulen, Versicherungssysteme etc. vollzogen werden. Sie alle können das GAB/VAS-System befragen, um Auskunft über den Status zu erhalten. Das System wird immer auf dem neusten Stand gehalten. Man kann also sagen, daß sich hiermit ein Apartheid-Verwaltungssystem entwickelt hat.

Das Ausländergesetz von 1994
Die Pläne für ein neues Ausländergesetz reichen bis in die 60er Jahre zurück. Die Tatsache, dass es 25 Jahre dauerte, um diese Reform durchzusetzen, sagt einiges über den politischen Entscheidungsprozess in den Niederlanden aus, gleichzeitig aber auch darüber, dass der Prozess der Migration nicht in den Griff zu bekommen ist. Es gab großen Widerstand gegen alle Vorschläge zur Änderung des Gesetzes. Er ging nicht nur von den

Organisationen der MigrantInnen, von Unterstützungs- und Aktionsgruppen aus, sondern kam auch von WissenschaftlerInnen, RechtsanwältInnen und sogar RichterInnen. Diese KritikerInnenkonstellation war in diesem Bereich ziemlich neu. Das Gesetz wurde vom Parlament verabschiedet, aber einige der neuen Bündnisse zwischen Gruppen und Einzelpersonen bestehen noch heute und haben den Widerstand gegen zwei andere Gesetze bestärkt.

Auch gegen die Vorschläge zu einer Identitätspflicht am Arbeitsplatz gibt es eine lange Geschichte des Widerstands. Deshalb war es überraschend, dass nur wenige das Gesetz, das zum 1. Juli 1994 in Kraft trat, bekämpften. Aus diesem Grund ergriff das Autonome Zentrum in Amsterdam die Initiative und organisierte eine landesweite Kampagne. Zentrales Thema dieser Kampagne war der Artikel des Gesetzes, der allen Beschäftigten vorschrieb, dem Arbeitgeber Kopien ihres Passes zu übergeben, um Kontrollen am Arbeitsplatz zu erleichtern. ArbeiterInnen, die ihre Papiere nicht aushändigten, sollten in der höchsten Steuerklasse besteuert werden, mit 60% ihres gesamten Bruttoeinkommens. Dieser Teil des Gesetzes sollte ein Jahr nach seiner Verabschiedung in Kraft treten. Das gab den GegnerInnen die Möglichkeit, gemeinsam dagegen zu protestieren, dass er sich speziell gegen illegalisierte MigrantInnen richtete, die mit falschen oder Papieren von jemand anderem arbeiteten. Die Kampagne begann Ende 1994 und dauerte bis zum Sommer 1998. Sie hatte eine große Öffentlichkeit, vor allem weil mit rechtlichen Mitteln gegen das Gesetz angegangen wurde. Die höchste Aufmerksamkeit bewirkte hier das Urteil eines Amsterdamer Gerichts, das entschied, dieser Teil des Gesetzes verstoße gegen die Europäische Menschenrechtskonvention. Schließlich wurde dieses Urteil 1998 durch den Holländischen Obersten Gerichtshof kassiert. Diejenigen, die die Kampagne führten, entschieden sich dagegen, am Europäischen Gerichtshof weiter gegen dieses Urteil anzugehen. Das wichtigste Ergebnis der Kampagne war in jedem Fall, dass ArbeiterInnen mit ganz verschiedenem Hintergrund sich entscheiden, bei der Jagd gegen illegalisierte ArbeiterInnen nicht mitzumachen. Auch hier kamen neue Bündnisse zustande. In einer großen Versammlung wurde plötzlich grundsätzlicher über die Entwicklungen diskutiert. Solche Diskussionen bewirkten, dass es gegen ein anderes Gesetz viele Gegeninitiativen gab: gegen das Datenabgleichsgesetz. Von Anfang an zielte die Kampagne gegen dieses Gesetz darauf, Initiativen im lokalen Bereich und in bestimmten Berufsgruppen im Bildungs- und Gesundheitswesen anzustoßen.

Das Abgleichsgesetz war für die Gegner der niederländischen Migrationspolitik ein Geschenk des Himmels. Tatsächlich brachte das Gesetz nichts neues, es sollte eher die rechtliche Grundlage schaffen, damit das Ausländergesetz auch in den meisten Gesetzen, die das Sozialversicherungssystem regeln, zur Anwendung kommen konnte. Das war mit einzelnen Verordnungen schon in den Jahren zuvor Schritt für Schritt verwirklicht worden. Nun aber gab das Abgleichsgesetz seinen Gegnern die Möglichkeit, das ganze Ausmaß der Umstrukturierung sichtbar zu machen und nicht nur einzelne Teile. Es wurde zwar verabschiedet, doch bis heute protestieren lokale Behörden gegen das Gesetz und weigern sich, es auszuführen.

Überlebensstrategien
Der Datenabgleich in Verbindung mit den computerisierten Registrierungen machte für die illegalisierten MigrantInnen die meisten der legalen Strategien für das Überleben zunichte. Durch andere

Methoden wie z.b. der Erlangung einer Sozialversicherungs-Kennziffer waren die Möglichkeiten bereits eingeschränkt worden, aber es gab dagegen noch formale Strukturen. Diese wurden nunmehr aufgelöst, da insbesondere die Identifzierungsforderung die Grauzone zwischen legalen und illegalen Formen der Unterstützung zunichte machte.

Nunmehr können Illegalisierte nicht mehr ein "legales Leben" führen. Allerdings gab es unerwarteterweise einige Widersprüche. Z.b. befürchtete die Amsterdamer Polizei, daß bislang relativ offene Strukturen in den Communities sich gegenüber der Gesellschaft dadurch abschliessen könnten, damit wären die Möglichkeiten der Transparenz enorm erschwert worden.

In der Grauzone zwischen einer vollständig legalen und einer anderen, vollständigen illegalen Struktur ist noch vieles möglich, auch trotz der Versuche der Regierung, diese Bereiche so umfassend wie möglich zu separieren. Beispielsweise kann man noch seine SOFI-Kennziffer an eine andere Person "ausleihen"; man kann noch gültige Dokumente erhalten, wenngleich auch die Preise dafür gestiegen sind; es gibt immer noch Unternehmen, die nicht nach dem Status der MigrantInnen fragen. Selbst die größte Zeitung der Niederlande - der rechtsgerichtete "De Telegraaf" - könnte nicht ohne Unterstützung der Illegalisierten jeden Morgen ausgeteilt werden. Jedoch gehören derartige Beispiele nicht mehr in den gewöhnlichen Bereich, es handelt sich dabei eher um Ausnahmen.

MigrantInnen ohne Ausweise sind mittlerweile vollständig aus dem offiziellen Sektor ausgegrenzt. Sie bilden einen mobilen und durchaus vielfältigen Sektor, aber außerhalb des offiziellen Arbeitsmarkts und Wohlfahrtssystems. Von der Arbeit allein können sie nicht leben, von Sozialunterstützung schon gar nicht. Innerhalb ihrer Communities bilden sie selbst eine AussenseiterInnen-Position hinsichtlich des dort angegliederten (informellen und illegalen) Arbeitsmarkts. Sie lassen sich aber nicht als "Unterklasse" bezeichnen, da sie keinen legalen Status haben und in einem "vorkapitalistischen" Lohnsektor arbeiten. Auch hinsichtlich der sozialen und psychologischen Auswirkungen ist hier folgendes zu nennen: der illegale Status überschattet den gesamten sozialen Bereich. Sie müssen sich vor anderen verstecken, da sie Gefahr laufen, daß ihr Status bekannt werden könnte. Daher verläuft ihr Alltag grundsätzlich unterschiedlich: sie müssen sich mit Cover-Geschichten sichern, sich in der Öffentlichkeit bewegen lernen und gegenüber der Bürokratie und der staatlichen Autorität verhalten können.

Frank Düvell: "Viele Menschen gehen nach England, wir reden darüber recht oft und so bin ich halt auch gegangen." Papierlose in England[1]

Die Grundlagen der Einwanderungs- und Asylpolitik sind im Immigration Act 1971, dem Nationality Act 1981 und dem Asylum and Immigration Appeals Act 1993 festgeschrieben. Die britische Immigrationskontrolle konzentriert sich vor allem auf die Einreisekontrolle; England ist nicht Mitglied der Schengenstaaten und kontrolliert sämtliche Aussengrenzen mit der EU konsequent, nur die Einreise über Irland und Nordirland ist weniger stark reguliert. Eine Visapflicht (pre-entry clearance) gilt für derzeit rund 120 Staaten. Aufgrund der starken antirassistischen Bewegung und Kultur sind Aufenthaltskontrollen innerhalb des Landes, die sich vor

allem an Nicht-Weiße richten würden, ein heißes Eisen. Seit Jahrzehnten laufen Initiativen gegen jedwede Form interner Kontrollen Sturm, die Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsgesetzgebung bildet in der Tat ein wirkungsvolles Instrument und droht hohe Strafen an. Dennoch ist dieser Trend seit dem Abebben des 'schwarzen'[2] Kampfzyklus rückläufig.[3] Obwohl also die offizielle Version nach wie vor lautet, "der Fokus der Einwanderungskontrolle war und bleibt ganz klar die Grenzkontrolle" hält Gordon fest "interne Kontrollen sind haben an Bedeutung gewonnen ".[4] Im Vergleich mit den Einreisekontrollbehörden an den Grenzen sind die internen Aufenthaltskontrollbehörden jedoch nur schwach besetzt und ausgerüstet.

"Du kannst dich hier frei fühlen und frei sein. Nicht wie in Deutschland, das ist ein Land, das auf einem Polizeiregime basiert. Ich bin vorher in Deutschland gewesen, die Polizei würde dich dort überall anhalten und nach deinem Pass fragen und überhaupt viele Fragen stellen, was du machst und so. Du hast keine Probleme einzureisen, aber dann geht es schon los, du wirst überall beobachtet".(Zbigniew). Seit Anfang der 90er Jahre werden jedoch in diversen Behörden administrative Hürden eingebaut, die Sozial- oder Dienstleistungen an den Aufenthaltsstatus koppeln. Seit 1997 besteht auch für Arbeitgeber die Pflicht, sich Papiere vorlegen zu lassen, aus denen die Arbeitsberechtigung hervorgeht. Die Beschäftigung von MigrantInnen ohne Aufenthalts- oder Arbeitserlaubnis ist seit 1997 eine Straftat. Bisher hatten die internen Kontrollbehörden irreguläre Einwanderer mehr oder weniger nach dem Zufallsprinzip entlarvt. Die meisten werden durch Informationen Dritter identifiziert, seit einigen Jahren setzt die Behörde allerdings auf Sondertrupps. New Labour hat 1998 der Verfolgung und konsequenten Abschiebung von abgelehnten Asylsuchenden oberste Priorität eingeräumt.

Bis 1996 wurde der Umgang mit Flüchtlingen einigermaßen liberal gehandhabt, Restriktionen galten eher der Einreise - Visabestimmungen und die Transportunternehmer-Strafe - als jenen, die es einmal ins Land geschafft hatten. Flüchtlinge hatten die freie Wahl der Niederlassung, Anspruch auf volle Sozialleistungen und öffentlichen Wohnraum oder Wohngeld, sowie eine Arbeitserlaubnis. Die Behandlung von Flüchtlingen im Lande wurde schlussendlich 1996 mit dem neuen Asylum and Immigration Act und den Social Security (Persons from abroad) Miscelleneous Amendment Regulations 1995 enorm verschärft. Zum einen wurde zwischen an der Grenze und im Land gestellten Asylanträgen unterschieden und all jenen, die erst nach der Einreise einen Antrag stellten, jegliche soziale Unterstützung komplett verweigert. Der beabsichtigte Abschreckungseffekt hatte zur Folge, dass tatsächlich 25 % weniger Flüchtlinge einen Asylantrag stellten, im Jahr 1996 nur noch 29.000. Erst Präzedenzurteile des High Court verpflichteten die lokalen Behörden zur Anwendung des National Assistance Act von 1948, wonach Bedürftige mit Unterkunft und Verpflegung zu versorgen sind. Alle Stadträte nahmen dies wörtlich, bringen Asylsuchende in Hostels, Bed&Breakfast oder auch in Sammelunterkünften unter und stellen ihnen Essensmarken aus, darüber hinaus werden keinerlei Leistungen eingeräumt, keinerlei Bekleidung, Bettzeug, nichts, dies blieb den Kirchen und anderen humanitären Organisationen überlassen. Etwa die Hälfte aller Asylsuchenden ist davon betroffen. Auf der anderen Seite wurde das uneingeschränkte Arbeitsrecht kassiert, erst nach sechs Monaten können sie einen Antrag auf eine Arbeitserlaubnis stellen, deren Bearbeitung dann mindestens weitere sechs Monate dauert. New Labour

übernahm diese Regelung entgegen aller Hoffnungen zunächst, brachte allerdings 1998 einen Gesetzesentwurf, ein White Paper on Asylum and Immigration ein, dass unter dem vorangestellten Motto, "Fairer, strenger, schneller" nichts anderes als eine Kopie des deutschen Modells darstellt: Umverteilung, Sammelunterkünfte, semi-staatliche Betreiber und Vollverpflegung.

Zur Arbeitssituation von MigrantInnen in Groß-Britannien
In London hat sich eine ausgedehnte Schattenökonomie entwickelt, in der Engländer, Schwarzarbeiter, Sozialhilfeempfänger, Studenten, Migranten oder "Illegale" Arbeit finden. Dieser Prozess ging einher mit der neo-liberalen Deregulierungsstrategie des Thatcherismus. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass Sozialleistungsempfänger ihre mageren Zuwendungen mit allerlei zusätzlicher Arbeit aufbessern, oder dass niedrig entlohntes Personal Zweit- und Drittjobs macht. Möglich ist dies zum im Bausektor, in den Hotels in West-London, in der Reinigung von Bürogebäuden in Nordost-London, in der Textilindustrie mit allein 1.500 Betrieben und Klitschen, in der Gastronomie in Nord und Ost-London, sowie in den unzähligen *take aways*. Dazu kommen Jobs in Großbäckereien, auf Tankstellen, in KFZ-Werkstätten oder als Fahrer. Tatsächlich sind ganze Industriezweige, insbesondere die Textilproduktion, aber auch Chemie- und Kunststoff aus der Dritten Welt nach England zurückgekehrt, seit dort marktnah, flexibel und billig produziert werden kann. "Renewing the industrial past" wird dies genannt, die Erneuerung frühkapitalistischer Arbeitsbedingungen und Löhne geht damit einher.[5] Neben London trifft dies auch auf die Ballungsräume Manchester und Birmingham zu.

New Labour ist nun aber angetreten mit einem Re-Regulierungsprogramm. Die Massnahmen reichen von Einschränkungen unternehmerischer Freiheit, der Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns bis hin zur verschärften Bekämpfung des sogenannten Sozialleistungsmissbrauchs. Die damit verbundenen neuen sozialpolitischen Prinzipien erhöhen die den Zwang zur Arbeit beträchtlich, eher wird Niedriglohnarbeit subventioniert statt Nichtarbeit zu finanziert. Insbesondere die Kontrollen der Sozialhilfebetrugsdezernate (Benefits Agency Benefit Fraud Intelligence Service) schränken auch die Möglichkeiten für irreguläre Migranten ein.

Aus Interviews mit MigrantInnen aus Polen geht hervor, dass etliche von ihnen von bereits in England lebenden, Familienangehörigen, Freunden oder sogar Agenturen angeworben wurden. Die meisten, die wir getroffen haben, hatten bereits irgendeine Art von Kontakten in England. Sie alle fanden innerhalb von wenigen Tagen eine Arbeit, meistens durch Vermittlung von Freunden, diejenigen, die nicht bereits in Polen für einen Job geworben worden waren, fanden Anzeigen in polnischen Geschäften.

Die allermeisten Anstellungen erfolgen in der Textilindustrie, gefolgt vom Bausektor, der Gebäudereinigung und im Hotel- und Gaststättengewerbe. Es gibt auch Prostitution, vor allem in den Hinterzimmern von Cafes und Restaurants. Außerhalb Londons arbeiten viele in der Landwirtschaft.

Von den Arbeitsbedingungen in den betrieben zeigen sich viele geschockt:

"Es war entsetzlich in dieser Fabrik sein zu müssen, in dieser Kälte", "kein Mensch in Polen arbeitet so viele

Stunden." Die Löhne ihrer ersten Jobs liegen anfangs zwischen umgerechnet DM 270 und DM 360 wöchentlich oder zwischen DM 4.50 und DM 7.50 Stundenlohn.[6] Die meisten schaffen es dann aber, besser entlohnte Jobs zu finden, für DM 10.50 bis DM 18 Stundenlohn in einer Textilfabrik oder DM 900 wöchentlich für Wohnungsrenovierungen.

Insbesondere neue MigrantInnen werden nicht selten betrogen, Leute werden auf Probe eingestellt, arbeiten zwei Wochen unbezahlt oder erhalten eine extrem niedrige Vergütung und werden schlussendlich doch nicht angestellt. Dazu ein Beispiel: "Ein Arbeiter ging zu einer Baustelle und fragte, ob er einen Job bekommen könnte und der Vormann sagte, er könne morgen früh anfangen, aber nur 5 Stunden am Tag arbeiten, verspricht ihm eine 14-tägige Bezahlung. So arbeitete er also 14 Tage, und als er die folgende Woche hinging, fand er heraus, dass die Firma, für die er arbeitete, ihre Arbeit beendet hatte und dass da jetzt eine andere Firma war, die die Elektrik machte. Den, den er daraufhin ansprach, sagte, wir hatten eine Firma hier, wir haben kleine Subunternehmer und an die, von denen du redest, erinnern wir uns nicht". (Flüchtlingszentrum).

Etwa die Hälfte von befragten TürkInnen und KurdInnen hatten politische Gründe, die Türkei zu verlassen, eine ganze Reihe gaben allerdings keine politischen Gründe an. Sie wollen Englisch lernen, als Studenten oder Au Pairs, um in der Türkei bessere Jobs zu bekommen – dies erzählten vor allem Frauen - , wollen sich allgemein verbessern oder flohen vor Armut. Bezüglich ihrer Einreise erzählten sie sehr komplexe Geschichten, sie kamen mit falschen Papieren, geliehenen Papieren, einige hatten Fluchthelfer, andere bezahlten hohe Summen an Agenten. Ein Drittel waren Asylsuchende, ein Drittel StudentInnen, andere Au Pairs oder TouristInnen. Etliche haben ihren Status gewechselt, kamen als TouristInnen oder als StudentInnen und stellten dann Asylanträge.

Die befragten Au Pairs haben allesamt die Familien, denen sie zugeteilt worden waren, nach wenigen Monaten verlassen. Sie beschwerten sich, dass sie zuviel arbeiten mussten, dass sie gar nicht dazu kamen, Englisch zu lernen, aber auch über sexuelle Belästigung. Sie suchten sich nach im schnitt drei Monaten einen andren Job und eine eigene Unterkunft. Dies ist - sofern die Familien sie nicht anzeigen - ein sicheres Unterfangen, da sie als Au Pairs legal eingereist sind, eine Aufenthaltserlaubnis von bis zu zwei Jahren haben und auch eine Sozialversicherungsnummer bekommen, mit der sie im Prinzip überall arbeiten können.

Studenten haben nur ein eingeschränktes Recht zu arbeiten. Sie erhalten dazu eine Sozialversicherungsnummer. Auch Asylsuchende können nach sechs Monaten eine Arbeitserlaubnis und eine Sozialversicherungsnummer beantragen, faktisch müssen sie aber sehr viel länger darauf warten, 12 bis 16 Monate lang. Nach Ablauf der Aufenthaltsfrist oder nach verlorenem Asylverfahren entscheiden sich viele, im Land zu bleiben. Viele haben aber während ihrer legalen Phase eine Sozialversicherungsnummer und eine Steuernummer bekommen, die sie anschließend weiter benutzen, Arbeitgeber oder Sozialbehörden müssen annehmen, es handelt sich um gänzlich legale Personen, eine Regelüberprüfung bei der Innenbehörde oder eine Passkontrolle wird nicht vorgenommen. Dies geschieht nur, wenn Sozialleistungen beantragt werden, nicht jedoch bei der Arbeit. Auch Führerscheine, die während der legalen Phase gemacht werden, können später als Ausweispapiere genutzt werden.

Viele MigrantInnen aus der Türkei arbeiten hauptsächlich in zwei Sektoren, der Textilindustrie und im Gaststättengewerbe, in Kebab Shops, Cafes, Burger-Bars, aber auch in kleinen Supermärkten, ein paar machen Putzjobs oder arbeiten auf Baustellen. Die Jobs sind im allgemeinen unsicher und befristet, teils müssen sie sich auf Teilzeitarbeit beschränken, teils sind sie zwischendurch mehr oder weniger lange arbeitslos. Die Löhne bewegen sich auf ähnlichem Niveau wie bei den polnischen MigrantInnen, allerdings ohne die Tendenz, sich im Laufe der Jahre zu verbessern. Unabhängig vom Aufenthaltsstatus oder der Aufenthaltsdauer bleiben TürkInnen und KurdInnen in der niedrig entlohnten Schattenökonomie hängen und machen unabhängig vom Status die selben Jobs, sind also entweder irreguläre oder Schwarzarbeiter.

Wie sieht die Kontrolle seitens der öffentlichen Dienste aus?

Der öffentliche Dienst ist ein stark deregulierter Niedriglohnsektor. Es handelt sich nicht um Beamte, sondern um Angestellte, ein hoher Prozentsatz, bis zu 50 %, sind selbst Schwarze. Im ständigen Neuregelungen unterliegenden Asylsektor werden viele Angestellte gar über Zeitarbeitsagenturen beschäftigt. Im öffentlichen Dienst herrscht eine ausgeprägte, aber nicht lückenlos von der Antidiskriminierungsgesetzgebung geprägte, antirassistische Kultur. Die Angestellten im öffentlichen Dienst, insbesondere Sozialarbeiter, werden in diesem Bewusstsein ausgebildet. Daneben bestimmt die an den bürgerlichen Freiheiten orientierte Praxis, dass dem Wort eines Antragstellers geglaubt wird. Nach Papieren wird nur bei bestimmten Vorgängen gefragt, ein Datenabgleich mit anderen Behörden findet aus datenschutzrechtlichen Gründen ohnehin kaum statt und es dauert, wenn überhaupt, Monate, ehe eine Antwort vorliegt. Gesetze und Verordnungen werden regelmäßig zugunsten von Klienten ausgelegt. Einzelne Einwanderungsbeamte sehen darin schlichtweg Korruption:
"Wenn du von Nigerianern sprichst, denkst du sofort an Betrug und Korruption, und dass sie losgehen und Institutionen infiltrieren und von dort Entscheidungen beeinflussen".
In vielen Behörden gilt als Praxis oder sogar Verordnung, dass entweder gar nicht mit der Einwanderungsbehörde kooperiert wird oder aber ihr zumindest keine Verdächtigen gemeldet werden.
"Wir sind nicht die Polizei in dieser Sache", "wir überwachen sie nicht", "schließlich sind wir keine Ermittlungsbehörde", "wir sind nicht verpflichtet, die Innenbehörde zu informieren".
Als 1996 das Innenministerium mit anderen Behörden um Kooperationsvereinbarungen verhandelte - staatliche Stellen weisen ein jeweils hohes Maß an Autonomie auf - wurde dieses Ansinnen von nahezu allen Behörden abgelehnt. Es gibt in diesem Zusammenhang eine Reihe von Gewerkschaftsbeschlüssen - NATFE (Lehrer in der Weiterbildung) und UNISON (Gewerkschaft im Öffentlichen Dienst), die generell aufenthaltsrechtliche Kontrollen durch Angestellte öffentlicher Behörden ablehnen, und Angestellte, die dies verweigern bis hin zum Streik unterstützen würden, in dem Sinne: ‘Einwanderungskontrolle ist die Arbeit von Einwanderungsbeamten, Sozialarbeit ist die Aufgabe von Sozialarbeitern, also sollen Sozialarbeiter nicht die Arbeit von Einwanderungsbeamten machen.'
Soweit ist es jedoch noch nie gekommen.
Viele Angestellte haben Verständnis für beispielsweise illegale Arbeit, weil sie um die niedrigen Sozialleistungen wissen. Statt einer Anzeige werden MigrantInnen verwarnt und ihnen damit signalisiert ‘Vorsicht, du bist

entdeckt'. Sie werden auch schon mal aufgefordert, zuviel erhaltene Leistungen zurückzuerstatten, aber erzwungen oder eingetrieben werden die Gelder nicht.
Die geringsten Probleme bestehen im Gesundheitswesen, jeder kann sich bei einem Hausarzt registrieren lassen, die Vorlage von Papieren wird nicht verlangt. Bei Unfällen oder in Notfällen findet überhaupt keine Personalienüberprüfung statt, wenn, dann wird der Status abgefragt, aber keine Papiere verlangt. Wenn, wie auch immer, offenkundig wird, dass eine Person nicht in England sozialversichert ist, so werden Leistungen nicht verweigert, wohl aber Rechnungen ausgestellt. Es gibt allerdings auch hier wenig Bemühungen, die Gelder einzutreiben.

Kämpfe
Anfang der 80er Jahre gelang es einer Organisation von Tausenden von philippinischen Hausangestellten (Kalayaan), ihre Illegalisierung und Abschiebung erfolgreich zu verhindern.

Im Grunde sind auch alle Anti-Abschiebungskampagnen Kämpfe gegen Illegalisierung, Kämpfe für einen legalen Aufenthalt und Kämpfe von bereits Illegalen, sie werden allerdings nicht als solche verstanden.

In jüngster Zeit hat es mindestens zwei Streiks von türkischen und kurdischen Arbeitern in der Fast Food und in der Textilindustrie in Nord-London gegeben, bei JJ Fast Food 1995 und bei Euroscene 1996. Die nicht voll anerkannte, mehr oder weniger türkische Textilbranche der Transport and General Workers Union hatten grossen Anteil an dieser Mobilisierung. Zwar vermieden die Flugblätter und Artikel jeden Hinweis auf den Immigrationsstatus, doch war offenkundig, dass viele der Streikenden entweder keine Arbeits- oder keine Aufenthaltserlaubnis hatten. Obwohl die Polizei die Streikketten überwachte, wurden keine ernsthaften Versuche unternommen, gezielt Illegale herauszugreifen.

Die Arbeit der Flüchtlingsunterstützungsgruppen
Es gibt drei Typen von Initiativen, Asylberatungsstellen, staatlich gefördert oder unabhängig, Selbstorganisationen bestimmter politischer oder ethnischer Gruppen und Kampagnen. Einige beschränken sich auf Sozialarbeit, andere agieren nur politisch, die meisten aber kombinieren Sozialarbeit mit politischer Arbeit. Die staatlichen und städtischen Geldgeber sind bemüht, die kämpferischen Anteile zugunsten reiner Dienstleistung - Beratung und Soforthilfe - zurückzudrängen und sich Initiativen in das System von Verwaltung und Behandlung von MigrantInnen einzuverleiben.

Die Initiativen, wie auch die MigrantInnen selbst, gehen mehr oder weniger geschlossen von einer Funktionalität irregulärer Arbeit für die britische Gesellschaft aus.

Die meisten Initiativen wissen nicht, wie sie in Fällen irregulärer Einwanderung oder Aufenthalts helfen könnten. Sie empfehlen dann meist, einen Asylantrag zu stellen. Eine andere Möglichkeit ist, einen an den Staatssekretär gerichteten Antrag auf "compassionate grounds", auf ein Bleiberecht aus humanitären Gründen zu richten. Einige, besonders private Dienste, verweisen auf die Möglichkeit einer Heirat.

Razzien werden aber vor allem durch die lokalen Kräfteverhältnisse und seit den Riots der 80er Jahre durch die Furcht vor Aufständen in den schwarzen' Wohnvierteln begrenzt.

Anmerkungen

[1] Der Aufsatz basiert auf einer zwischen 1996 und 1999 an der University of Exeter von Bill Jordan und Frank Düvell erhobenen Studie mit dem Titel "Undocumented immigrant workers", die sich auf polnische und türkisch oder kurdische MigrantInnen ohne Arbeits- oder Aufenthaltserlaubnis in Ost-London konzentrierte, sowie auf alle gesellschaftlichen Institutionen, mit denen sie Berührungspunkte haben. Insgeamt wurden rund 100 Interviews geführt, 50 mit MigrantInnen, 25 mit Beratungsstellen und UnterstützerInnengruppen, 15 mit Behörden des öffentlichen Dienstes und 7 mit der Einwanderungsbehörde. Allen wurde Vertraulichkeit zugesichert, deshalb werden (Orts- oder Organisations-) Namen nicht genannt. Weitere Veröffentlichungen der Ergebnisse folgen in Kürze. <zurück zum text>

[2] 'Schwarz' ist ein politischer Begriff, der nicht auf die Hautfarbe abzielt, sondern wie rot oder braun eine politische Bedeutung hat, die sich auf all jene bezieht, die von Rassismus betroffen sind. <zurück zum text>

[3] Schon mit Beginn der überseeischen Einwanderung begann die Bildung 'schwarzer' Communities, strukturiert von einem Netz von Selbsthilfeinitiativen und Kampagnen gegen Benachteiligung, Chancenungleichheit, Polizeischikane und Rassismus. Linear spitzte sich der Konflikt zu, bis er zwischen 1975 und 1986 in eine Phase anhaltender Revolten und Aufstände (Riots) einmündete. Die Regierung wurde zu einer Reihe von Konzessionen und Richtungsänderungen gezwungen, die das Leben der etablierten Minderheiten stark verändert haben, damit einher ging jedoch ein Bedeutungswandel und Verlust 'schwarzer' Kampftradition. <zurück zum text>

[4] National Audit Office(1995): Entry into the United Kingdom, London, S. 14); Gordon, P.; Klug, F.(1985): British immigration controls, London, S.17) <zurück zum text>

[5] Werbner, P.(1990): Renewing an industrial past: British Pakistani entrepeneurship in Manchester, in: Migration, berlin, 8/1990, S. 7 - 41 <zurück zum text>

[6] Der Wechselkurs zwischen 1997 und 1999 lag bei rund 1:3, £ 1 entspricht 3 DM, dies ist jedoch recht hoch, das Pfund neigt zum Fallen, dann sinkt in Relation zu Polen auch der Lohn. <zurück zum text>

Link zur Kampagne:
http://www.contrast.org/borders/indexeu.html